

IM FOKUS:

AUF DEM

WEG

IN DIE

FREI

HEIT

VORWORT DES REKTORS



*Prof. Dr. phil. Hans-Joachim Krause,
Rektor der Fachhochschule Düsseldorf*

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

das Abkommen von Bologna 1999 hat den Anstoß zu einer Vielzahl von Reformen innerhalb der Hochschullandschaft gegeben. Ist es doch mit einer Umstellung der Diplome auf die Bachelor- und Masterstudiengänge nicht allein getan. Verbunden damit waren die Modernisierung der Studiengänge, die Einführung von ECTS sowie die Verfahren der Akkreditierung – ein Prozess der inhaltlichen und strukturellen Umstellung. Die notwendige Reakkreditierung macht deutlich, dass es sich dabei um einen kontinuierlichen Prozess als Daueraufgabe für jede Hochschule handelt.

Parallel zum Bologna-Prozess wurden zwischen dem Land und jeder Hochschule Ziel- und Leistungsvereinbarungen (ZLV) getroffen. In der jüngst unterzeichneten ZLV III werden die angestrebten Ziele in Lehre und Forschung der Hochschule insgesamt und der einzelnen Teilbereiche vereinbart. Neben der Festlegung eines mittelfristigen Planungsrahmens dienen diese Vereinbarungen dazu, die Entwicklung des Leitbildes und Profils der Hochschule zu gewährleisten. Ausgegangen wird dabei unter anderem von der zunehmenden Konkurrenz der Hochschulen untereinander, der Notwendigkeit, zunehmend Finanzierungsquellen zu erschließen und der Verpflichtung, die Alleinstellungsmerkmale jeder Hochschule besonders in ihrer Bedeutung in der Region, aber auch national und international herauszustellen.

Die Gründung der InnovationsAllianz, ein Zusammenschluss von 23 Hochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen und zweier Hochschul-Transfergesellschaften zur Verbesserung des Austausches zwischen Wirtschaft und Wissenschaft, ist ein zusätzliches Indiz dafür, dass sich die Hochschulen in ihrer Aufgabenstellung erweitern und verändern. Ziel der Allianz ist neben der Bildung von Forschungsclustern zwischen einzelnen Hochschulen auch die professionelle Vermarktung von Forschungsergebnissen und damit die Steigerung des Drittmittelaufkommens.

Das zum 1. Januar 2007 in Kraft getretene Hochschulfreiheitsgesetz soll den Rechtsrahmen bieten, diese Entwicklung konsequent fortzusetzen: Die Hochschulen werden als Körperschaften des öffentlichen Rechts selbstständig und sind künftig keine staatlichen Einrichtungen mehr. Die Hochschule benötigt zur sinnvollen Gestaltung ihrer Autonomie klare, handlungsfähige und starke Leitungsstrukturen. Zur Verwirklichung dieser Gestaltungsfreiheit müssen Lehrende, Forschende und Studierende auch in Zukunft die Spielräume verantwortlich ausfüllen.

Eine weitere Herausforderung ist der Hochschulpakt 2020. Die Hochschulen in ihrer Verantwortung als Bildungseinrichtung haben die Verpflichtung, in den nächsten Jahren einer hohen Anzahl zusätzlicher studierwilliger junger Menschen die Möglichkeit auf einen Studienplatz einzuräumen. Die dazu voraussichtlich bereitgestellten zu-

sätzlichen Mittel ermöglichen aber auch, im Einzelfall neue Studiengänge zu konzipieren und auf den Weg zu bringen.

Bei allen notwendigen Veränderungen sei es jedoch erlaubt, an den nach wie vor nachhaltigsten Reformer deutscher Hochschulpolitik zu erinnern. Wilhelm von Humboldt merkte in seinen Schriften zur Politik und zum Bildungswesen „Über die Innere und äußere Organisation der höheren wissenschaftlichen Anstalten in Berlin“ treffend an:

„Sobald man aufhört, eigentlich Wissenschaft zu suchen, oder sich einbildet, sie brauche nicht aus der Tiefe des Geistes heraus geschaffen werden, so ist alles unwiederbringlich und auf ewig verloren; (...). Denn nur die Wissenschaft, die aus dem Innern stammt und in's Innere gepflanzt werden kann, bildet auch den Charakter um, und dem Staat ist es ebenso wenig als der Menschheit um Wissen und Reden, sondern um Charakter und Handeln zu thun.“

Vor diesem Hintergrund haben wir die vorliegende Ausgabe dem Thema „Auf dem Weg in die Freiheit“ gewidmet – wobei wir lange gezögert haben, ein Ausrufungs- oder ein Fragezeichen dahinter zu setzen. Die Wege dorthin zeichnen sich durch hohes Entwicklungspotenzial aus, sie sind ebenso vielfältig wie spannend.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen viel Spaß beim Lesen unserer neuen Ausgabe.

Herzlichst
Ihr
Hans-Joachim Krause

hochschulfreiheitsgesetz – professor dr. hans-jochim krause:

«Ich sehe eine große Chance in der größeren und flexibleren Gestaltung, was die inhaltliche Ausrichtung in Lehre und Forschung oder die ökonomischen Fragen betreffen.»

«Auf dem Weg in die Freiheit» lautet das Thema der vorliegenden Ausgabe. Im Mittelpunkt dabei steht das Hochschulfreiheitsgesetz, das am 26. Oktober 2006 im Landtag verabschiedet wurde. Über die Ausgestaltung, Entwicklungen und Chancen für die Fachhochschule Düsseldorf sprach Simone Fischer mit dem Rektor der Hochschule, Prof. Dr. Hans-Joachim Krause.

Herr Prof. Dr. Krause, seit dem 1. Januar 2007 ist das Hochschulfreiheitsgesetz in Kraft. Damit werden die Hochschulen als Körperschaften des öffentlichen Rechts verselbstständigt und sind künftig keine staatlichen Einrichtungen mehr. Was bedeutet das konkret für die FH D?

Rektor: Die Verantwortlichkeiten haben sich geändert. Im Personalbereich ist dies schon umgesetzt worden. Die Angehörigen der Fachhochschule sind nicht mehr Landesbedienstete, sondern Bedienstete der Hochschule. Praktisch ändert sich für sie nichts, weder in Hinblick auf ihre rechtliche Situation noch auf ihre Bezahlung. Eine weitere Konsequenz des Hochschulfreiheitsgesetzes ist die rechtliche Autonomie der Hochschule. Sie muss eine ganze Reihe von Aufgaben und Verantwortlichkeiten, die bisher für die Hochschulen insgesamt vom Land wahrgenommen wurden, jetzt selbst übernehmen. Das reicht von ganz banalen Dingen wie dem Abschluss der Kraftfahrzeugversicherungen bis hin zu weitergehenden rechtlichen Regelungen, die zu treffen sind. Daneben hat die Hochschule die Verpflichtung und zugleich die Möglichkeit, die Hochschulstrukturen zu überdenken und zu ändern. Das gilt in erster Linie für die Leitungsstrukturen mit dem neu zu gründenden Hochschulrat. Die Hochschule ist freier in der Wahrnehmung bestimmter Interessen, beispielsweise bei Patentverwertungen bestimmter Forschungsergebnisse, bei Beteiligungen an Verwertungsgesellschaften und bei der Verwendung der Mittel. Das heißt, sie kann Mittel ansparen. Zum einen dadurch, dass sie strategisch planen kann, weil die Bindung an das Haushaltsjahr nicht mehr gegeben ist. Zum anderen dadurch, dass die Fachbereiche auch künftig in dieser strategischen Planung enger eingebunden werden als bisher und hier auch eine längerfristige Planung für die Hochschule insgesamt wie auch für die Fachbereiche von zunehmender Bedeutung ist.

Woher werden künftig die Mittel fließen?

Rektor: Die Hochschulen haben im August des vergangenen Jahres den Zukunftspakt 2010 mit der Landesregierung abge-



schlossen. Insofern ist die Sicherung der Mittel bis zum Ende der Legislaturperiode gewährleistet. Allerdings sind diese auf einem bestimmten Niveau eingefroren und Kostensteigerungen, die in diesem Zeitraum auftreten, müssen zum Teil von den Hochschulen intern getragen werden.

Inwieweit ist die Hochschule frei, mit den Mitteln umzugehen?

Rektor: Wir haben sicher eine größere Freiheit, aber wir sind weiterhin an die allgemeinen Haushaltsrichtlinien gebunden. Die Haushaltsordnung des Landes gilt in der bisherigen Form nicht mehr. Doch es wird Ordnungskriterien für die Hochschulen geben, an denen wir uns zu orientieren haben. Insofern wird es eine größere Flexibilität geben, aber letztendlich sind es ja Steuermittel, aus denen die Hochschulen gespeist werden und wir sind natürlich verpflichtet, damit verantwortlich umzugehen.

Dennoch bestehen Ängste, eine Hochschule könnte quasi wie ein Unternehmen insolvent werden...

Rektor: Im Referentenentwurf des Gesetzes war diese Möglichkeit noch vorgesehen. Im endgültigen Gesetz ist das ausgeschlossen. Sollte eine Hochschule in wirtschaftliche Schwierigkeiten kommen und sich in Richtung Insolvenz bewegen, behält sich die Landesregierung eine Eingriffsmöglichkeit vor. Hier ist die Regelung ähnlich wie bei Kommunen vorgesehen, die rechtlich vergleichbar sind. Auch eine Gemeinde kann in dem Sinne insolvent werden, aber es werden dann entsprechende Steuermaßnahmen ergriffen. Allerdings gehe ich nicht davon aus, dass dies bei der FH D in nächster Zeit eintreten wird. Von daher sind die Befürchtungen unbegründet.

Das novellierte Hochschulrecht sieht die Schaffung neuer Leitungsstrukturen mit klarer Aufgabenteilung vor. Wie könnte diese zwischen Hochschulleitung und hochschulinterner Selbstverwaltung aussehen?

Rektor: Das neue Gesetz sieht hier eine gewisse Straffung vor. Es bringt Änderungen der Zuständigkeiten und Verantwortung mit sich, sowohl was das künftige Präsidium oder Rektorat betrifft als auch was die Stellung des Senats und die Auto-

nomie der Fachbereichsräte angeht. Insofern ist es hier in der Tat notwendig, den gesetzlichen Rahmenbedingungen möglichst schnell zu entsprechen. Es ist vorgesehen, dass die Hochschulleitung zukünftig in gewissen Bereichen eine größere Kompetenz erhalten wird. Als ergänzendes Korrektiv ist der Hochschulrat geplant, der hier eine bestimmte Aufsichts- und Mitgestaltungsfunktion wahrnimmt. Wie sich die rechtlichen Neuerungen tatsächlich im Alltag der Hochschule auswirken, wird die weitere Ausgestaltung der Rahmenmöglichkeiten über die Grundordnung zeigen und es wird sich sicherlich dann auch in der Alltagsarbeit einer solchen veränderten Struktur erweisen.

Welche Rolle spielt vor diesem Hintergrund die enge Anbindung an das gesellschaftliche Umfeld?

Rektor: Die Fachhochschulen generell, und das gilt auch für die Fachhochschule Düsseldorf im besonderen, sind eine Hochschulform, die sehr in den Regionen verankert sind. Das zeigt sich unter anderem auch an der Herkunft unserer Studierenden, die zu circa 80 Prozent aus dem Umfeld kommen. Das Hochschulfreiheitsgesetz bringt ja auch den erklärten Willen mit sich, die Konkurrenz der Hochschulen untereinander zu erweitern. Somit ist jede Hochschule gut beraten, wenn sie sich im gesellschaftlichen und politischen Umfeld orientiert und viele Kooperationen anstrebt. Ich denke, dies ist in der Vergangenheit gelungen, zuletzt über die Gründung eines Kuratoriums. Hier kommt dem Hochschulrat eine andere Funktion als dem bisherigen Kuratorium zu.

Das klingt nach neuen Herausforderungen... Wie wird sich die Hochschule diesen stellen?

Rektor: Es ist eine Notwendigkeit und eine Chance zugleich, hier die bisherigen Strukturen zu hinterfragen und gemäß den rechtlichen Notwendigkeiten, aber auch Möglichkeiten, die dadurch geboten sind, in neue Überlegungen einfließen zu lassen und diese dann umzusetzen. Wie sich ein so verändertes Präsidium, ein neuer Hochschulrat oder die geänderte Funktion des Senates konkret auswirken, das wird sich in der Erarbeitung zeigen. Aber darauf vorbereiten und einstellen muss man sich auf jeden Fall, denn da wiederum haben alle Hochschulen des Landes, egal ob Fachhochschulen oder Universitäten, über das Gesetz die gleichen Voraussetzungen und die gleichen Chancen.

Wie könnte sich der Hochschulrat finden?

Rektor: Den Hochschulrat zu bilden, ist eine ganz wesentliche Aufgabe, um die schon angesprochenen Zielsetzungen zu realisieren. Nun weiß ich, dass sich mit der Bildung des Hochschulrates auch Ängste verbinden, dass gedacht wird, wir werden möglicherweise von einem durch externe Mitglieder bestimmten Gremium sehr stark beeinflusst und es könnte



Fotos (3):
Jörg Reich

versucht werden, die Aufgaben der Hochschule wesentlich mit zu bestimmen. Ich denke aber umgekehrt: Der Hochschulrat kann auch eine Chance mit sich bringen, nämlich eine kontrollierte Supervision, die von außen kommt. Es sollen im Hochschulrat verantwortungsvolle, entsprechend qualifizierte Personen zusammen kommen. Diese Option sollten wir nutzen, eine gute Mischung aus wirtschaftlicher Kompetenz, gesellschaftlicher Anbindung und wissenschaftstheoretischem Hintergrund zu bekommen, um eine Außensichtweise in die Hochschule zu transportieren, aber umgekehrt auch im Sinne eines kritischen Dialoges, um die Innensichtweise der Hochschule im Hochschulrat zur Geltung zu bringen.

Wo befindet sich die Hochschule momentan innerhalb dieses Prozesses?

Rektor: Relativ am Anfang. Die Grundordnungskommission ist vom Senat gebildet worden, es hat im Vorfeld dazu eine hochschulinterne Tagung gegeben, um bestimmte Strukturen des Hochschulgesetzes zu erörtern. Der Prozess der Kommunikation soll sich ja nicht nur in den Gremien weiter fortsetzen, sondern auch außerhalb. Denn es ist mir auch klar, dass mit diesen Umstellungen durchaus auch Befürchtungen einhergehen, und dem sollte man offensiv entgegenreten und versuchen, diese auszuräumen. Es wird zunächst also die Grundordnungskommission Vorschläge für eine Grundordnung machen. Im Anschluss daran werden diese im Senat behandelt, möglicherweise modifiziert und dann verabschiedet werden. Auf Basis dieser Grundordnung gilt es, die Gremien neu zu wählen, also Fachbereiche, Senat und möglicherweise auch Dekane. Parallel dazu wird sicherlich auch in der entsprechenden Kommission versucht, Mitglieder für einen Hochschulrat zu finden. Der muss dann in einem Gesetzprüfungsprozess bestätigt werden. Erst dann, so sieht es das Gesetz vor, kann und soll der Hochschulrat die Wahl eines neuen Präsidiums oder Rektorates in die Wege leiten. Dieser Prozess wird sicherlich ein Jahr in Anspruch nehmen.

Ein weiterer Punkt innerhalb des Hochschulfreiheitsgesetzes ist das Leitungsgremium. Präsidium oder Rektorat? Wie könnte das an der FH D aussehen?

Rektor: Es ist nur eine sprachliche Variation, ob man die Hochschulleitung als Präsidium oder als Rektorat bezeichnet. Allerdings lässt das Hochschulfreiheitsgesetz Raum für gewisse Gestaltungsmöglichkeiten: Erstens über die Anzahl der hauptamtlichen Präsidiums- oder Rektoratsmitglieder. Zwei sind vom Gesetzgeber vorgeschrieben, aber darüber hinaus kann es noch weitere geben. Zweitens über die Anzahl der nicht-hauptamtlichen Präsidiums- oder Rektoratsmitglieder. Innerhalb dieses Präsidiums oder Rektorates sind jedoch bestimmte Fragen zu klären, zum Beispiel, ob es ein Ressortprinzip geben soll, also ob die einzelnen Rektorats- oder Präsidiumsmitglieder für bestimmte Ressorts verantwortlich sind. Diese und andere Fragen sind letztendlich in der Grundordnung festzulegen.

Wann könnte die Umstrukturierung an der FH D etwa abgeschlossen sein?

Rektor: Zunächst ist angestrebt, dass mindestens die Grundordnung in diesem Jahr vorliegen soll und muss. Von der Geschwindigkeit dieses Diskussions- und Verabschiedungsprozesses hängen alle weiteren Schritte ab. Das weitere Prozedere, Wahlen, Hochschulratsbildung, Ausschreibung und Wahlen von Präsidium beziehungsweise Rektorat, könnten Anfang nächsten Jahres erfolgen. Was sich noch an Beschleunigungsmomenten oder an Hemmnissen ergibt, kann nur der Prozess selbst zeigen.

Worin sehen Sie die Chancen für die Entwicklung der Fachhochschule Düsseldorf auf dieser neuen Basis?

Rektor: Ich sehe in der Tat eine große Chance in der größeren und flexibleren Gestaltung, was die inhaltliche Ausrichtung in Lehre und Forschung oder die ökonomischen Fragen betreffen. Hier gibt es bestimmte Möglichkeiten, deren hochschulinterne Umsetzung noch ansteht. Ich sehe eine große Herausforderung in der Tatsache, dass die Hochschulen des Landes künftig in größerem Maße als bisher konkurrieren werden. Das wird, was die Studierendenzahl angeht, in den nächsten Jahren auch nicht das zentrale Problem sein, da wir ja einen Anstieg erwarten. Aber es wird mit Sicherheit eine Herausforderung sein, zum Beispiel hinsichtlich der Steigerung der Einwerbung von Drittmitteln, der Frage nach Fundraising, der intensiveren wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Einbindung der Hochschule in die Region, der Mitwirkung in der InnovationsAllianz und der Intensivierung eines Alumniprogramms.

ziel- und leistungsvereinbarungen iii - die fh d schärft ihr profil

von simone fischer

Innovationsminister Prof. Andreas Pinkwart und Staatssekretär Dr. Michael Stückradt unterzeichneten in den vergangenen Wochen die neue Generation der Ziel- und Leistungsvereinbarungen III (ZLV III) mit den Universitäten und Fachhochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen.

Am 10. Januar besuchte der Staatssekretär, Dr. Michael Stückradt, die Hochschule, um mit dem Rektor, Prof. Dr. Hans-Joachim Krause, die Zielvereinbarungen für die Fachhochschule Düsseldorf zu unterzeichnen. Die Vereinbarungen sind bereits seit 1. Januar 2007 in Kraft gesetzt und gelten bis zum 31. Dezember 2010. Sie basieren auf der Grundlage des am 18. August 2006 geschlossenen Zukunftspaktes mit dem Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie (MIWFT) in NRW.

«Mit dem Inkrafttreten des Hochschulfreiheitsgesetzes im Januar kommt den Ziel- und Leistungsvereinbarungen zentrale Bedeutung zu: Hier vereinbaren Innovationsministerium und Hochschule die wesentlichen Ziele in Lehre, Forschung und Wissenstransfer. Die Vereinbarung verbindet die Perspektiven der einzelnen Hochschulen mit dem wissenschafts- und forschungspolitischen Gesamtinteresse des Landes. Ich bin optimistisch, dass diese gleichberechtigte Partnerschaft einen guten Start in eine neue Phase sicherstellt», betonte der Staatssekretär während der presseöffentlichen Unterzeichnung im Großen Konferenzraum.

«Die Ziel- und Leistungsvereinbarungen III sind ein wesentlicher Meilenstein in der Kontinuität der Zielvereinbarungen I und II sowie in Hinblick auf den Ausbau der organisatorischen und strukturellen Entwicklungen an der Fachhochschule Düsseldorf», sagte der Rektor. Prof. Dr. Hans-Joachim Krause verwies in diesem Zusammenhang etwa auf den Aufbau verschiedener Institute und die Einführung neuer Studiengänge wie «Wirtschaftsingenieurwesen» oder «Messe- und Eventmanagement». Darüber hinaus, so der Rektor, erhoffe sich die Hochschule durch den Hochschulpakt 2020 eine effiziente Umsetzung der neuen Studiengänge durch die temporäre Einrichtung zusätzlicher Professorinnen- und Professorenstellen.

Qualitätssicherung

Oberstes Ziel in der Lehre der ZLV III ist die Qualitätssicherung. Aufgabe der Hochschule wird es im vereinbarten Zeitraum sein, eine permanente Qualitätssicherung von Studium und Lehre in ihren Studiengängen durch entsprechende Maßnahmen zu gewährleisten. So ist unter anderem ab dem Wintersemester 2006/07 eine Lehrveranstaltungsbewertung in allen Fachbereichen vorgesehen, ferner ist im darauffolgenden Studienjahr eine Studienbewerberinnen und -bewerberanalyse geplant sowie eine Studieneingangsbefragung. Daneben werde, dem Papier zu Folge, die Hochschule ab dem

Prüfungsjahr 2007 ihre Absolventinnen und Absolventen nach einem, drei und fünf Jahren zur Reflexion über Inhalt und Struktur der Studiengänge und zur Beobachtung des Absolventenerfolges am Arbeitsmarkt befragen. Zur organisatorischen Absicherung sehen die Vereinbarungen die Gründung eines «Zentrum für Umfragen und Qualitätsentwicklung» (ZUQ) zu Beginn des Jahres an der Fachhochschule Düsseldorf vor.

Weiterhin ist vereinbart, dass die FH D ihre Bemühungen in Hinblick auf den Übergang von der Schule in die Hochschule intensiviert und darüber hinaus im Bereich des Bachelor-Studiums den Anteil der Absolventinnen und Absolventen in der Regelstudienzeit signifikant erhöht. «Sie strebt dabei einen Anteil von dauerhaft mindestens 50% an», heißt es.

Forschung und Entwicklung

Neue Ziele steuert die Fachhochschule Düsseldorf auch in der Forschung und Entwicklung an: den ZLV III entsprechend beabsichtigt die Hochschule, bis spätestens 2008 drei neue fachbereichsübergreifende Institute einzurichten: Institut I für Ausstellungs- /Messegestaltung und Eventmanagement, Institut II für Wirtschaftsingenieurwesen sowie ein derzeit noch nicht bestimmtes Institut III. Diese Einrichtungen sollen ein weiteres profilbildendes Element darstellen. An den Instituten mit Querschnittsaufgaben in Lehre und Forschung sind Wissenschaftler aus den einschlägigen Fachbereichen beteiligt. Daneben wird das bisherige «Zentrum für innovative Energiesysteme» (ZIES) ebenfalls fachbereichübergreifend ausgebaut und öffnet sich damit vermehrt für Mitglieder aus anderen Fachbereichen.

Weitere Institutsgründungen sind in den Fachbereichen geplant. So werde der Fachbereich Elektrotechnik zur besseren Außendarstellung und zur Einwerbung von Drittmitteln, insbesondere im Entwicklungsschwerpunkt «Web Automation», ein Institut «Automatisierungstechnik» gründen. Der Fachbereich Medien soll unter der Berücksichtigung der interdisziplinären Aktivitäten innerhalb der Hochschule den bisherigen Forschungsschwerpunkt «Schwingungstechnik» in ein Institut überführen.

Wissens- und Technologietransfer

In puncto Wissens- und Technologietransfer ist eine Intensivierung der Kooperationen zwischen Hochschule und Wirtschaft vorgesehen. Ziel sei es, die aus der Wirtschaft eingeworbenen Drittmittel stetig zu steigern. Die sofortige Mitwirkung am Aufbau und der Entwicklung an der «Innovationsallianz der NRW-Hochschulen», die als Alternativkonzept zu einer flächendeckenden verpflichtenden Einführung des Steinbeis-Systems an den NRW-Hochschulen entwickelt wird, versteht sich als ein Teil dazu. In diesem Zusammenhang sind auch die Steigerung der Erfindungs-, Patent- und Verwertungsaktivitäten seitens der Fachhochschule Düsseldorf sowie die Schaffung einer «Kultur der Selbstständigkeit» zu sehen. Mit letzterem ist die «Entrepreneurship-Education» gemeint, das



Der Rektor, Prof. Dr. Hans-Joachim Krause und der Staatssekretär, Dr. Michael Stückradt, unterzeichnen die Zielvereinbarungen III.

Foto: Jörg Reich

bedeutet konkret: «Zur Sensibilisierung, Qualifizierung und Unterstützung von Studenten und Gründungswilligen der Hochschule wird die Hochschule ab dem WS 2007/2008 ein Modul zum Thema «Grundzüge des Existenzgründungsmanagements» und «Wirtschaftsrecht für Nicht-Betriebswirte» hochschulweit anbieten.»

Die Ziel- und Leistungsvereinbarungen umfassen des weiteren den Ausbau des Gender Mainstreaming und der Internationalisierung.

hochschulpakt 2020 zur sicherung von studium und lehre

von simone fischer

Eingeleitet durch das Abkommen von Bologna 1999 mit der Umstellung der Studiengänge auf das Bachelor- und Mastersystem bis hin zu neuen rechtlichen Rahmenbedingungen durch das Hochschulfreiheitsgesetz befinden sich die Hochschulen seit fast zehn Jahren auf einem Reformkurs. Die Notwendigkeit, das Hochschulstudium zu modernisieren, um auch international wettbewerbsfähig zu sein und zu bleiben, stellt die Einrichtungen seitdem stetig vor neue Herausforderungen. Daneben wird voraussichtlich die Zahl der Studienberechtigten bis 2012 signifikant steigen. Konkret gehen Bund und Länder von einer Aufnahme von 90 000 zusätzlichen Studienanfängern aus. Um vor diesem Hintergrund die Leistungsfähigkeit der Hochschulen zu sichern und zugleich offen zu halten für eine erhöhte Zahl von Studienanfängern verhandeln Bund und Länder über den «Hochschulpakt 2020». Wissenschaftsministerinnen und -minister haben sich bereits am 20. November 2006 einstimmig auf die Eckpunkte für die Ausgestaltung geeinigt. Auf dieser Basis und der bis März 2007 abgestimmten Ausbauplanungen der Länder werden nun die Details in entsprechenden Fördervereinbarungen ausgearbeitet und den Regierungschefs von Bund und Ländern im Juni 2007 zur Unterzeichnung vorgelegt. Damit sei sichergestellt, dass die Maßnahmen wie geplant zum Wintersemester 2007/2008 greifen können, hieß es seitens des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF).

«Durch die grundsätzliche Einigung zwischen Bund und Ländern zum sogenannten Hochschulpakt 2020 werden erhebliche, im wesentlichen frei verwendbare Mittel bereitgestellt, um Studienplätze für die wachsende Zahl von Studierwilligen zu schaffen», erklärte NRW-Staatssekretär Dr. Michael Stückradt in einem Schreiben vom 25. Januar 2007 an die Hochschulen. Der Bund stellt für die Jahre 2007 bis 2010 Mittel von insgesamt etwa 565 Millionen Euro zur Verfügung. Nordrhein-Westfalen erwarte von dieser Summe einen Anteil in Höhe von etwa 125 Millionen und habe bereits zusätzliche Landesmittel und Verpflichtungsermächtigungen in gleicher Höhe in den Haushalt eingestellt, so der Staatssekretär.

Nach Informationen des Ministeriums für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie (MIWFT) des Landes Nordrhein-Westfalen entfallen durch die «Sonderregelung für Stadtstaaten und ostdeutsche Länder» statt 19 770 zusätzlicher Studienanfänger nun 26 307 auf das Land. Damit werden die Hochschulen vor zusätzliche Herausforderungen gestellt.

Auch für die Fachhochschule Düsseldorf gilt es, auf den dringenden Handlungsbedarf zu reagieren. So sollen als erste Maßnahme in Absprache mit den Fachbereichen in einer Reihe der vorhandenen Studiengänge zum Wintersemester

2007/08 in jeweils begrenzter Zahl zusätzliche Studienplätze eingerichtet werden. «Daneben ist geplant, über die Erweiterung des bisherigen Studienangebotes durch die Einführung neuer attraktiver Studiengänge weitere Studienplätze zu schaffen», erklärte der Rektor, Prof. Dr. Hans-Joachim Krause. Diese sollen zum Wintersemester 2008/09 an den Start gehen. Geplant sind bereits die Bachelorstudiengänge «Wirtschaftsingenieur» und «Pädagogik der frühen Kindheit und Familienbildung». Prof. Dr. Hans-Joachim Krause sieht in dem Hochschulpakt 2020 «eine Möglichkeit bis voraussichtlich 2020 in abgestufter Form Zuschüsse zu erhalten, um zum Beispiel temporäre Professoren zu bekommen.» Insofern bestünde, so der Rektor, über die Spielräume, die der Hochschulpakt 2020 eröffne, nochmals die Chance, das Fächerspektrum innerhalb des Studienangebots zu erweitern. Zu nennen wäre vor diesem Hintergrund exemplarisch der Masterstudiengang «Messe- und Eventmanagement», der ebenfalls zum WS 2008/09 beginnen soll. Prekär ist allerdings unter anderem die Raumsituation: «Hier sind sicherlich noch viele Probleme zu lösen», machte Krause deutlich.

quo vadis akkreditierung? wohin entwickelt sich das deutsche akkreditierungssystem?

von stefan drees

Das gegenwärtige Akkreditierungsverfahren von neuen Bachelor- und Masterstudiengängen basiert darauf, dass einzelne Studienprogramme (Programmakkreditierung) oder eine Bündelung von affinen Studienprogrammen (Clusterakkreditierung) begutachtet werden. Dieses Verfahren wird inzwischen von vielen Hochschulen, insbesondere den großen Universitäten, als zu teuer und ineffektiv empfunden. Hinzu kommt, dass zukünftig ein Akkreditierungsstau absehbar ist, da der überwiegende Teil der Diplom- und Magisterstudiengänge noch nicht auf das Bachelor-/Master-System umgestellt oder – soweit bereits umgestellt – noch nicht akkreditiert worden ist. Darüber hinaus werden die Agenturen bereits mit den ersten Verfahren der Re-Akkreditierung betraut. An dieser Stelle sieht auch die Kultusministerkonferenz (KMK) entsprechenden Handlungsbedarf. Daher hat sie den Akkreditierungsrat aufgefordert, Vorschläge für Konzepte zu erarbeiten, die langfristig ermöglichen, die Programmakkreditierung durch eine System- und/oder institutionelle Akkreditierung zu ergänzen. Aktuell haben sich die Länder einvernehmlich für eine Beschleunigung der Einführung einer sogenannten System- oder Prozessakkreditierung ausgesprochen und den Akkreditierungsrat aufgefordert, noch in der ersten Jahreshälfte 2007 einen Bericht vorzulegen, der es der KMK ermöglicht, bereits in ihrer Plenarsitzung am 14./15.06.2007 eine Grundsatzentscheidung herbeizuführen, dass den Hochschulen die Möglichkeit eröffnet wird, neben der derzeitigen Programmakkreditierung probeweise eine System- oder Prozessakkreditierung einzuführen. Entsprechende Pilotprojekte, u.a. unterstützt durch die Hochschulrektorenkonferenz (HRK), sind bereits gestartet worden.

Was ist hier geplant? In der nunmehr hektischen Debatte um diesen Paradigmenwechsel geraten Begriffe wie «Systemakkreditierung», «Prozessakkreditierung», «institutionelle Akkreditierung» und neuerdings auch «institutionelle Evaluation» häufig durcheinander. Daher der Versuch einer Systematisierung:

Systemakkreditierung:

Akkreditierung in diesem Sinne bezieht sich nicht mehr auf einzelne Studienprogramme, sondern auf die institutionell verankerte «Fähigkeit» einer Hochschule, durch entsprechende Maßnahmen verlässlich, dauerhaft und kontrollierbar die Qualität der von ihr verantworteten Studienprogramme zu sichern. Hierbei verlagert sich die Perspektive der Akkreditierung auf das hochschulinterne Qualitätsmanagementsystem. Qualitätssicherung und -entwicklung der Studienprogramme wird damit zu einem systematischen Bestandteil der Hochschulentwicklungsplanung. Dahinter steht die – nicht ganz unumstrittene – Auffassung, dass ein



Im April 2006 trafen sich in Dortmund auf Initiative der Uni und FH Dortmund sowie FH Düsseldorf Expertinnen und Experten aus NRW-Hochschulen mit dem Geschäftsführer des Akkreditierungsrates und der ZEvA und diskutierten über die «Zukunft des deutschen Systems der Studiengangskkreditierung».

Foto: Uni Dortmund

gutes Qualitätsmanagement grundsätzlich zu einem guten Studienprogramm führt. Die Verantwortung bzw. Entscheidung für die Einrichtung von Studienprogrammen geht damit abschließend an die Hochschulen über.

Folgende Voraussetzungen müssen hierzu in der Hochschule gegeben sein:

- Die Hochschule hat verlässliche (nachhaltige, regelhafte) Instrumente und Methoden entwickelt, um die Qualität ihrer Studienprogramme zu überprüfen und weiterzuentwickeln.
- Sie hat die Ergebnisse der Überprüfung der Studienprogramme systematisch in ihre Entwicklungsplanung integriert.
- Sie sichert die Folgen von Qualitätsüberprüfungen im Rahmen von Ziel- und Leistungsvereinbarungen zwischen Hochschulleitung und Fachbereichen und zwischen Fachbereichen und Studienprogrammen ab.

Zurzeit gibt es zu diesem Verfahren zwei Pilotprojekte:

a.) Prozessakkreditierung:

Das Verfahren der Prozessakkreditierung ist von vier Hochschulen (Uni Bayreuth, Uni Bremen, FH Erfurt und FH Münster) gemeinsam mit der Akkreditierungsagentur ACQUIN und dem Projekt Q der HRK in einem Pilotprojekt von November 2004 bis Dezember 2006 entwickelt und erprobt worden. In einer Stellungnahme des Senats der HRK vom 14.02.2007 wird empfohlen, eine zweite Projektphase mit einem erweiterten Teilnehmerkreis an Hochschulen und Agenturen zu starten. Hierbei soll eine erforderliche Präzisierung der Eckpunkte des Verfahrens und die Weiterentwicklung der Qualitätssicherungssysteme der Hochschulen im Fokus stehen.

Bei der Prozessakkreditierung handelt es sich um den Versuch, die Prozesse bei der Entwicklung, Einführung und Durchführung von Studiengängen zertifizieren zu lassen. Im Mittelpunkt steht daher die Prozessqualität als lernendes System, was die Existenz eines durchgängigen Qualitätsverständnisses in Studium und Lehre voraussetzt. Daher müssen die Hochschulen in Form von Handbüchern bzw. Leitfäden eine detaillierte Dokumentation ihrer internen Arbeitsabläufe und Verantwortlichkeiten bei der Studiengangsplanungseinrichtung und -durchführung erstellen. Dahinter steckt die Idee, dass optimierte Prozesse zwar kein Garant für eine gute Ergebnisqualität sind, aber eine wichtige Voraussetzung für eine hohe Qualität in Studium und Lehre.

Das Akkreditierungsverfahren teilt sich in zwei Schritte:

- 1.) stichprobenartige Prüfung hochschulinterner Prozesse zur Qualitätssicherung
- 2.) stichprobenartige Programmakkreditierung zur Überprüfung der Ergebnisqualität

In einer Abschlusskonferenz vom 18. bis 19.10.2006 in Berlin wurden die bisherigen Erfahrungen aus dem Pilotprojekt kurz dargestellt. Es zeigte sich, dass noch viele Fragen offen sind, insbesondere die grundsätzliche Frage, welche Kriterien und Verfahren es gibt, Prozesse zu akkreditieren.

b.) Systemakkreditierung:

Die Universität Mainz hat Ende 2006 unter Federführung des Zentrums für Qualitätssicherung und -entwicklung (ZQ) und in Kooperation mit der Akkreditierungsagentur ACQUIN sowie in Abstimmung mit dem Akkreditierungsrat ein zweijähriges Pilotprojekt «Systemakkreditierung» gestartet. Ziel dieses Modellversuchs ist es, auf der Grundlage des Qualitätssicherungssystems der Universität die Konzepte der Hochschulentwicklung, Evaluation und Akkreditierung zusammenzuführen und damit auf eine Anerkennung des hochschuleigenen Qualitätssicherungssystems als Gesamtkonzept abzustellen. Hintergrund dieses Anliegens ist auch, dass sich Hochschulen neben der Einrichtung und Akkreditierung neuer Studiengänge weitaus komplexeren Fragestellungen ausgesetzt sehen, die ein geschlossenes System der Qualitätssicherung erfordern. Das entsprechende Landesministerium hat während der Pilotphase die Akkreditierungspflicht für Bachelor- und Masterstudiengänge ausgesetzt.

Institutionelle Akkreditierung:

Es ist ziemlich unklar, wie sich die institutionelle Akkreditierung von der Systemakkreditierung unterscheiden soll. Sehr oft werden beide Begriffe synonym verwendet. Darüber hinaus findet dieser Begriff Verwendung bei Hochschulen in privater Trägerschaft. Der Wissenschaftsrat hat am 16.07.2004 Verfahrensgrundsätze und Kriterien der institutionellen Akkreditierung nichtstaatlicher Hochschulen verabschiedet, die als Grundlage für die Anerkennung privater Hochschulen durch die Länder gilt. In diesen Verfahren erfolgt die Begut-

achtung wissenschaftlicher Qualität der entsprechenden Hochschule.

Resümee

Das Ende der Programmakkreditierung ist zwar noch nicht in Sicht, aber der Prozess des Paradigmenwechsels beschleunigt sich zunehmend. Unabhängig, ob man es System- oder Prozessakkreditierung oder institutionelle Akkreditierung nennen wird, es wird mit hoher Wahrscheinlichkeit darauf hinauslaufen, dass zukünftig nicht mehr einzelne oder gebündelte Studiengänge, sondern die Institution Hochschule mit ihrem Qualitätssicherungssystem akkreditiert wird bzw. übergangsweise beides möglich ist. Während am Ende des 20. Jahrhunderts noch darüber diskutiert worden ist, ob die Hochschulen mit Akkreditierung und Evaluation zwei parallele Verfahren mit unterschiedlicher Zielsetzung nebeneinander betreiben müssten oder die Akkreditierung die zweite Phase der Evaluation (externe Gutachter) ersetzen würde, wird mit der zukünftigen Systemakkreditierung die selbstreflexiv ausgerichtete Evaluation als institutioneller Bestandteil eines Qualitätsmanagementsystems gestärkt. Damit wird die Verantwortung für die Qualitätssicherung wieder auf die Hochschulen übertragen. Das Evaluationsverfahren ist aber nur ein Steinchen unter vielen zu einem systematischen Qualitätsmanagement als Gesamtkonzept für die Konzeption, Einführung und Durchführung von Studienprogrammen. Die Hochschule muss daher ein eigenes System der Qualitätssicherung implementieren und die erforderlichen personellen und sachlichen Ressourcen dafür bereitstellen. Gegenstand einer externen Überprüfung ist dann dieses Qualitätsmanagementsystem, jedoch nicht mehr – oder lediglich stichprobenartig – die jeweils einzelnen Studienprogramme. Es bleibt fraglich, so auch die am Pilotprojekt «Prozessakkreditierung» beteiligten Hochschulen, ob dieses Vorgehen unbedingt preiswerter ist als die bisherige Programmakkreditierung. Aber auch im Zuge der Programmakkreditierung kommen die Hochschulen nicht umhin, Qualitätssicherungssysteme aufzubauen.

Da das von der Uni Bremen auf der o.g. Abschlusskonferenz zum Pilotprojekt «Prozessakkreditierung» vorgestellte Modell aus struktureller Sicht sehr gut auf die Verhältnisse an der FH Düsseldorf übertragbar ist, haben die Hochschulleitungen der Fachhochschule Düsseldorf und Dortmund gemeinsam den Rektor und den Projektverantwortlichen Anfang 2007 zu einem Workshop nach Düsseldorf eingeladen (vgl. das Interview mit dem Rektor der Uni Bremen).

Die Uni Bremen hat versucht, die eingeführten Qualitätsmanagementinstrumente mit Steuerungsinstrumenten der Hochschule (Kontraktmanagement) zu verbinden. Ziel war es, eine permanente und prozessorientierte Qualitätssicherung zu implementieren, die unabhängig von der Akkreditierung ist, aber zugleich für den Akkreditierungsantrag die entsprechenden Daten liefert. Darüber hinaus hat man, wie auch in den anderen am Pilotprojekt beteiligten Hochschulen, sehr

viel Wert darauf gelegt, einen Kommunikationsprozess zum Thema «Lehre und Studium» an der Hochschule zu organisieren. Der konkrete Ansatz basiert auf einem Zusammenspiel von zentraler und dezentraler Qualitätssicherung: Die Qualitätssicherung soll bei Berücksichtigung zentraler Standards und konkreter Verantwortlichkeiten dezentral durchgeführt werden. Entscheidend ist, dass gegenüber der zentralen Stelle (Rektorat) eindeutige Verantwortlichkeiten benannt werden und die Ergebnisse der Prozesse dem Rektorat gemeldet und mit ihm diskutiert werden. Grundsätzlich sollen bestehende Systeme in den Fachbereichen, soweit sie den zentralen Standards entsprechen, einbezogen werden bzw. bestehen bleiben.

Im Einzelfall können von den Akkreditierungsagenturen dann Studienprogramme stichprobenartig einer Programmakkreditierung bzw. Outputkontrolle unterzogen werden. Weitere Informationen zum Thema Akkreditierung sind auf dem Info-Server unter der folgenden Adresse erhältlich: <http://info.fh-duesseldorf.de/hochschulplanung/akkreditierung/welcome.htm>

neue wege in der akkreditierung professor dr. wilfried müller, universität bremen:

«Es gehört auch Zivilcourage der Studierenden dazu.»

Herr Professor Müller, Qualitätssicherung in der Lehre und somit auch von Studiengängen ist derzeit das Schlagwort. Was bedeutet Qualität im hochschulpolitischen Kontext konkret?

Prof. Müller: Im Bereich der Forschung ist dies relativ eindeutig. Die Qualität misst sich an dem Neuigkeitsgrad der Erkenntnis. Im Bereich der Lehre ist es dagegen sehr viel schwieriger, weil wir unterschiedliche Bezugsgruppen haben, die über Qualität entscheiden, also Studierende, potentielle Arbeitgeber, die fachwissenschaftlichen Gemeinschaften und noch mehr. Hier hängt es im Grunde davon ab, dass man in der Lage ist, auch mit Hilfe von Agenturen für diese verschiedenen Bezugsgruppen einen gemeinsamen Standard herauszubilden. Dies ist ziemlich schwierig, aber es ist nicht unmöglich. In meinen Augen heißt das für eine Universität, belegen zu können, dass die Forschungsergebnisse in die Lehre einfließen, dass wir also forschendes Lernen anbieten, und dass über diese Elemente von Forschen, Lernen und Lehren Kompetenzen vermittelt werden, die Absolventen dazu bewegen sich auch in ihren Berufen neue Lösungen einfallen zu lassen und durchzusetzen. Der innovative Gehalt der Kompetenzen steht im Mittelpunkt.

Welche Rolle spielt die Akkreditierung dabei?

Prof. Müller: Sie ist im Moment noch die entscheidende Institution, weil sich in der Akkreditierungskommission die gesellschaftlichen Interessen bündeln. Dort findet der Austausch der Meinungen über Standards und Qualitätsurteile statt und ich hoffe, dass die Universitäten und Hochschulen akzeptieren, dass diese Akkreditierungskommissionen letztlich der bessere Weg sind als die alte staatliche Genehmigung. Ich finde allerdings, dass der Aufwand sehr hoch ist und nur bedingt in einer Relation zu dem Ergebnis steht. Ich könnte mir aufwandsärmere Akkreditierungsverfahren vorstellen, die zu den gleichen oder sogar besseren Ergebnissen beitragen.

In einem Pilotprojekt mit der Universität Bayreuth und den Fachhochschulen Erfurt und Münster haben Sie als Rektor der Universität Bremen neue Wege in der Akkreditierung aufgezeigt. Was bedeutet das konkret?

Prof. Müller: Wir lassen jetzt jedes einzelne Programm akkreditieren. Dabei wird zunächst überprüft, ob eine Universität in der Lage ist, die selbst gesteckten Ziele zu erreichen. Die Prozessakkreditierung will sich darum bemühen, die Qualität der Prozesse, die zur Erzeugung neuer Programme, zur



Foto: Universität Bremen

Überprüfung der Qualität und zur Revision beiträgt, zu akkreditieren. Sie würden also nicht mehr das einzelne Programm akkreditieren, sondern die Prozesse in einem Fachbereich, die zu diesem Programm hinführen. Und dies ist eine anspruchsvollere Akkreditierung und aus meiner Sicht der bessere Weg, weil diese Art von Qualitätsüberprüfung langfristig viel stabiler ist. Ein Fachbereich müsste dann nicht mehr 5, 10, 15 Programme alle drei bis fünf Jahre akkreditieren lassen, sondern er würde als Fachbereich einmal seine Prozesse, seine Verantwortungsstrukturen überprüfen lassen. Das Ganze kann man gesellschaftlich nur akzeptieren, wenn es eine exemplarische Überprüfung einzelner Programme gibt. Es ist also eine Konzentration auf den Prozess, der eine Qualität erzeugt und auf die Bewertung ausgewählter Programme.

Nach welchen Kriterien könnte eine prozessorientierte Akkreditierung ablaufen?

Prof. Müller: Bei der Prozessakkreditierung würde zuerst einmal gefragt werden, ob die Prozesse in einem Fachbereich so stabil sind, dass die Ziele der verschiedenen Programme eingehalten werden können. Ein Programm nimmt sich vor, dass die Mehrzahl der Absolventen in der industriellen Forschung und Entwicklung tätig sein kann und zwar dort mit Erfolg. Jetzt würde eine Akkreditierung prüfen, ob die Form des Curriculums dazu beiträgt, diese Leistungen zu erreichen. Stabilität und die wechselseitige Zusicherung von Nachhaltigkeit sind hierbei die entscheidenden Kriterien. Richtige Prozesse müssen stabil sein, so dass auch schnell Revisionen vorgenommen werden können. Das Entscheidende ist die Sicherung von Stabilität und Kontinuität.

Stabilität, Kontinuität, Nachhaltigkeit sind also Qualitätsmanagementinstrumente?

Prof. Müller: Ich glaube schon, denn jeder Fachbereich hat hoffentlich anspruchsvolle Ziele in Forschung und Lehre, die er verfolgen will, und er muss über das Qualitätsmanagement

belegen, ob er alles getan hat, um diese Ziele zu erlangen. Daneben muss er belegen, wie er mit interner Kritik zum Beispiel der Studierenden umgeht. Der Anspruch ist sehr viel höher als früher, da diejenigen, die lehren, und diejenigen, die lernen im Grunde ein positives Verhältnis zur Qualität haben. Das heißt, dass die Lehrenden sich wirklich auch für die verabredeten Ziele verantwortlich fühlen und die Studierenden auch aufschreien und kritisieren, wenn sie den Eindruck haben, dass dies nicht der Fall ist. Es gehört also auch Zivilcourage der Studierenden dazu.

Gibt es an Ihrer Universität bereits erste Erfahrungen in Hinblick auf die Einführung von Qualitätsmanagement?

Prof. Müller: Wir haben den Fachbereich Kulturwissenschaft dazu ausgewählt, weil er eine ganz komplizierte Bindestruktur hat, von der Philosophie bis zum Sport. Die Gemeinschaft eines Fachbereichs muss sich die Idee des Qualitätsmanagements selber zu eigen machen. Das heißt, sie muss ein Interesse daran haben, die selbst gesetzten Ziele zu erreichen und dafür sowohl im Inneren als auch im Äußeren alles zu tun, um mögliche Barrieren auf diesem Weg zu überwinden. Dies ist eine sehr anspruchsvolle Aufgabe, aber nicht so anspruchsvoll, dass man sie nicht schaffen könnte.

Sind diese Vorschläge auf alle Hochschulen übertragbar?

Prof. Müller: An dem Projekt «Prozessakkreditierung» haben sich ja auch zwei Fachhochschulen und zwei Universitäten beteiligt. Jede dieser vier Institutionen hat ganz andere fachliche Profile und auch ganz unterschiedliche Beziehungen von Zentrale zu Dezentralen. Man kann sagen, dass es unter allen Bedingungen möglich ist, auch wenn der Aufwand unterschiedlich hoch ist. Mein Eindruck ist, dass gerade die Fachhochschulen gut beraten sind, in diesem Bereich Vorreiter zu sein, weil sie ja von einigen Ausnahmen abgesehen im Unterschied zu Universitäten nicht über ihre Forschungen brillieren können, Ausnahmen natürlich ausgenommen, und somit könnte die Prozessakkreditierung dann zum Aushängeschild der Fachhochschulen werden.

Vorausgesetzt, es handelt sich um ein dezentrales Qualitätsbewusstsein?

Prof. Müller: Es besteht die Gefahr, dass der Gedanke der Qualitätssicherung von zentralen Bürokratien, universitätsinternen oder staatlichen, übernommen und kontrolliert wird. Ich denke, es muss alles getan werden, damit sich ein dezentrales Qualitätsbewusstsein einstellt. Weder können wir uns die Bürokratien erlauben, noch wären sie wirkungsvoll. Wenn man Qualitätssicherung in der Lehre ernst meint, so muss dieser Gedanke von denen akzeptiert werden, die in Lehre und Forschung aktiv sind.

Das Gespräch führte Simone Fischer

hochschulforschung «made in nrw» – die fh d ist gründungsmit- glied der «innovationsallianz»

von simone fischer

Neue Wege beschreitet die Fachhochschule Düsseldorf auch im Bereich der Forschung. Sie ist Gründungsmitglied der «InnovationsAllianz der NRW Hochschulen e.V.», ein Zusammenschluss 23 nordrhein-westfälischer Hochschulen und zweier Hochschul-Transfergesellschaften zur Verbesserung des Austausches zwischen Wirtschaft und Wissenschaft. Mit der Gründung am 26. Januar 2007 hat damit das bundesweit größte Transferbündnis von Hochschulen seine Arbeit aufgenommen.

Die junge Allianz versteht sich als ein partnerschaftlich organisiertes Netzwerk zur Unterstützung der regionalen Akquisitions- und Transferaktivitäten gegenüber Wirtschaft und Partnern unter dem Label der jeweiligen Hochschulen. Universitäten und Fachhochschulen wollen so im Sinne der Landesregierung ihren Beitrag zum Ausbau der Innovationsfähigkeit im Land leisten. Erst während der Präsentation der «Wissenssnacks» am 8. Februar im Düsseldorfer Landtag hatte Innovationsminister Andreas Pinkwart erneut betont, Nordrhein-Westfalen wolle bis 2015 Innovationsland Nummer eins in Deutschland sein (s. S. 16 in dieser Ausgabe). «Die Verbesserung des Wissenstransfers aus den Hochschulen und damit die Stärkung der Innovationskraft der nordrhein-westfälischen Wirtschaft ist ein zentraler Baustein unserer Innovationsstrategie», sagte Innovationsminister Prof. Andreas Pinkwart innerhalb der Unterzeichnung des Gründungsvertrages im Düsseldorfer Landtag. «Die Wettbewerbsfähigkeit Nordrhein-Westfalens hängt entscheidend davon ab, ob es Wissenschaft und Wirtschaft gelingt, Forschungsergebnisse in innovative Produkte und Dienstleistungen zu übersetzen,» betonte er. Eines der Ziele der InnovationsAllianz sei es, die Drittmittelaufnahmen der Hochschulen erheblich zu steigern.

Stärkung der Transfertätigkeiten

«Die InnovationsAllianz zielt vor allem auf die Stärkung der Transfertätigkeiten an den jeweiligen Hochschulstandorten», erklärte die Vorstandsvorsitzende Prof. Dr. Gisela Schäfer-Richter, Prorektorin für Forschung, Entwicklung und Transfer an der Fachhochschule Dortmund. Ein weiterer Fokus liegt auf der Entwicklung und Durchsetzung gemeinsamer Qualitätsstandards: «Unternehmen wird auf diese Weise verdeutlicht, dass es sich lohnt, in Hochschulforschung «made in NRW» zu investieren.» Mittelfristig solle ein Gütesiegel mit überregionaler Bedeutung etabliert werden, so die Vorsitzende weiter.

Die InnovationsAllianz plant, diese Zielsetzungen durch das nachfrageorientierte Angebot von Serviceleistungen sowie durch eine aktive Öffentlichkeitsarbeit und Werbung zu unterstützen und zu fördern. «Im Mittelpunkt steht der pro-



Vertreter von 23 nordrhein-westfälischen Hochschulen und zweier Hochschultransfergesellschaften gründeten am 26. Januar 2007 die InnovationsAllianz.
Foto: InnovationsAllianz e.V.

fessionell koordinierte und moderierte Austausch von Erfahrungen und Erkenntnissen sowie die engagierte gemeinsame Arbeit zu transferrelevanten Themen», stellte Prof. Dr. Gisela Schäfer-Richter heraus. Dadurch sollen kostenintensive und aufwändige Doppelaktivitäten vermieden oder zumindest erheblich vermindert werden. Wichtige Themen für die Allianz seien nach Angaben der Vorsitzenden, der Aufbau regionaler, privatrechtlicher Hochschultransfergesellschaften, die Forschungsförderung und -beratung sowie die Stärkung der Interessen der NRW-Hochschulen auf nationaler und europäischer Ebene. Sucht ein Unternehmen die Zusammenarbeit mit Experten aus der Wissenschaft, hilft die InnovationsAllianz bedarfsorientiert bei der gezielten Kontaktvermittlung. «Die Universitäten und Fachhochschulen wollen so Anzahl und Volumen ihrer Forschungs Kooperationen mit Unternehmen deutlich erhöhen», erläuterte die Sprecherin. Die InnovationsAllianz bindet daneben auch bewährte und erfolgreiche regionale Initiativen ein, zum Beispiel die Patentoffensive Westfalen-Ruhr (POWeR) der Universitäten Bielefeld, Dortmund, Münster und Paderborn sowie die «transferallianz aachen», an der die RWTH Aachen und die FH Aachen beteiligt sind.

Informationen des Vereins zufolge wenden die Mitglieder für 2007 rund 190.000 Euro sowie Personal- und Sachmittel für die InnovationsAllianz auf, das Innovationsministerium unterstützt die Allianz mit ca. 160.000 Euro.

Weitere Informationen:
www.innovationsallianz.nrw.de

Gründungsmitglieder der InnovationsAllianz: Fachhochschule Aachen | RWTH Aachen | Fachhochschule Bielefeld | Universität Bielefeld | Fachhochschule Bochum | Universität Bonn | Fachhochschule Bonn-Rhein-Sieg | Fachhochschule Dortmund | Universität Dortmund | Universität Duisburg-

Essen | Fachhochschule Düsseldorf/Institut für Forschungstransfer GmbH | Fachhochschule Gelsenkirchen | Fachhochschule Köln | Rheinische Fachhochschule Köln | Fachhochschule Lippe und Höxter | Fachhochschule Münster/Transferagentur der Fachhochschule Münster GmbH | Universität Münster | Hochschule Niederrhein | Universität Paderborn | Universität Siegen | Fachhochschule Südwestfalen | Forschungstransfer-Stelle kirchlicher Fachhochschulen in NRW (Verein in Gr., Träger: Evangelische FH Rheinland-Westfalen-Lippe / Bochum und Katholische FH NW/Köln)
Quelle: Innovationsallianz der NRW Hochschulen e.V.

prof. dr.-ing. andreas jahr:

«Wege zwischen der Hochschule und Wirtschaft direkter gestalten»

Die InnovationsAllianz zielt auf die Stärkung von Forschung und Transfer für seine Mitglieder. Über das Selbstverständnis und die Strukturen der jungen Allianz sowie über den potenziellen Mehrwert für die Fachhochschule Düsseldorf sprach Simone Fischer mit Prof. Dr.-Ing. Andreas Jahr. Der Prorektor für Forschung und Entwicklung hat bereits mit dem DIASA e.V. an der Hochschule eine erste privatwirtschaftliche Transferorganisation mitgegründet und ist dessen Geschäftsführer.

Herr Professor Jahr, mit der InnovationsAllianz gibt es in NRW erstmals einen Zusammenschluss von 23 Hochschulen zur Verbesserung des Austausches zwischen Wirtschaft und Wissenschaft. Was bedeutet das für die FH D?

Prof. Jahr: Damit wird der Transfer zwischen Wirtschaft und Hochschule professionalisiert. Das heißt, wir werden jetzt unsere Transferaktivitäten mit unserem Tandempartner, der IFT GmbH, auf eine andere Weise besetzen.

Werden damit die Ergebnisse aus Forschung und Entwicklung künftig kommerzialisiert?

Prof. Jahr: Es geht nicht in erster Linie um eine Kommerzialisierung, sondern darum, Wege zwischen der Hochschule und Wirtschaft direkter zu gestalten. Darüber hinaus geht es auch um andere Partner, also beispielsweise Kommunen. Wir werden jedoch nicht nur von der Kooperation mit öffentlichen und privatwirtschaftlichen Trägern profitieren. Es werden alle Außenstehenden produktiv in die Hochschule hineingeholt werden.

Ähneln das Prinzip nicht der Steinbeis-Stiftung?

Prof. Jahr: Die Steinbeis-Stiftung nimmt die Möglichkeiten und Kapazitäten der Hochschule und bringt sie zur Wirtschaft. Die Einbindung dieser Transferaktivitäten, meist Aufträge aus Wirtschaft, Bund und Kommunen finden nicht mehr mit der Hochschule statt. Die Hochschule hat keine wesentlichen positiven Förderungsqualitäten, außer dass ihre Mitglieder in der Praxis bleiben, dass sie keinen Praxisverlust erleiden. Diejenigen, die im Transfergeschäft, wie eben bei Steinbeis arbeiten, haben den Nutzen, dass sie neben der Hochschule auch eng mit der Praxis verbunden bleiben. Die Hochschullehrer, auch bei Steinbeis, haben den Vorteil, dass sie eine professionelle Organisation im Hintergrund haben. Wir wollen die Vorteile, die eine Organisation wie Steinbeis bietet, zusammenbringen mit den Aktivitäten, die wir sowohl an der Fachhochschule Düsseldorf als auch an anderen Hochschulen begonnen haben.



Seinerzeit war doch auch in NRW die Etablierung einer Steinbeis-Stiftung im Gespräch ...

Prof. Jahr: Steinbeis ist an mehreren Fachhochschulen auch in NRW aktiv, an denen es Steinbeis-Zentren gibt. Ein Steinbeis-Zentrum zuzulassen, bleibt jeder Hochschule unbenommen.

Dennoch hat sich die Etablierung hierzulande nicht so durchgesetzt wie beispielsweise in Baden-Württemberg. Sieht sich die InnovationsAllianz als Gegenentwurf dazu?

Prof. Jahr: Aus der Perspektive der Hochschulen ist das schon ein Gegenentwurf. Die Transfergesellschaften und GmbHs, die sich an den Hochschulen gebildet haben und noch bilden werden, werden von einer übergeordneten Partneringorganisation unterstützt. Diese Organisation soll jetzt helfen, verschiedene Dinge zu erledigen, die man vor Ort in einer kleinen Transfer-GmbH nicht erledigen kann. Zum einen soll die Qualitätssicherung gewährleistet werden und zum anderen ein gemeinsamer Vertriebsweg realisiert werden.

Wie könnte der aussehen?

Prof. Jahr: Der Vertriebsweg ist zunächst einmal als gemeinsame Internetplattform geplant, an der zurzeit auch schon gearbeitet wird. Wir haben im Augenblick eine statische Internetseite, es wird aber ein Portal entstehen, welches der Kundenverfolgung dient. Das bedeutet, dass ein anfragender Kunde auf gleichberechtigter Basis in ein Broadcastingsystem weitergeleitet wird. Das Kundeninteresse wird wiederum an alle beteiligten Hochschulen weitergeleitet und dort, wo es zu einem Kontakt und Vertragsabschluss kommt, wird dieser an die Transferallianz zurückgeleitet. So ist im Sinne eines Controllings sichergestellt, dass kein Kunde verloren geht. Nur dann ist das System für die Kunden ernst zu nehmen. Bislang läuft dies bei Steinbeis, nur eben außerhalb der Hochschulen. Die Transfergesellschaften an den Hochschulen sorgen dafür, dass ein möglichst großer Teil des Umsatzes über die Hochschule abläuft. Die Drittmittel, die derzeit 15 % unseres variablen Etats umfassen, sind wichtig, um an der leistungsorientierten Mittelverteilung partizipieren zu können.

Die InnovationsAllianz versteht sich als eine Serviceagentur für fast alle Hochschulen in Nordrhein-Westfalen. Wie sehen die personellen Ressourcen aus?

Prof. Jahr: Es gibt vier Vorstandsbereiche mit insgesamt fünf Mitgliedern. Der erste Vorstandsbereich besteht aus zwei Mitgliedern. Das sind in der Regel zwei Prorektoren, eine Transferleiterin oder ein Transferleiter und ein Geschäftsführer einer privatwirtschaftlichen Transferagentur sowie ein weiteres Mitglied aus der Hochschule, die alle nebenamtlich diesen Vorstandsposten ausfüllen. Diese erhalten etwa eine halbe Stelle zur Unterstützung. Weiterhin gibt es noch das Management Board, in dem Vertreter der operativen Elemente, also der Transfer-GmbHs, sitzen.

Besteht dabei nicht die Gefahr, dass es lediglich bei öffentlichen Darstellungen bleibt?

Prof. Jahr: Sofern es nicht ernsthaft betrieben wird, besteht diese Gefahr. Jedoch besteht ein eminentes Interesse auf Seiten der Hochschulen, hier auf Effizienz zu achten, um im Kontakt mit den Unternehmen überhaupt ernst genommen zu werden. Im Unterschied zum bisherigen System, innerhalb dessen wir teilweise trennende Einrichtungen finanziert haben, wollen wir jetzt direkt ein unterstützendes Element einführen, was nicht durch bürokratische Vorschriften behindert wird. Die Ausrichtung ist klar und es stellt keine Überfrachtung mit zusätzlichen Aufgaben dar, wie das bisher mit Transferstellen war.

Verbinden Sie als Prorektor für Lehre und Forschung mit der noch jungen Allianz einen Mehrwert für die FH D?

Prof. Jahr: Der Mehrwert dieser Transfer-Allianz besteht darin, dass man besser und professioneller organisieren kann, dass man untereinander lernen kann und dass man andere Projektgrößen angehen kann. Wir können zum Beispiel Netzwerke bilden. Bisher ging das zwar auch, aber jetzt ist eine moderierende Stelle für größere Förderprojekte vorhanden. Durch das gemeinsame Geschäft kennt diese die Handelnden und kann ihre Fähigkeiten einschätzen. Es existiert also eine übergeordnete Stelle, die tatsächlich auch Ressourcen für größere Projekte bereitstellen kann und an der endlich auch Fachhochschulen partizipieren können, obwohl die InnovationsAllianz ja keine fachhochschulorientierte Einrichtung ist. Aber gerade auch kleinere Hochschulen werden dadurch in die Lage versetzt, auch an größeren Projekten, die eine starke Vernetzung erfordern, zu partizipieren.

die kompetenzplattform «sound and vibration engineering (save)» als profilbildendes element an der fachhochschule düsseldorf

von jörg becker-schweitzer

Das neue Hochschulfreiheitsgesetz verändert die Hochschul-landschaft in NRW –nachhaltig! Gestiegene Gestaltungsmöglichkeiten in vielen Bereichen der Fachhochschule gehen einher mit einer deutlich gestiegenen Eigenverantwortlichkeit. Der für alle Interessengruppen richtige Umgang mit der ökonomischen Eigenverantwortlichkeit ist, angesichts knapper Kassen für Forschung, Bildung und Lehre, kein leichtes Erbe. Die heftig geführte Diskussion um die Einführung von Studienbeiträgen an der Fachhochschule zeugt hiervon.

Was tun?

Sicherlich gibt es für kommende Herausforderungen keine Patentrezepte; vieles wird sich mit der Zeit einspielen müssen. Der Bedarf nach zusätzlichen Einnahmequellen ist jedoch da und mit ihm wird der Ruf nach Drittmitteln lauter; dies gilt in Zukunft auch in verstärktem Maße für die Fachhochschulen, wollen sie Qualität in Lehre und Forschung langfristig sichern. Damit Universitäten und Fachhochschulen dieser Aufgabe gerecht werden können, werden seitens des Ministeriums Strukturen geschaffen, die eine Drittmittelanbahnung erleichtern. Eine Innovationsallianz kann und wird die Verbindung zu möglichen Drittmittelpartnern verbessern, dennoch muss die Arbeit an den Forschungsstätten geleistet werden. Hierbei ist es für den Forschenden wichtig, verlässliche Partner zu haben, da insbesondere an den Fachhochschulen größere Forschungsaufträge meist durch einen Professor alleine nicht getragen werden können, da hierfür die Personaldecke meist zu gering ist. Zusammenarbeit ist daher gewünscht.

Einen Schritt in diese Richtung ist der Fachhochschule Düsseldorf seit Anfang des Jahres in Verbindung mit den Fachhochschulen Köln und Aachen gelungen. Als ein Kompetenzteam ergänzen und unterstützen sich im Wissenschaftsfeld «Sound and Vibration Engineering»:

Prof. Dr.-Ing. J. Becker-Schweitzer (FH Düsseldorf, Medien); Prof. Dr. phil. Dipl.-Ing. D Braun, Akustik (FH Düsseldorf, Medien); Prof. Dr.-Ing. A. Jahr (FH Düsseldorf, Maschinenbau und Verfahrenstechnik); Prof. Dr. Eng./Univ. of Tsukuba J. Herder (FH Düsseldorf, Medien); Prof. Dr.-Ing. F. Kameier (FH Düsseldorf, Maschinenbau und Verfahrenstechnik); Prof. Dr.-Ing. D. Leckschat (FH Düsseldorf, Medien); Prof. Dr.-Ing. R. Wörzberger (FH Düsseldorf, Architektur); Prof. Dr.-Ing. H. Funke (FH Aachen, Luft- und Raumfahrttechnik); Prof. Dr.-Ing. R. Grundmann (FH Aachen, Maschinenbau und Mechatronik); Prof. Dr.-Ing. K. Becker (FH Köln, Fahrzeugsysteme und Produktion).

Forschungsziele

Forschungsziele des Forschungsfeldes «Sound and Vibration Engineering» sind verbesserte Methoden zur Analyse und Prognose von Geräuschen und Schwingungen hinsichtlich ihrer Entstehung und Wahrnehmung sowie deren sinnesgerechte Darstellung. Die Kompetenzplattform bündelt hierbei speziell Know-how im Bereich der allgemeinen Schwingungstechnik, des Sound Designs und der Geräuschenstehung durch Strömungen und der Simulationstechnik.

Forschungsbedarf besteht hinsichtlich des Verständnisses bestimmter Schwingungs- und Geräuschenstehungs- und Weiterleitungsmechanismen, die bekannt sein müssen, um überhaupt gezielt Komfort und Qualität steigern zu können und um die zugehörigen Berechnungsmethoden zu entwickeln. Hierzu wird die Zusammenarbeit im Rahmen der Kompetenzplattform sowohl wissenschaftlich wie unmittelbar bezogen auf industrielle Anwendungen Ergebnisse liefern. Die Kompetenzplattform ist eng mit dem bereits seit 5 Jahren existierenden Masterstudiengang «Simulation und Experimentaltechnik» verbunden, speziell wird ein neuer internationaler Studiengang «Sound Engineering and Sounddesign» mit der University of Aizu (Japan) konzipiert. Der vom Land NRW anerkannte Forschungsschwerpunkt «Schwingungstechnik» ist Teil der Kompetenzplattform. Bereits laufende Forschungsprojekte und Entwicklungsprojekte werden anschließend mit eigenen Absolventinnen und Absolventen der Fachbereiche Medien und Maschinenbau und Verfahrenstechnik bedient. Durch die Zusammenarbeit mit den Fachhochschulen Aachen und Köln soll ein rheinisches Kompetenzzentrum für angewandte Akustik, Schwingungstechnik, Lärminderung als Umweltschutz, Sound Quality zur Komfortsteigerung und Sound Design zur gezielten Produktgestaltung einer breiten Produktvielfalt entstehen.

Synergieeffekte

Ausgangspunkt der Kompetenzplattform war der zum 30. Juni 1993 anerkannte Forschungsschwerpunkt «Schwingungstechnik» der FH Düsseldorf, der sich nach der Berufung des Autors im Herbst 2005 unter maßgeblicher Mitarbeit von Prof. Dr.-Ing. Dieter Leckschat und Prof. Dr.-Ing. Frank Kameier neu formiert hat. Zur Zeit werden Forschungsprojekte in Zusammenarbeit der drei Professoren für die BMW AG, für die Vaillant GmbH, für die Forschungsvereinigung für Luft- und Trocknungstechnik e.V. und für die Bahlsen GmbH & Co KG bearbeitet. Darüber hinaus steht eine umfangreiche Machbarkeitsstudie für die Siemens AG Transportation auf dem Arbeitsplan der Forschergruppe. Die positive Zusammenarbeit und die deutliche Steigerung der Drittmittel durch die Zusammenarbeit der drei Fachgebiete waren ausschlaggebend für die Beantragung der Kompetenzplattform. Innerhalb der noch kurzen Zusammenarbeit gab es deutliche Synergieeffekte bei der Nutzung der an der FH D vorhandenen Infrastruktur in Form von Messtechnik und industrieller Software. Gerade das Zusammenführen von Techniken aus

dem professionellen Audibereich mit klassischer Schwingungsmesstechnik aus dem Maschinenbau eröffnet eine konsequentere Bearbeitung aktueller Forschungsprojekte und auch ganz neue Forschungsfelder. Im Rahmen des Projektes «Akustische Ähnlichkeitsgesetze für Radialventilatoren» können die ersten Erfolge unmittelbar verwertet werden und die Ergebnisse dieses von der AiF geförderten Projektes werden bis September 2007 in die Industrie einfließen. Durch die Einbindung der FH Aachen mit Prof. Grundmann und dem Fachgebiet Strömungsakustik entsteht eine erfolversprechende Kompetenzbündelung in diesem speziellen aber sehr einträglichen Forschungsfeld. Prof. Grundmann von der FH Aachen und Prof. Kameier von der FH Düsseldorf decken zusammen Branchen unabhängig ein extrem weites Forschungsfeld ab und können auf umfangreiche Referenzen verweisen.

Das wichtige Gebiet der Fahrzeugakustik wird durch die Teilnahme von Prof. Dr.-Ing. Klaus Becker von der Fachhochschule Köln optimal ergänzt. Hier bietet das Institut für Fahrzeugtechnik mit seinen technischen Einrichtungen und seinem Wissensstand eine hervorragende Ergänzung zu den anderen Themenfeldern.

Dass Schall und Schwingungen nicht nur Komponenten des klassischen Maschinenbaus sind, zeigt auch die Mitarbeit von Prof. Dr.-Ing. Würzberger, der dieses Thema im Bereich der Architektur schon lange kompetent bearbeitet. Im Hinblick auf weitere Synergien konnte mit Prof. Würzberger ein weiteres Anwendungsgebiet in die Kompetenzplattform integriert werden, das (über)spannende Ergebnisse verspricht. Für die Integration virtueller Welten und somit die multimediale Darstellung der Berechnungs- und Forschungsergebnisse steht Prof. Dr. Eng./Univ. of Tsukuba Jens Herder, der dies schon mehrfach in Zusammenarbeit mit Prof. Würzberger eindrucksvoll unter Beweis gestellt hat.

Letztendlich hat sich mit dem Kompetenzteam eine Gruppe von Forschern zusammengefunden, für die Forschung nach all den Jahren immer noch Berufung ist. Beste Voraussetzung also für die Sicherung des Forschungsstandortes NRW und für die nachhaltige Sicherung von Qualität in der Forschung.



«open space» im auditorium maximum



Der Rektor, Prof. Dr. Hans-Joachim Krause, hatte zu einer hochschulinternen Veranstaltung zum Hochschulfreiheitsgesetz eingeladen, um die Hochschulangehörigen über die künftigen Änderungen der Verantwortlichkeiten und Notwendigkeiten zu informieren. Foto: Jörg Reich

Zu einer hochschulinternen «Open Space»-Veranstaltung zum Hochschulfreiheitsgesetz hatte der Rektor alle Angehörigen der FH D am 25. Januar 2007 ins Audimax eingeladen. In einem Impulsreferat informierte Ministerialdirektor Heiner Kleffner vom Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie des Landes NRW über die neue Rechtsstellung der Hochschulen, die Leitungsstrukturen, Hochschulräte und Fachbereichsstrukturen. Zu diesen Themenbereichen bildeten die Teilnehmer anschließend verschiedene Foren.

Die abschließende Diskussion unter Moderation von Dr. Lars Tutt, Geschäftsführer Medienverband der evangelischen Kirche im Rheinland GmbH, zeigte das Engagement der Hochschulangehörigen, aber auch die Verunsicherung im Umgang bei der Umsetzung des neuen Gesetzes. «Mit diesem hochschulinternen Auftakt soll die Diskussion und Arbeit zur Umsetzung erste Impulse erhalten», erklärte Prof. Dr. Hans-Joachim Krause. Das Ziel der ersten Veranstaltung, die Auseinandersetzung in den Gremien zu fördern, sei nach Einschätzung des Rektors erreicht. «Die Hochschulöffentlichkeit soll den Umsetzungsprozess verfolgen können», betonte Krause. Dazu wird das Rektorat weiterhin informieren und gegebenenfalls zu Folgeveranstaltungen einladen. sf

«lebendige forschung an fachhochschulen» als wissenssnack im landtag nrw



Das Präsentations- und Ausstellungskonzept lud zum Dialog zwischen Fachhochschulforschern, Parlamentariern und Gästen des Landtags ein.


Foto: Jörg Reich

Appetit auf Wissen machten die Fachhochschulen in NRW vom 24. Januar bis 2. Februar 2007 im Landtag mit der Ausstellung «Lebendige Forschung an Fachhochschulen». Das Präsentations- und Ausstellungskonzept stellte den Dialog und das Gespräch zwischen Fachhochschulforschern, Parlamentariern und Gästen des Landtags in den Vordergrund. Zentraler Punkt in der Wandelhalle war das «Science-Café». Dort gaben an Tischen oder auch gleich mit den Snacks gereichte, schmale Papierstreifen mit handfesten Inhalten spannende Einblicke in die Forschung und Forschungsergebnisse der nordrhein-westfälischen Hochschulen. Ziel war es, die Neugierde des Besuchers auf aktuelle Forschungsergebnisse zu wecken. Dabei wurde der wissbegierige Bürger selbst zum Entdecker und Forscher. Zum Beispiel, indem er eine Farbfilterbrille aufsetzte oder seinen Wissenshunger oder -durst an immer anderen Tischen des Science-Cafés stillte. «Forschung ist die deutsche Fahrkarte in die Zukunft», betonte Landtagspräsidentin van Dinther während der Ausstellungseröffnung. «Bis 2015 will Nordrhein Westfalen das Innovationsland Nummer eins in Deutschland werden», bekräftigte Innovationsminister Prof. Dr. Andreas Pinkwart. Vor diesem Hintergrund gelte es, so der Minister, den erfolgreichen Transfer zwischen Hochschulen und Wirtschaft zu stärken und zu sichern. «Gerade die Fachhochschulen als traditionel-

le Partner der mittelständischen und kleinen Unternehmen nehmen dabei eine zentrale Position ein», lobte Pinkwart die neuartige Präsentation.

Ob es, wie die Ausstellung deutlich machte, um die Qualitätssicherung der neuen Airbus-Generation geht oder um die Personenerkennung durch individuelle Körpermerkmale, die FH-Forschung zeichnet sich schon heute durch vielfältige Innovationen aus. Die Fachhochschule Düsseldorf präsentierte mit dem Wissenssnack Nummer 13 von insgesamt 33 ein Forschungsprojekt zur «Personenerkennung in Sekunden», das am Fachbereich Maschinenbau- und Verfahrenstechnik unter Leitung von Prof. Dr.-Ing. Thomas Zielke betreut wird (s. Abb.). sf

LEBENDIGE FORSCHUNG



Wissens-Snack
Nr. 13 vom 22

Personenerkennung in Sekunden

Wenn Hans Mustermann in die Eingangshalle des Mainzer Hauptbahnhof tritt, wird sein Kontext von einer Vielzahl Kameras aufgezeichnet. Die Bilddaten rauschen mit Hochgeschwindigkeit in Computer, deren Software binnen Sekundenbruchteilen in der Lage ist, riesige Datenbanken zu durchforsten, um das aufgenommene Gesicht mit dem eines in der Datenbank enthaltenen Straftäters zu vergleichen.

Von Oktober 2006 bis Januar 2007 testet das BKA im Hauptbahnhof eine Anwendung, die die polizeiliche Fahndung durch Videoüberwachung mit Gesichtserkennung unterstützen soll. Prof. Dr. Thomas Zielke ist an diesem Forschungsprojekt beteiligt, dessen Technik weit über die gängige Videoüberwachung hinausgeht. Während herkömmliche Kameras Menschen nur filmen können, erkennen biometrische Systeme individuelle Körpermerkmale.

Untersucht wird unter anderem, ob solche biometrischen Systeme in der Lage sind, bestimmte Personen in Menschenmengen zu erkennen, ohne dass es zu Verwechslungen kommt.

Weitere Informationen:
Fachhochschule Düsseldorf
Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik
Prof. Dr.-Ing. Thomas Zielke
Tel.: 0211 - 43 51 - 408
Mail: thomas.zielke@fh-duesseldorf.de
Internet: www.fh-duesseldorf.de

FACHHOCHSCHULEN IN NRW

Tagung zur forschungs- förderung des bmbf an der fh d

Um über fachhochschulspezifische Probleme in der Akquisition von Fördermitteln des Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) innerhalb der «Themenorientierten Fachprogramme» zu diskutieren, trafen sich am 10. Januar 2007 die für Forschungsförderung und Transfer zuständigen Referenten nordrhein-westfälischer Fachhochschulen in der FH Düsseldorf. Der Tagung ging ein Treffen im Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie NRW voraus, bei dem die Fachhochschule Düsseldorf über das Projekt »Vorbereitende Maßnahmen zur stärkeren Beteiligung von Fachhochschulen an den themenorientierten Fachprogrammen des BMBF« berichtete. Nachdem dieser Vortrag eine rege Diskussion in Gang setzte, wurde die Fachhochschule Düsseldorf angesichts des bestehenden Diskussions- und Handlungsbedarfes um die Ausrichtung dieser speziellen Arbeitstagung gebeten. jbo

Abgeordnetendelegation aus der Partnerstadt Chongqing zu Gast



Während ihres Besuchs an der FH D zeigte die fünfköpfige Abgeordnetendelegation aus dem südchinesischen Chongqing besonderes Interesse am Fachbereich Design. Foto: Jörg Reich

Besuch aus Chongqing empfangen am 14. November Prorektor Prof. Dr. Detmar Arlt, Hochschulbibliotheksdirektor Michael Uwe Möbius, Prof. Dr. Stefan Asmus, Dekan des Fachbereichs Design, und Prodekan Prof. Ton van der Laaken sowie Prof. Wilfried Korfmacher am Standort Nord. In Begleitung von Mathias Buchwald, Direktor Internationale Angelegenheiten der Stadt Düsseldorf, infor-

mierte sich die fünfköpfige Abgeordnetendelegation über das Studienangebot an der Fachhochschule Düsseldorf.

Der Termin war Programmpunkt innerhalb eines dreitägigen Austauschbesuchs zum Thema «Bildung» in der Partnerstadt Düsseldorf. Seit Juni 2004 besteht zwischen der Landeshauptstadt und dem südchinesischen Chongqing eine Städtepartnerschaft.

Die 1997 gegründete Stadt Chongqing erlebt derzeit eine rasante wirtschaftliche und industrielle Entwicklung, die maßgeblich durch den Drei-Schluchten-Staudamm geprägt ist. Die Region um Chongqing ist etwa doppelt so groß wie das Land Nordrhein-Westfalen bei einer Einwohnerzahl von 32 Millionen. Auch die Hochschullandschaft wächst damit. «Wir haben ein großes Interesse daran, die Strukturen und Arbeitsweisen der Hochschule kennenzulernen und wollen auch für unsere Universitäten und andere Bildungseinrichtungen Netzwerke aufbauen», erklärte Shi Shiqing, Vizedirektor des Ausschusses des Kreises Yongchang in Chongqing. Begeistert von der Besichtigung der Hochschulbibliothek, zeigten sich die Abgeordneten besonders vom Fachbereich Design beeindruckt. In der Partnerstadt, teilte der Dolmetscher und zugleich Abteilungsleiter für europäische und afrikanische Angelegenheiten des Außenamtes der Stadt Chongqing mit, gäbe es ebenfalls eine Designhochschule. Ein Austausch könnte in diesem Bereich denkbar sein.

Der Einladung der Delegation folgend ist ein Besuch in der Partnerstadt zurzeit im Gespräch. sf

Landesrektorenkonferenz (LRK)

Um Forschung an Fachhochschulen, den Hochschulpakt 2020 sowie um die Neustrukturierung des Curriculum-Norm-Wertes (CNW) ging es unter anderem während der Sitzung der LRK am 9. Januar 2007 an der Fachhochschule Düsseldorf. Zur 366. Sitzung der Landesrektorenkonferenz hatte der Rektor, Prof. Dr. phil. Hans-Joachim Krause, in die Hochschule eingeladen. Die Rektoren der Hochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen treffen sich etwa einmal im Monat, um über hochschulpolitische Entwicklungen zu sprechen und zu beraten. sf

«master telecommunication and multimedia» abkommenserklärung zum deutsch-griechischen master- studiengang der fh düsseldorf und dem tei heraklion auf kreta unterzeichnet



Der Rektor der Fachhochschule Düsseldorf, Prof. Dr. Hans-Joachim Krause, und Prof. Dr. Chara Athanasaki-Michailidou, Präsidentin des Technological Education Institute (TEI) of Crete, unterzeichneten am 25. Oktober 2006 am TEI ein Memorandum of Understanding. Die Absichtserklärung sieht die Einführung eines deutsch-griechischen Masterstudienganges «Master Telecommunication and Multimedia» vor. Für die Fachhochschule Düsseldorf bedeutet dies einen weiteren Schritt in Hinblick auf ihren verstärkten internationalen Ausbau.

In dem binationalen Studiengang erwerben die Studierenden aus Griechenland und Deutschland wissenschaftlich-fundierte Kenntnisse und praktische Erfahrungen aus den Gebieten der Telekommunikation sowie speziellen Multimediabereichen. Themengebiete wie interaktives Fernsehen, Multimedia in Mobilfunknetzwerken oder virtuelle Fernsehstudios sind ebenfalls Inhalte dieses Studienganges. Daneben ist eine obligatorische Lehrveranstaltung zu interkulturellen Aspekten vorgesehen, um den griechischen und deutschen Studierenden die kulturellen Besonderheiten des jeweiligen anderen Landes näher zu bringen. Die Lehrsprache ist durchgehend Englisch.

Die Studierenden sind durch die Ausbildung in drei Fachbereichen bestens gerüstet für einen Markt, in dem über die notwendigen Kernkompetenzen hinaus spezielle Kenntnisse in technologisch ganz aktuellen Bereichen gefordert sind. Die potenziellen Einsatzfelder für die Absolventinnen und Absolventen sind international weit gestreut: Das Spektrum reicht von internationalen Mobilfunkkonzernen bis hin zu Fernsehanstalten und Satellitenbetreibern.

Weitere Informationen erhalten Interessierte am International Office der Fachhochschule Düsseldorf unter 0211 4351 698 oder per E-Mail an johanna.janotta@fh-duesseldorf.de. sf

international office startete «ländertage» mit «bonjour la france!»

von simone fischer

Mit «Bonjour la France!» machte das International Office am 6. Dezember von 13 bis 17 Uhr im Eingangsbereich am Standort Nord an der Josef-Gockeln-Straße den Auftakt zu einer neuen Veranstaltungsreihe. Die «Ländertage» sollen Studierenden Möglichkeiten aufzeigen, während des Studiums Auslandsaufenthalte zu wagen und einzuplanen. «Ob Auslandssemester, Jahresaufenthalte, Praktikum, Sprachkurs oder Rechercharbeit, nicht nur fachliche Gründe sprechen für den Blick und den Sprung über den Tellerrand», sagte Initiatorin Johanna Janotta, die seit dem 1. Oktober 2006 das International Office leitet.

Im Mittelpunkt des ersten «Ländertages» an der FH D stand Frankreich. Französische Organisationen wie das Deutsch-Französische Jugendwerk (DFJW) aus Paris, das Centre d'Informacion et Documentacion Universitaire aus Berlin, das Robert-Schuman-Institut Bonn sowie das Französische Generalkonsulat präsentierten Wissenswertes an Infoständen sowie in Vorträgen in Raum H 57 zu Studien- und Praktikamöglichkeiten und Förderprogrammen in Frankreich oder zu Karrieremöglichkeiten auf Basis bestehender deutsch-französischer Beziehungen. Studierende sowie Absolventinnen und Absolventen hatten die Gelegenheit, auch direkt mit einigen französischen Unternehmen in Kontakt zu treten, um sich über Praktika- oder Jobchancen zu informieren.

«Es ist toll, direkt auch mit Vertretern französischer Unternehmen in Kontakt treten zu können und mit ihnen über die Möglichkeiten zu sprechen, etwa für ein halbes Jahr ein Praktikum in Frankreich zu machen. Diese informative Veranstaltung macht einfach Lust auf einen Frankreichaufenthalt», lobte die Designstudentin Kristin Temme das gelungene Programm.

Daneben stellte der Fachbereich Wirtschaft Fachbereichskooperationen mit Frankreich vor. Für hautnahe Einblicke und Erfahrungen standen allen Interessierten auch ehemalige Erasmus-Studierende zur Verfügung. Ein Vortrag zur französischen Sprache als Welt- und Wirtschaftssprache rundete die breite Vortragsthematik der Kulturinstitute ab.

Und einer durfte am 6. Dezember natürlich auch nicht fehlen: Der Nikolaus!

Er winkte nicht nur mit Süßigkeiten und Infos zum neuen International Office der FH D, sondern auch mit Gewinnen. Mangotours

und Rainbowtours sponsorten 2 x 2 Städtereisen nach Paris. Für alle Frankreichliebhaber war das Programm damit noch nicht beendet: Nach den Vorträgen genossen Kinobegeisterte das französische Leben gemeinsam mit «Monsieur Hulot» von Jacques Tati bei Baguette, Camembert und einem Glas Wein.

Nach dem Erfolg steht für Johanna Janotta bereits jetzt fest, dass es im Sommersemester einen zweiten Ländertag geben werde. «Im Focus darin steht Lateinamerika», verrät sie.

tag der offenen tür: komponieren mit keksexn

von michael kirch

Was macht eigentlich ein Energieingenieur? Welche Sprachkenntnisse benötige ich für den Studiengang «International Management»? Wie viele Studiengänge der Fachhochschule Düsseldorf sind bereits auf das Bachelor-/Master-System umgestellt? An diesen und vielen weiteren Fragen waren rund 2500 Schülerinnen und Schüler interessiert, die am 17. Januar 2007 den Tag der offenen Tür an den beiden Standorten der FH D in Golzheim und am Uni-Campus besuchten.

Bereits zu Beginn der Veranstaltung verwandelte sich der Audimax in ein riesiges Chemielabor. Unter dem Motto «Nur wer Gefahren kennt, kann sie vermeiden» entführte Günther Cordier, Chemiker bei der Bayer AG, die begeisterten Besucher mit seinen ebenso spannenden wie unterhaltsamen Experimenten in die faszinierende Welt der Chemie und Physik.

Auch im weiteren Programm blitzte, funkte und knackte es in vielen Laboren und Werkstätten am Standort in Golzheim. Dort boten die technischen und gestalterischen Fachbereiche den interessierten Gästen auf anschauliche Weise einen umfassenden Überblick über das Studienangebot der Fachhochschule. Der Fachbereich Medien präsentierte beispielsweise das Projekt «Soccertrend». Hierbei handelt es sich um ein von den Professoren Markus Dahm und Thomas Rakow mit Studierenden entwickeltes Prognosewerkzeug für die Ergebnisse von Fußballspielen der ersten Bundesliga. «Auf der Grundlage einer Datenbank, die anhand verschiedener Kriterien die Ergebnisse der vergangenen fünf Jahre auswertet, liegt die Tref-



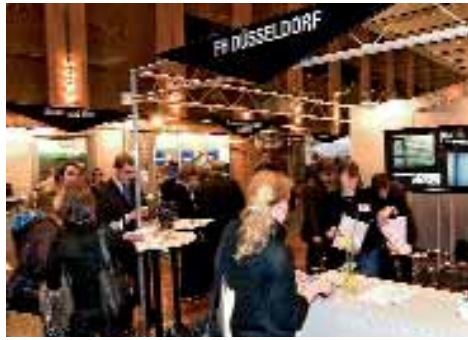
Auch beim diesjährigen Tag der offenen Tür blitzte, funkte und knackte es in vielen Werkstätten und Laboren.

ferwahrscheinlichkeit bei 50 %. Das ist immerhin wesentlich höher als der statistische Durchschnitt», kommentierte der Student Christian Beucker. Die Professoren Jörg Becker-Schweitzer und Dieter Leckschat sowie Studierende des Studiengangs Ton- und Bildtechnik installierten im Erweiterungsbau das Projekt «Die Macht des Knack»: Im Kreis aufgestellte Leinwände aus Schaumstoff warfen beim Biss in einen Butterkeksschallwellen in unterschiedlichen Tonlagen zurück, wobei durch die spezielle Anordnung der Leinwände ein HipHop-Stück «komponiert» wurde.

Einen außergewöhnlichen Zugang zu dem Kinderspiel «Stille Post» präsentierte der Fachbereich Design den Besuchern. Innerhalb des Grundlagenkurses der Dozentin Barbara Herbert übertrugen die Studierenden das Prinzip des Spiels auf einen künstlerischen Schaffensprozess: In Einzelarbeit entstanden Werke zum Kursthema «Einblicke – Ausblicke». Die Zwischenergebnisse wurden im Wochenrhythmus und in einer festgelegten Reihenfolge an den oder die Nächsten weitergegeben. Kommuniziert wurde dabei nur zwischen den Übergabepaaren, wobei der oder die Empfänger/in lediglich drei Verständnisfragen stellen durfte, anhand derer er oder sie das begonnene Projekt schließlich weitergestaltete. Da bis zur Fertigstellung des letzten Werkes niemand wusste, was aus dem eigenen Werk werden würde, entstanden so ganz unvorhersehbare und individuelle Interpretationen, nicht nur im Hinblick auf den Inhalt, sondern auch auf die Materialität der Werke. «Die dabei entste-



Die «Macht des Knack» machte es im Erweiterungsbau möglich, mit Keksen ein HipHop-Stück zu komponieren. Fotos (2) Jörg Reich



Hochfrequentiert: Am Stand der FH D informierten Vertreterinnen und Vertreter über das vielfältige Studienangebot. Foto: Jörg Reich

hende Verfremdung macht den besonderen Reiz dieses Projekts aus. Uns interessierte besonders der Prozess selber, nicht nur das Endergebnis», so die Studentin Miryam Minaty. Auf Anschaulichkeit und die Vermittlung des Praxisbezugs wurde auch am Standort Süd Wert gelegt. So wurde den Schülerinnen und Schülern am Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften in offenen Seminaren ein lebendiger Eindruck von Grundlagen der sozialpädagogischen Arbeit mit Wohnungslosen oder des Jugendmedienschutzes vermittelt.

«Schnuppervorlesungen» bot auch der Fachbereich Wirtschaft an. Hier konnten sich Schülerinnen und Schüler zum Beispiel einen ersten Überblick über Inhalte der Studiengänge «Business Administration» oder «International Management» verschaffen, die in Kurzvorträgen von Dozenten und Studierenden vorgestellt wurden.

fh d auf der ersten «job or master»-messe im congress center vertreten

Während der am 3. November 2006 erstmals im Congress Center Düsseldorf (CCD) veranstalteten Karrieremesse «Job or Master – Markt der Möglichkeiten» informierte auch die Fachhochschule Düsseldorf Bachelor-Absolventinnen und Absolventen über das attraktive Programm und den Aufbau ihrer Masterstudiengänge.

Am Stand der FH D ließen sich Interessierte von der Studienberaterin Marie-Luise Schul-

ze-Schleppinghoff, Prof. Dr. Detmar Arlt, Prorektor für Studium und Lehre, dem Koordinator Ansgar Schulz-Kleyenstüber und Masterstudierenden eingehend über das umfangreiche Studienangebot beraten. Besonderes Highlight war eine Videokonferenz: Die Besucherinnen und Besucher nutzten die mediale Attraktion rege, um live gezielte Fragen rund um das Studium mit Professorinnen und Professoren an der Fachhochschule Düsseldorf konkret zu erörtern. Auf einer Videoleinwand zeigte das engagierte Team im Hintergrund Filme über interdisziplinäre Medienprojekte der Fachbereiche, so zum Beispiel über die Projekte der Fachbereiche Design und Medien zur PopKomm 2005 in Berlin.

Mit der Einführung der gestuften Bachelor- und Masterstudiengänge hat sich sowohl für Hochschulen als auch für Unternehmen eine neue Zielgruppe eröffnet: Da bereits der Bachelor-Abschluss als berufsqualifizierender Studiengang angelegt ist, sehen sich Absolventinnen und Absolventen nach ihren Abschlussprüfungen oft vor die Frage gestellt: Job oder Master? Hierauf reagierte die Kölner Einstieg GmbH mit der neuen Messe, die Klarheit verschaffen soll über Berufsperspektiven und Karrierechancen in der Wirtschaft, aber auch Informationen über die verschiedenen Möglichkeiten eines darauffolgenden Masterstudiums bietet.

88 Unternehmen und Hochschulen aus neun Staaten präsentierten sich während der Messe. Ein Bühnenprogramm mit Vorträgen, Diskussionen und Workshops rundete das Angebot ab. Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Mi-

nister für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie (IWFT) des Landes NRW, eröffnete den Markt der Möglichkeiten. Er forderte die Absolventinnen und Absolventen auf, das breite Angebot der Messe zu nutzen und auch kritisches Feedback zu geben.

Die nächste «Job or Master»-Messe ist für den 31. Oktober 2007 in der Dortmunder Westfalenhalle geplant. Kooperationspartner der Veranstaltung sind der Bundesverband der deutschen Arbeitgeberverbände, die Hochschulrektorenkonferenz und der Stifterverband für die deutsche Wissenschaft. sf

«berufe live rheinland» fh d informierte auf dem messegelände über ihr umfangreiches studienangebot

«Wichtig für eine gute Berufswahl ist, dass man sich möglichst fundiert über die Anforderungen und Zukunftsaussichten im jeweiligen Berufsfeld informiert», so der Appell von Jürgen Rüttgers, Ministerpräsident des Landes NRW und Schirmherr der Schülermesse «Berufe live Rheinland», in einem Grußwort. Hierzu gab es am 24. und 25. November 2006 auf dem Düsseldorfer Messegelände reichhaltige Möglichkeiten. 124 Aussteller, darunter Hochschulen, private Bildungsanbieter, Unternehmen und Verbände waren bei der «Berufe live» vertreten und boten Orientierung rund um die Studien- und Berufswahl. Das vielfältige Angebot reichte von Informationen zu Studienmöglichkeiten über Ausbildungsprogramme und Praktika bis hin zu Sprachreisen.

Auch die Fachhochschule Düsseldorf präsentierte auf der Messe ihr umfangreiches Studienangebot. Am Stand der FH D berieten die Studienberaterin Marie-Luise Schulze-Schleppinghoff, Prof. Dr. Detmar Arlt, Prorektor für Studium und Lehre, der Koordinator Ansgar Schulz-Kleyenstüber sowie Studierende aller Fachbereiche interessierte Schülerinnen und Schüler eingehend über die vielfältigen Studienmöglichkeiten und den Aufbau der Bachelor- und Masterstudiengänge.

Ein umfassendes Angebot an Vorträgen zu verschiedenen Berufsfeldern, Talkrunden und Workshops rundete das Programm ab.

An beiden Tagen standen auch Professoren der Fachhochschule auf der Vortragsbühne: Prof. Dr. Ulrich Schwellenberg, Dekan des Fachbereichs Maschinenbau und Verfahrenstechnik, gab einen Überblick über die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge, während Prof. Dr. Harald Jacques, Dekan am Fachbereich Elektrotechnik, über das Studium der Elektrotechnik und Berufsperspektiven in der Branche informierte.

Die Messe geht auf eine Initiative der Industrie- und Handelskammern Köln und Düsseldorf zurück und wird von der im Bildungssektor profilierten Einstieg GmbH organisiert. Sie findet seit drei Jahren abwechselnd in Düsseldorf und Köln statt. Rund 28.000 Besucher, darunter vornehmlich Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 8 bis 13, nutzten das Angebot, um sich individuell über ihre «Traumkarriere» zu informieren. *mk*

«Einstieg Abi»: (auch) studierende informierten über die studienmöglichkeiten

von michael kirch



Interessiert verfolgten die Besucherinnen und Besucher in Köln den Ausführungen der Düsseldorfer Studierenden. *Foto: Jörg Reich*

Rund 30.000 angehende Abiturientinnen und Abiturienten informierten sich auf der «Einstieg Abi» am 9. und 10. März im Kölner Messegelände über die Wege, die ihnen nach ihren Abiturprüfungen offen stehen. Auch die Fachhochschule Düsseldorf ist bereits seit vielen Jahren regelmäßiger Gast und Aussteller bei der «Einstieg Abi». Am Stand

der FH D berieten Vertreterinnen und Vertreter der Studienberatung sowie Studierende aller Fachbereiche interessierte Schülerinnen und Schüler intensiv über die vielfältigen Bachelor- und Masterstudiengänge. «Besonders stark nachgefragt waren die Studiengänge an den Fachbereichen Sozial- und Kulturwissenschaft, Wirtschaft und Medien», so das Fazit der Studienberaterin Marie-Luise Schulze-Schleppinghoff.

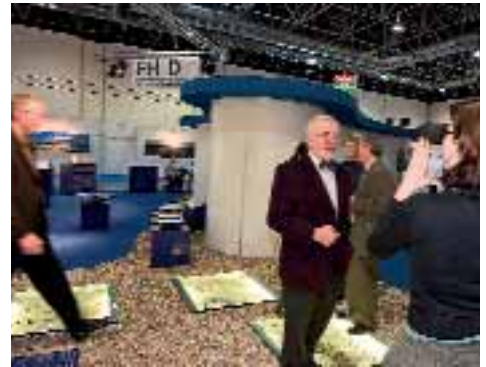
Zusätzlich zu den Standauftritten wurde an beiden Tagen auf verschiedenen Themenbühnen ein breites Angebot an Vorträgen, Diskussionen und Talkrunden offeriert, bei denen sich die Besucherinnen und Besucher über spezielle Themenfelder informieren konnten. Prof. Dr. Harald Jacques, Dekan des Fachbereichs Elektrotechnik, referierte über die Studiengänge an der Fachhochschule sowie über Berufsperspektiven und Arbeitsmarkttrends im Ingenieurbereich. Darüber hinaus waren Dozentinnen und Dozenten der Fachbereiche Medien und Sozial- und Kulturwissenschaften sowie der Prorektor für Lehre, Studium und Studienreform, Prof. Dr. Detmar Arlt, zur Unterstützung der Studienberatung am Stand vertreten.

Auf der «Einstieg Abi» präsentierten 328 Institutionen aus zwölf Staaten, darunter Hochschulen, Unternehmen, Verbände und Sprachreiseanbieter ihr Ausbildungsangebot. Die Veranstaltung ist eine von diversen durch die Einstieg GmbH bundesweit organisierten Ausbildungsmessen. Sie findet mehrmals jährlich in verschiedenen Städten, in unserer Region jeweils Anfang März in Köln, statt.

das «rheingold» in besonderer form auf der «boot 2007»

von simone fischer

Gold, klingend und in Farbe – das Wasser in seiner sinnlich (be)rauschenden Eigenschaft erwartete alle Wassersportfreunde und Technikbegeisterte am Stand H45 in der Halle 14 während der «boot 2007» vom 20. bis 28. Januar in Düsseldorf. Unter dem Motto «Rheingold» stellte das surpriXmedia-Team, ein Zusammenschluss von Studierenden, wissenschaftlich-technischen Mitarbeitern und Professoren aus verschiedenen Fachbereichen



Auf 180 qm ließ sich das Rheingold in besonderer Form finden. *Foto: Jörg Reich*

der Fachhochschule, auf der «boot 2007» in Düsseldorf aus. Ziel des Projektes sind die Erforschung neuer Präsentationsformen und -medien innerhalb der Ausbildung sowie die öffentliche Darstellung der Ergebnisse.

Auf den 180 qm des surpriXmedia-Standes ließ sich das Rheingold in besonderer Form finden: virtuell durch Projektionen unterschiedlichster Themenbereiche, durch den Klang des Flusses oder real durch im Rheinkies präsentierte Schmuckstücke. Die organisch anmutende Form des Standes war von fünf Tonnen Kies umgeben, der symbolisch für das Flussbett zu verstehen war. Dazwischen erstrahlten aus Glasvitrinen Schmuckstücke, die innerhalb des Studienganges Schmuck- und Produktdesign entstanden sind. Wer genauer hinsah, fand sogar inmitten des Kiesbettes einzelne, kleine gebeizte Messingsteinchen, die wie Goldstücke glitzerten. Rund 120 Studierende und Lehrende aus den Fachbereichen Architektur, Design, Maschinenbau und Verfahrenstechnik und Medien waren an dem Projekt beteiligt.

Die innovativen, multimedialen Arbeiten, etwa das Sounddesign des Standes, ein interaktives Buch, ein Zeitraffer über 24 Stunden des gesamten Rheinpanoramas mit Blick auf Düsseldorf oder ein Kurzfilm zur Drachenhöhle in der Kaiserpfalz machten die studentischen Projektarbeiten zu einem imposanten Erlebnisland.

Besonders gelungen war der Spannungsbogen zwischen Realität und Virtualität, der den gesamten Stand beherrschte. So verschmolzen Natur und Biologie zu technischen Konstruktionselementen. Mittels des

Rapid-Prototyping-Verfahrens am Fachbereich Maschinenbau- und Verfahrenstechnik haben Studierende unterschiedliche Roboter zum Reinigen von Yachten entworfen. Einer von ihnen gleicht optisch einem Wels. Und auch technisch haben sie die reinigende Saugfunktion des Aquariumputzers optimal nachempfunden, um den Algenwuchs an Schiffen zu entfernen.

Rund 600 Besucher nahmen sich die Zeit, um den gesamten Stand zu erkunden. Besonderen Anklang fanden dabei die Schmuckstücke, so dass das Team am Sonntag, 4. Februar 2007 auf der IGEDO in Halle 1F17 auf 57 m² den Schmuck und die Klanginstallationen erneut auf dem Messegelände ausstellte.

studierende präsentierten modelle des konzert-saals in der robert-schumann- hochschule

von simone fischer

Studierende der Fachbereiche Architektur und Wirtschaft präsentierten am 12. Februar 2007 ihre Semesterarbeiten im Partika-Saal der Robert-Schumann-Hochschule. Dazu hatten sich die 65 Beteiligten im vergangenen Semester gemeinschaftlich mit einer großen Aufgabe auf Initiative der Musikhochschule beschäftigt: «Die Erneuerung/ Modernisierung des Konzertsaals (Partika-Saals) der Robert-Schumann-Hochschule», lautete das Thema.

Innerhalb dieses interdisziplinären Projekts oblag den Studierenden innerhalb des Bachelor-Studiengangs Kommunikations- und Multimediamanagement im Modul Messe- und Eventmanagement unter Leitung von Prof. Dr. Regine Kalka am Fachbereich Wirtschaft die Konzepterstellung und das Briefing. Die Studentinnen und Studenten der PBSA, dem Fachbereich Architektur, hatten unter Betreuung von Prof. Tanja Kullack und Prof. Harry Vetter die Aufgabe, das von ihren Kommilitonen erarbeitete professionelle Kommunikationsbriefing gestalterisch umzusetzen. Für die Aufgabe hatten die Studierenden ein Semester Zeit. Im Vorfeld konnten sie mehrfach den Partika-Saal besichtigen und sich somit die wichtigsten Daten für eine Neugestaltung des Konzertsalles beschaffen. «Das Projekt soll vor allen Dingen



Gelungene Zusammenarbeit: Die Wirtschaftsstudentinnen (v.l.) Dorothee Lux und Ivonne Bonn haben ihre Kommilitoninnen aus dem Fachbereich Architektur, Eva Hemsen und Janna Kratschke, zunächst professionell gebrieft.

Foto: Jörg Reich

die Kommunikation zwischen den Studierenden fördern und sie in Form eines «Reality-Checks» auf den auf sie zukommenden Berufsalltag vorbereiten», so Prof. Tanja Kullack über das Ziel der Zusammenarbeit. Entstanden sind daraus 17 dreidimensionale Modelle. Sie zeigen den Konzertsaal in den unterschiedlichsten Innenausstattungen. Mit Hilfe von Powerpoint-Präsentationen erläuterten die Studierenden beider Fachbereiche, warum sie welche Ausstattungsänderung vorgenommen haben, welche Ziele sie damit verfolgen und welche Vorteile ihre Änderungen bewirken können. Ein Beispiel für einen gelungenen Austausch zeigten Dorothee Lux und Ivonne Bonn. Die beiden Wirtschaftsstudentinnen hatten in ihrem Informationskonzept an die Innenarchitekturstudentinnen Eva Hemsen und Janna Kratschke herausgestellt, dass die Gestaltung und Umsetzung «flexibel, geborgen, neutral und spannend» sein sollte. Die beiden Kreativen haben mit dem Entwurf ihrer «White Box» eine passende Lösung gefunden. Ihr Entwurf sieht eine Ebene vor, wobei die beiden Bühnen und der Steg als Verbindung flexibel in den Boden gefahren werden können.

Durch die Abhängung der auffälligen Decke und die Anbringung einer Wandscheibe entsteht zusätzlich ein Gefühl der Geborgenheit. «Durch kleine Eingriffe haben die Studierenden ein neues Raumbild kreiert, dass auch in Hinblick auf die Umsetzung realistisch ist», erläuterte Prof. Tanja Kullack. «Die präsentierten Lösungsansätze der Studierenden zur Neugestaltung des Innenraums unseres Partika-Saals haben mich fasziniert und uns viele neue Anregungen vermittelt. Wir werden die Entwürfe im Foyer des Partika-Saals ausstellen und damit der Öffentlichkeit zugänglich machen - welche der gezeigten Komponenten für eine Umgestaltung des Partika-Saals verwandt werden können, werden wir dann mit großer Sorgfalt prüfen,» erklärte Prof. Raimund Wippermann, Rektor der Musikhochschule. Für alle Interessierten besteht die Möglichkeit, sich die Modelle innerhalb einer Ausstellung im Mai anzuschauen. Die Ausstellungseröffnung der «Partika-Saal-Modelle» findet am Freitag, den 4. Mai 2007 um 18.00 Uhr im Foyer des Partika-Saals, Robert-Schumann-Hochschule, Fischerstraße 110, 40476 Düsseldorf, statt.

5.5 designers, paris anthony lebossé und vincent baranger gastvortrag an der fh d



Anthony Lebossé und Vincent Baranger von 5.5. designers aus Paris begeisterten am 30. Januar mit einem spannenden Werkbericht zu ihren innovativen Projekten und einer ungewöhnlichen Entwurfsbetreuung. An der Schnittstelle von Objekt, Raum und Kommunikation besticht die Pariser Newcomer-Gruppe durch intelligente, messerscharfe Entwürfe, die dem Wesen von Aufgabe und Material tief auf den Grund gehen und meist eine gehörige Portion Humor an den Tag legen. Nach einem spritzigen Vortrag war hinterher bei einem kleinen Empfang noch genug Zeit für persönliche Gespräche. Die PBSA und der Fachbereich Design hatten gemeinsam zu dieser Veranstaltung eingeladen. Im Foyer gab es am Nachmittag eine Art schnelle Sprechstunde: Studierende konnten ihre aktuellen Ideen oder Entwürfe zeigen und Anthony Lebossé und Vincent Baranger gaben den Designdoktor und ihre Rezepte dazu. Weitere Informationen:

<http://www.cinqcinqdesigners.com/> ujr

von der «mutter der studenten» zur «leseoma» – relindis tietze feiert 10-jähriges engagement im fh-kindergarten

von michael kirch

«Samstag morgen fährt der Onkel mit dem Wagen in die Stadt, weil er für die nächste Woche manches einzukaufen hat». Wenn die in Reimform vorgetragene Einkaufsliste des schrulligen Onkel Tobi von Vers zu Vers immer länger wird, sieht man konzentrierte Blicke und gefesselte Gesichter. Wo sonst getobt und gespielt wird, lauschen die Kinder plötzlich gebannt ihrer «Lese-Oma» Relindis Tietze, die dem FH-Nachwuchs im Kindergarten einmal in der Woche aus Märchen



Die «Leseoma» Relindis Tietze ist im Kindergarten der FH D längst eine Institution. Foto: privat

und Erzählungen vorliest. Die von dem ehemaligen Professor für Gestaltungslehre und Illustration am Fachbereich Design, Hans-Georg Lenzen, erdachten Abenteuer von Onkel Tobi erfreuen sich dabei besonderer Beliebtheit.

1965 begann Relindis Tietze ihre Arbeit in der Bibliothek der Staatlichen Ingenieurschule für Maschinenwesen, 1971 wechselte sie ins Prüfungsamt des Fachbereichs Elektrotechnik in der neugegründeten Fachhochschule. Dort war sie zu Beginn nicht nur alleine für Prüfungsfragen der Studierenden zuständig, sondern kümmerte sich auch gleichzeitig um das Sekretariat und die Studienberatung. Da sie darüber hinaus auch immer ein offenes Ohr für die privaten Freuden und Leiden der Studierenden hatte, wurde sie schnell als «Mutter der Studenten» bekannt und beliebt. «Wenn die Studierenden Probleme hatten, kamen sie immer zu mir und wurden wieder aufgepäppelt. Das war zum Teil psychologische Arbeit», erinnert sich Tietze, die zum Teil bis heute Besuch von ehemaligen Studierenden bekommt.

Auch nach ihrer Pensionierung im Dezember 1996 wollte sie der Fachhochschule verbunden bleiben und entschloss sich, ehrenamtlich im Kindergarten tätig zu werden. Dort begann sie auch direkt im Januar 1997, so dass sie im Januar dieses Jahres bereits ihr zehnjähriges Jubiläum feiern konnte. Das Wohl der Kinder hat ihr immer sehr am Herzen gelegen. Daher verzichtete sie sowohl an ihrem 60. Geburtstag wie auch bei der Verabschiedung in den (Un-)Ruhestand auf Geschenke und erbat stattdessen im Freundes-

und Kollegenkreis um Spenden für die Kinderkrebsklinik.

Mit Elan und Freude kümmert sich die lebhaftere Rentnerin nach wie vor um «ihre» Kinder: Sie liest ihnen nicht nur vor, sondern frühstückt auch mit ihnen und feiert Weihnachtsfeiern und Sommerfeste. «Die Kinder kommen angefliegen, wenn sie mich sehen», schmunzelt sie. Daher wünschen sich natürlich alle, dass sie dem Kindergarten und der FH D noch viele Jahre erhalten bleiben wird.

wild, wild west



Foto: Ulrike Keller

Unter dem Motto «der wilde, wilde Westen» startete um Punkt elf Uhr elf am 15. Februar die diesjährige Altweiberparty im Café Freiraum der FH D. Die Närrinnen und Narren konnten sich freuen: Wie jedes Jahr ab 13.00 Uhr bot eine kleine Gruppe von Kolleginnen und Kollegen ein außerordentlich abwechslungsreiches Vergnügen auf der Bühne. Pferdegetrippel, Cancan und viele andere Darbietungen in gekonnt-pointierter Western-Manier, die durch deftige Musik begleitet wurden, verwandelten das Café in einen wahren «Tollhaus-Saloon». Fantasievoll kostümiert und gut gelaunt präsentierte sich die bunte Gesellschaft als Indianer, Cowboys oder Cowgirls. Ein ausgezeichnetes Büffet lud die Western-Jecken dabei stets zu wohl verdienten Pausen ein.

Wie gut die Stimmung und das Programm waren, zeigte sich zuletzt daran, dass bis nach Mitternacht die «Fünfte Jahreszeit» hoch lebte. Dominique Ketsetzopoulos

eine bastion gegen die vollkaskomentalität «anania jäger task force für marketing & werbung»: fh-studenten führen erfolgreich kommunikationsagentur

von simone fischer



David Jäger (v.l.) und Paolo Anania legten vor sechs Jahren als Garagenfirma den Grundstein ihres Erfolges. Foto: Jörg Reich

Sie sind jung und dynamisch und vor allem eines: der Karriereleiter immer eine Stufe voraus. Vor knapp sechs Jahren legten sie als Garagenfirma den Grundstein ihres Erfolges: Mit nur drei PCs und ohne Bankkredite riefen Paolo Anania und David Jäger zusammen mit einem dritten Partner die Werbeagentur Brutkasten in Solingen ins Leben. Die Kundenzahl vergrößerte sich schnell, der Brutkasten wuchs mit. Nach einem Jahr hatte die Firma neben den Partnern drei Festangestellte und tauschte die Garage gegen ein Büro in der Solinger Innenstadt. Heute studieren die beiden Wirtschaftswissenschaften an der Fachhochschule Düsseldorf und führen ihr Unternehmen parallel zum Studium.

«Als wir anfangen, war das für uns natürlich eine große Herausforderung», sagt Paolo Anania (27), der damals seine Ausbildung zum Werbekaufmann gerade abgeschlossen hatte. Doch gehörten schon bald große Unternehmen wie Wilkinson Sword oder die Technische Akademie Wuppertal zum Kundenstamm. Für den Messestand eines mittelständischen Solinger Unternehmens räumten die Existenzgründer den «Daimler Chrysler Award» für den besten Messestand ab. Hatte sich das junge Unternehmen zunächst als Kreativagentur erfolgreich auf

dem Markt positioniert, entwickelte sich das Trio schnell zu einer klassischen Full-Service-Agentur für mittelständische Unternehmen. «Die Nähe zu großen Namen ist zwar schön, aber wir wollten auch Gesamtkonzepte erarbeiten. Es ist einfach ein Unterschied, ob man an einem großen Kuchen mitbackt oder eigene Brötchen backt, auch wenn sie noch so klein sind», erläutert David Jäger (27) die Erfolgsformel.

Heute, als «Anania Jäger» entwickeln sie strategische Kommunikationspläne. «Wir gestalten und drucken nicht nur eine Broschüre für einen Kunden, sondern entwickeln eine Strategie, wann genau welche Werbemaßnahme eingesetzt und wie sie mit einer nächsten verzahnt wird», stellt er heraus. So könne gewährleistet werden, dass auch Kleinkunden ihr Unternehmen, ihre Produkte und Leistungen als Marken positionieren können und langfristig von Werbung profitieren.

«Aber wir hatten ja noch den Wunsch, zu studieren ...», räumt Paolo Anania ein. Nach drei Brutkasten-Jahren waren Anania und Jäger bereit für eine Veränderung. Paolo Anania: «Wir wollten die Firma unbedingt so umstrukturieren, dass wir ein Wirtschaftstudium aufnehmen können.» Die Budgets, so der Geschäftsführer, seinen immer größer geworden und die Zwei waren sich sicher, dass sie nach einem Betriebswirtschaftsstudium noch mehr Potenzial ausschöpfen können. Seit Aufnahme des Studiums an der FH D im Wintersemester 2003/2004 führen Anania und Jäger deshalb als Zweierteam die gleichnamige «Task Force für Marketing und Werbung». Die anfänglichen Bedenken, ihre Klientel könnte sie für semiprofessionell halten, da sie noch studieren, verflüchtigten sich schnell: «Dieses Jahr haben wir von Wilkinson einen neuen Auftrag zur Durchführung einer Kampagne erhalten. Durch den Studiengang am Fachbereich Wirtschaft konnten wir auch noch weitere Leistungen anbieten», freuen sich die beiden Jungunternehmer. Ein weiterer Grund für die Umbildung der Firma sei die hinzugewonnene Flexibilität gewesen. «Im Frühjahr waren wir beide sechs Wochen für zwei Kunden im Ausland, in Vietnam und Italien. Das ist nur durch unsere von freien Mitarbeitern getragene Arbeitsgruppenstruktur möglich, zumal einige unserer Freien parallel auch

studieren» verdeutlicht David Jäger. Ihr Know-how wollen sie nicht für sich behalten: Auf Einladung der FH-Professorin Dr. Claudia Gerhards hielten Anania und Jäger Anfang Mai vor Studierenden des Studiengangs Kommunikations- und Multimedia-Management einen Gastvortrag zum Thema «Online-Shops – ein ergänzender Distributionskanal.»

Dreitägige Analyse-Meetings in Unternehmen, strategische Marketingberatung für Unternehmen bis hin zur kompletten Presse- und PR-Betreuung von Großkunden zum Beispiel auf der Medica gehören zu ihrem Arbeitsalltag. Wie das mit dem Studium harmoniert? David Jäger, der nach dem Abitur zunächst ein Studium der Medienwissenschaften an der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf aufnahm, studiert derzeit im 7. Semester, Paolo Anania im achten. «Wir gehen davon aus, dass wir in zwei Jahren fertig sind. Dass wir etwas langsamer sind als andere Studierende liegt in der Natur der Sache: Zeit ist nun mal ein knappes Gut. Aber in der Qualität versuchen wir keine Kompromisse einzugehen – sowohl was die Firma, als auch das Studium angeht.», meint Anania, der momentan auf einen Notendurchschnitt von 1,9 blicken kann. Sein Freund und Partner pflichtet ihm bei. «Es ist für uns auch nicht oberste Priorität so schnell wie möglich zu studieren.» Ebenso wichtig sei es, auch die Persönlichkeit stärker zu entwickeln, wissen die beiden, die bereits 22-jährig auf Vorstandsebene präsentierten. Etwas von seinem Gründergeist will das Duo weitergeben: «Wir möchten junge Menschen ermutigen, sich selbstständig zu machen, wenn sie an ihre Sache glauben», ist ihre Motivation. «Als Selbstständiger findest du einfach viel schneller heraus wo genau deine persönlichen Stärken und Schwächen liegen; aber auch vor allem was einem Spaß macht und was nicht. Und das ist im Prinzip für jeden erfolgreichen Berufsweg eine gute Basis,» rät Paolo Anania. «Zudem hat sich in Deutschland eine gewisse sicherheitsfixierte Vollkaskomentalität herausgebildet – in einem solchen Umfeld haben konsequente, gut ausgebildete und kreative Unternehmensgründer eine echte Chance,» so David Jäger. Weitere Informationen zur Anania Jäger Task Force für Marketing & Werbung unter www.anania-jaeger.de

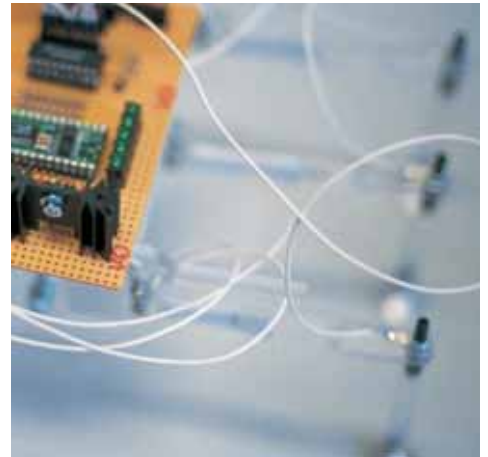
BLICK IN DIE FACHBEREICHE



fb 1 architektur



fb 2 design



fb 3 elektrotechnik



fb 4 maschinenbau und
verfahrenstechnik



fb 5 medien



fb 6 sozial - und kulturwissen-
schaften



fb 7 wirtschaft



+ zentrale einrichtungen



fachhochschule düsseldorf

FB 1 ARCHITEKTUR

«heimat. wohnzimmer» studierende verwandelten bunker in «einen ort lebendiger integration»

«Heimat ist dort, wo man sich nicht zu erklären braucht», lautete der Leitgedanke, mit dem sich fünf Studierende der PBSA unter Betreuung von Prof. Dierk van den Hövel im Sommersemester 2006 der stimmungsvollen Umgestaltung des Bunkers an der Lönsstraße in Castrop-Rauxel näherten. Innerhalb des Projektes «Ab in die Mitte», ein Wettbewerb des Landes NRW zur Vitalisierung der Innenstädte, ist es den Studierenden, Stefanie Hänel, Gregor Obcina, Luzia Speidel, Irena Wolf und Melanie Wichert, gelungen, die düstere Einrichtung in einen Ort lebendiger Integration zu verwandeln. Initiiert hatte das Projekt Sigurd-Christian Evers als künstlerischer Leiter der Aktion «Ab in die Mitte Castrop-Rauxel». Ziel war es, die Fläche künstlerisch ausdrucksstark als Show-Rooms für vier Heimatabende zu inszenieren und das Interieur des Bunkers als Rahmen für interkulturelle Begegnungen erlebbar zu machen. Bezugspunkt für diese «bespielte» Ausstellung war die Heimatwerdung der Zuwanderer in Castrop-Rauxel: von Griechen und Türken aus den 60er/70er Jahren, von Russen aus den 90er Jahren und der Polen vom Ende des 19. und Beginn des 20. Jahrhunderts.

Im Mittelpunkt ihrer gedanklichen Ausgangsbasis standen diese Menschen. «Menschen, die aus ihrer Geschichte erzählen», erklärte Prof. Dierk van den Hövel. Dafür sei gerade der 1942 gebaute Bunker als Anknüpfungspunkt ein besonderer Ort. Mit Esprit und Einfühlungsvermögen schafften die Studierenden verschiedene Atmosphären, so dass sich schließlich jede Gruppe in «ihrem» Wohnzimmer präsentieren konnte. Das besondere Ausstellungskonzept der Studierenden machte jedes Wohnzimmer auf seine Art gleichsam zu einem poetischen Ort. Die Inszenierungsqualität und Bildhaftigkeit der Räume, etwa lieb gewonnene Details von Häkeldeckchen über Samowar bis hin zu Teppichen und Ikonenbildern, rundeten in gekonnter Kombination mit weiteren Requisite das jeweilige Gesamtbild jenseits folkloristischer Klischees harmonisch ab.

Beeindruckt von der Ausgestaltung ihrer Konzeptionen zeigten sich nicht nur die zahlreichen begeisterten Besucher. Auch der Bürgermeister, Johannes Beisenherz, bekräftigte: «Im Bunker an der Lönsstraße entstand ein Ort lebendiger Integration jenseits angestrebter theoretischer Debatten.» sf

«stadt-raum ist die dimension zwischen stadt-boden und stadt-himmel»



Studierende der PBSA präsentierten Entwürfe, um das viel kritisierte Innenstadtdareal entlang der Kölner Verkehrsschneise Nord-Süd-Fahrt wieder bewohnbar zu machen. Foto: Wolfgang Burat

Innerhalb der renommierten Kölner Architekturmesse «PLAN 06» präsentierten Architekturstudierende der Peter Behrens School of Architecture (PBSA), Fachbereich Architektur der Fachhochschule Düsseldorf und ihrer kanadischen Partner-Hochschule Dalhousie University, Halifax am 29. September 2006 zusammen mit Studierenden der RWTH Aachen, der FH Köln und Bochum die Ergebnisse einer einwöchigen Entwurfsworkstatt. Konkret ging es dabei um die städtebauliche Entwicklung der innerstädtischen «Nord-Süd-Fahrt» in Köln. Die Professoren Stefan Korschildgen und Juan Pablo Molestina von der PBSA betreuten unter anderen die Beiträge.

Zur offiziellen Vorstellung des großen Innenstadtdmodells an der Oper waren im Pavillon am Offenbachplatz neben dem Kölner Baudezernenten Bernd Streitberger auch zahlreiche Stadtpolitiker/innen, Verbandsvertreter und interessierte Bürger erschienen. Das 20 Quadratmeter große Modell, ein Höhenkonzept zur Bewohnbarkeit des gut zwei Kilometer langen Innenstadtraums, soll im Laufe der nächsten Wochen im Rathaus ausgestellt werden.

Den Workshop mit dem poetisch anmutenden Titel «Stadt-Raum ist die Dimension zwischen Stadt-Boden und Stadt-Himmel» haben Andreas Fritzen und Marlis Grüterich zusammen mit dem Bund Deutscher Architekten (BDA) Köln organisiert. Weitere Informationen unter: <http://www.plan-project.com/german/projekte.html?id=25> sf

von- und miteinander lernen: deutsch- niederländischer studierenden-workshop in der zeche zollverein machte auftakt für weitere internationale projekte

Neue Eindrücke und Einblicke in die Vorstellungs- und Arbeitsweise unserer niederländischen Nachbarn erhielten in der ersten Novemberwoche Lehrende und Studierende durch eine gemeinsame intensive Projektarbeit. Unter Beteiligung verschiedener Design/Architektur-Hochschulen aus den Niederlanden und Deutschland hat innerhalb der «Entry 2006» in der Zeche Zollverein in Essen im niederländischen Pavillon der CREALAB-Workshop stattgefunden.

Zum Thema «Wie können sich kreative Hochschulen als Kulturträger gemeinsam im Rahmen der Kulturhauptstadt Essen 2010 präsentieren?» sollten innerhalb zweier 48h-Workshops Strategien und Gestaltungsvorschläge für einen Kulturhauptstadt-Auftritt entwickelt werden. Die «ENTRY 2006: Design, Visionen und Perspektiven» versteht sich als Teil dieses internationalen Großereignisses.

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit

Auch Studierende der PBSA der Fachhochschule Düsseldorf waren unter Leitung von Stefan Korschildgen, Professor für Innenraumlehre und Entwerfen am Fachbereich Architektur, an dem interdisziplinären grenzüberschreitenden Projekt beteiligt. Sie wurden von niederländischen Designern und Professoren der teilnehmenden Hochschulen betreut. Auf Grundlage verschiedener Kontextanalysen sind zahlreiche Einzelbeiträge über Strategien bis hin zu ersten Konzepten dabei herausgekommen. Ihre Ergebnisse präsentierten die Studierenden am 12. November in der Zeche Zollverein.

Studierende des Fachbereichs Design arbeiten unter Betreuung von Prof. Ton van der Laaken, Prodekan des Fachbereichs Design, zurzeit an einer Bilddokumentation, die in Kürze zu sehen sein wird.

«Es war besonders für die Studierenden eine einzigartige Gelegenheit, sich kennenzulernen und zugleich von- und miteinander zu lernen», lobte Prof. Korschildgen das gelungene Konzept. Ferner sei geplant, im Jahresturnus bis 2010 weitere multidisziplinäre Projekte zu initiieren. Dabei, so Korschildgen, soll der Kreis der beteiligten kreativen Bildungseinrichtungen vergrößert werden. Statt einem binationalen Austausch werde es dann einen internationalen Austausch geben. sf

goethebuchhandlung zeichnete götz schrader für seine hervorragende abschlussarbeit aus

von simone fischer



Für sein wegweisendes Konzept erhielt der Student Götz Schrader von Wolfgang Teubig, Geschäftsführer der Goethe-Buchhandlung, den mit 1.500 Euro dotierten Förderpreis.

Foto: Jörg Reich

Obwohl der südliche Bereich des Düsseldorfer Bahngeländes das ist, was sich Immobilienmakler als städtisch innovativ bebaubare Fläche besonders gut vorstellen könnten, wird diese 10.000 qm große Nutzfläche bisher kaum genutzt. Vor die Aufgabe gestellt, einen Gebäudekomplex zu entwerfen, der Wohnen, Arbeiten und Parken in unmittelbarer Innenstadtlage mit entsprechender Bebauungsdichte vereint, entwickelte Götz Schrader in seiner Diplomarbeit einen Entwurf, der radikal mit traditionellen Hierarchiekonzepten bricht und zugleich in seiner Aussage und modellhaften Darstellung stimmig ist und überzeugt. Das Ergebnis: Sehr gut!

Sämtliche notwendigen Nutz- und Wohnflächen verteilen sich entlang einer Achse, die als Freiraum einem klassischen Boulevard entspricht – jedoch in der Vertikale. Um den städtischen Charakter zu betonen, wird der Raum durch eine Reihe öffentlicher Plätze unterbrochen, die schließlich in einer spektakulären Dachterrasse kulminieren. «Sowohl in der frischen Lebendigkeit des Konzeptes wie in der Qualität der gestalterischen Entwicklung hat Götz Schrader ein außergewöhnliches Projekt vorgelegt, das auch seinen überdurchschnittlichen Leistungen während des Studiums entspricht,» erklärte Erstprüfer Prof. Juan Pablo Molestina.

Für die herausragende wissenschaftliche und anwendungsbezogene Kompetenz vergab die Goethe-Buchhandlung ihren mit 1.500 Euro dotierten Preis für das Sommersemester 2006 an Götz Schrader. Bereits seit 1996 zeichnet die in Düsseldorf ansässige Fach-

buchhandlung in jedem Semester eine Diplomandin/einen Diplomanden der Fachhochschule Düsseldorf für ihre/seine herausragende Abschlussarbeit aus.

Im Dekanat des Fachbereichs überreichte Wolfgang Teubig, Geschäftsführer der Goethe-Buchhandlung, am 19. Oktober 2006 die Auszeichnung an den 28-jährigen Absolventen in Anwesenheit des Rektors, Prof. Dr. phil. Hans-Joachim Krause, Prof. Dierk van den Hoevel, Dekan des Fachbereichs, des Erstprüfers Prof. Juan Pablo Molestina, des Bürgermeisters Heinz Winterwerber und des Ratsherren Gunther Philipps sowie Vertreterinnen und Vertretern der lokalen Presse.

«nice to read you» architektur- und designstudierende wecken bei schülern die lust zum lesen

Innerhalb des fachbereichsübergreifenden Entwurfsprojekts der Fachbereiche Architektur und Design «nice to read you», ein Ansatz, um bei Schülerinnen und Schülern die Lust zum Schmökern zu wecken, wurde am 14. Dezember 2007 in Kooperation mit der Realschule Meerbusch-Osterath der studentische Realisierungswettbewerb zur Neugestaltung der dortigen Schulbibliothek entschieden. Etwa 40 Studierende der Bereiche Kommunikationsdesign und Innenarchitektur hatten unter der Leitung von Prof. Uwe Reinhardt und Prof. Stefan Korschildgen zehn konkurrierende Entwurfskonzepte er-



Die Gewinner, Moritz Schmidt, Alexandra Jablanowic und Melanie Wichert, mit Schulleiter Wahner und Schülerinnen der Realschule Osterath.

Foto: Stefan Korschildgen

arbeitet und präsentiert, die den Schülerinnen und Schülern über einen anregenden Ort Lust auf Lesen machen sollen. Das Projekt gewinnt besonders aufgrund der aktuellen deutschen Bildungsdebatte an Bedeutung und setzt sich auch mit grundsätzlichen Themen wie etwa der Wissensgesellschaft oder Lernförderung auseinander.

Alexandra Jablanowic, Melanie Wichert und Moritz Schmidt gewannen den Wettbewerb mit ihrem Entwurf «Impuls». Hier strahlt die Bücherei sichtbar ihre Bedeutung in die Schule aus, erkennbar durch konzentrische Kreise, die als Spruchbänder mit Aphorismen und Zitaten auf dem Boden innerhalb des gesamten Schulgebäudes verlaufen. Den Mittelpunkt der Bücherei bestimmt ein Sitzkreis, die umlaufenden Wände erhalten integrierte Wandregale, in denen die Bücher präsentiert werden. Die Bücherei wird auch durch ein Fensterband zum Foyer geöffnet. Weitere konzentrische Sitzgelegenheiten werden auch im Schulgelände aufgestellt, um Ruhe und Kommunikation zu ermöglichen. Das prämierte Modell wird in den nächsten Monaten in dem Entwurfsseminar weiter vertieft ausgearbeitet.

Die engagierten Juroren aus Schulleitung, Förderverein, Bibliotheksleitung und Schülerschaft waren fasziniert von der Vielfältigkeit, Kreativität und Professionalität der vorgestellten Projekte und sehen freudig der nahenden Realisierung des Gewinner-Entwurfs im Frühjahr 2007 entgegen.

Stefan Korschildgen

«heiliges wasser» – zeitgenössische sakralbauten des christentums, des judentums, des islam und wasser

von simone fischer



Gastprofessor Georg-Christof Bertsch (u.l.) moderierte die Podiumsdiskussion mit Prof. Alfred Jacoby, Amandus Sattler und Cengiz Bektas. Foto: Jörg Reich

Wasser hat als Wirtschaftsfaktor, Lebensmittel, Kulturgut und Quelle des Lebens auf der Erde umfassende und grundlegende Bedeutung für unser Sein und Denken. Im religiösen Zusammenhang spielt es für die Taufe, die Reinigung, die Läuterung sowohl symbolisch als auch praktisch eine zentrale Rolle. Für Architekten ergeben sich daraus spannende Fragen – etwa: Welche Aufgaben stehen Architekten in einer Zeit zunehmender Religiosität bevor? Wie gehen zeitgenössische säkulare Architekten mit Bauauflagen für religiös motivierte Bauauftraggeber um? Welche Rolle spielt Wasser dabei? Oder welche zeitgenössischen, gestalterischen Lösungen für Taufbecken in Kirchen, Mikwes in Synagogenkomplexen und Brunnen für rituelle Waschungen in Moscheen gibt es?

Vor diesem Hintergrund hat Georg-Christof Bertsch, Gastprofessor für interdisziplinäres Gestalten an der Peter Behrens School of Architecture sowie Visiting Professor an der Bezalel Academy of Art & Design, Jerusalem, international ausgewiesene Experten für eine Vortrags- und Diskussionsveranstaltung an der PBSA gewinnen können: Prof. Alfred Jacoby (Frankfurt am Main) für den Bereich Synagogenbau, Cengiz Bektas (Istanbul) für den Bereich Moscheenbau und Amandus Sattler (allmannsattlerwappner, München) für den Kirchenbau. Sie alle haben in ihren Bereichen bereits herausragende Sakralbauten erstellt. Vor rund 100 Besucherinnen und

Besuchern referierten die hochkarätigen Experten am 22. November 2006 von 17 bis 20 Uhr im Foyer des Erweiterungsbaus der FH D aus verschiedenen Perspektiven über die sakrale Bedeutung des Wassers in der Baukultur. Wie nahrhaft und nachhaltig die aufschlussreichen Ausführungen auf die Gäste und Referenten wirkten, zeigte sich in der anschließenden regen Diskussion. So eröffnete ein buddhistischer Student im Dialog mit den Fachleuten etwa seine Betrachtungsweise aus seiner religiösen Sicht. «Besonders erfreulich war es, dass auch die Referenten die Vorträge der anderen als sehr bereichernd empfunden haben. Diese gegenseitige fachlich-gedankliche Befruchtung spiegelte sich schließlich auch in dem spannenden Austausch mit dem Publikum wider», erläuterte Bertsch.

Die Veranstaltung stand im Rahmen des von ihm in den Jahren 2006 bis 2008 durchgeführten Workshop-/Seminarzyklus «Reflecting Waters» an der PBSA, der TU Istanbul, der Bezalel Academy of Art & Design in Jerusalem (alle 2006), dem Designfestival «9. Doors of Perception» in New Delhi (2007) sowie dem internationalen Programm der Nelson Mandela Metropolitan University in Port Elisabeth, Südafrika (2008).

Ein Vortragsabend über die internationale und interdisziplinäre Dimension des Gesamtprojektes von Georg-Christof Bertsch ist für Ende 2007 an der PBSA angedacht.

«architektur hautnah» erleben: dritte intra-muros-woche erneut ein großer erfolg

von simone fischer



Nach Kurzreferaten zu ausgewählten Architekturen, in denen deren gestalterische Hauptlinien dargestellt wurden, ging es im Projekt von Prof. Eva-Maria Joeressen an die praktische Arbeit. In einer abschließenden öffentlichen Modenschau wurde die «Architektur hautnah» vorgestellt.

Fotos (2): privat

Wie sich vor dem Hintergrund «experimenteller Formfindung für Tragwerke» aus 1mÇ Papierkarton ein möglichst hoher Turm bauen lässt, was sich beim Bau von Modellen für einen Wettbewerb oder einen potenziellen Investor maßgeblich unterscheidet, was es mit einem Cadavre Exquis, eine im Surrealismus entwickelte spielerische Methode, dem Zufall bei der Entstehung von Bildern im Raum oder einem etwas anderen «Teelichthaus» auf sich hat, das erforschten, erlebten und erprobten vom 13. bis 17. November begeistert die (Innen)Architekturstudierenden in den Räumen der PBSA. Innerhalb der Projektwoche «Intra muros» (lat. innerhalb der Mauern) waren den Studierenden am Fachbereich Architektur keine Grenzen gesetzt, ihrem bereits erworbenen Know-how gekoppelt an ihre Inspiration und Kreativität außergewöhnlichen Ausdruck zu verleihen.

Bereits zum dritten Mal seit Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge ist es den engagierten Dozentinnen und Dozenten der



PBSA gelungen, ihre Studierenden mit ungewöhnlichen Projekten praxisnah und kreativ für ausgefallene Aufgabenstellungen zu gewinnen. Jeder Lehrende bot in jener Woche eine kompakte, in sich abgeschlossene Veranstaltung an. Die jeweiligen Themen waren auch in diesem Semester ausgesprochen vielfältig. So hatten die Studierenden die Wahl zwischen so unterschiedlichen Projekten wie «Literatur für Architektur», einer themenzentrierten, dokumentierten Auseinandersetzung mit Fachliteratur in Hinblick auf Studium und Beruf, ein «Intra muros der Düsseldorfer Museen» zum Thema «Mensch-Körper-Raum, Begegnungen mit Kunst» oder «Architektur hautnah». In diesem Workshop wurde versucht, sich den verschiedensten zeitgenössischen Architekturen - ganz ernst gemeint, aber dennoch mit Lust und Experimentierfreude - über die Erfindung eines passenden Outfits zu nähern, um diese zu begreifen, aber auch und nicht zuletzt um einmal zu erleben, wie es sich anfühlt, im Einklang mit der gebauten Umgebung zu sein. Denn im Gegensatz zu früheren Epochen, in denen - zumindest eine Region oder gesellschaftliche Schicht betreffend - Kleidung, Möbel, Haus, Garten und öffentliche Räume einem Stil folgten und demzufolge alles zusammenpasste und man immer passend bis hin zur Uniformität gekleidet war, wenn auch nicht unbedingt bequem, betritt man heute in identischer Kleidung eine post-

moderne Bank, ein minimalistisches Hotel oder ein dekonstruktivistisches Museum.

Im Verlaufe ihres Studiums müssen die Studierenden mindestens zwei Intra-muros-Projekte belegen. Da die Ergebnisse nicht bewertet werden, haben sie hier die besondere Gelegenheit, sich ohne Leistungsdruck ausprobieren zu können, sich vorurteilsfrei auf Neues, Unvorhersehbares und Undenkbares einzulassen. Nicht selten werden sie dabei feststellen, dass architektonische Entwurfstrategien und architektonische Themen sowohl auf die verschiedensten Disziplinen anwendbar sind, als auch in diesen angetroffen werden. Neben den gestalterischen und intellektuellen Aspekten verfolgen die Veranstaltungen aber auch und insbesondere die Ziele, die Kommunikation innerhalb des Fachbereichs und die Lust am Miteinander zu fördern.

chill-out area in der fh d: studierende entwarfen «lounge 2.24»

von **simone fischer**

Einfach einen Moment vom Studienalltag abschalten, sich gedanklich auf das nächste Seminar vorbereiten oder unkompliziert mit anderen fachübergreifend ins Gespräch kommen: Seit Ende der viertägigen Intra-muros Woche an der PBSA im November gibt es einen angemessenen Treffpunkt für Studierende und auch Lehrende im Fachbereich Architektur. In Raum N 2.24 wurde ein Ort geschaffen, der eine besondere Atmosphäre und Gestalt ausstrahlt, die «Lounge 2.24».

Etwa 25 Studierende aus verschiedenen Semestern nahmen an der von Prof. Jochen Schuster angebotenen Veranstaltung „Planung und Bau einer Studentenlounge für die PBSA“ teil. Für die Studentinnen und Studenten bedeutete dies zunächst ein Gestaltungskonzept zu erarbeiten, abgehängte Decken und Wandbekleidungen zu demontieren, Möbel zu entwerfen, zu konstruieren und herzustellen sowie schließlich das Lichtkonzept zu entwickeln und zu montieren.

Die Fachschaft hatte unter den Studierenden für die Aktion gesammelt und den «Basishaushalt» mit 500 Euro gebildet. Die Lehrenden an der PBSA haben diesen Betrag verdoppelt. Somit bildeten rund 1.000 Euro die



Grundlage aller Planungsüberlegungen. Alle arbeiteten sehr engagiert und diszipliniert, sodass das Ziel, nach vier Tagen fertig zu sein, erreicht wurde: Einen Ort besonderer Identität an der PBSA zu schaffen.

Bereits zum Abschluss der Intra-muros Woche gab es am 17. November dann die Party und der neue Raum wurde der Fachschaft für die zukünftige Bespielung übergeben. Die Studierenden sind sicher, dass der Raum auf große Akzeptanz trifft und ein ergänzendes Nutzungskonzept ihn schnell zur viel in Anspruch genommenen Einrichtung werden lässt.

Ideen, wie der Raum genutzt werden kann, sind mannigfaltig und konkretisieren sich zurzeit in Form einer Adventsfeier der Studierenden, einem Video-Abend mit fachbezogenen Beiträgen, dem vom Fachbereich eingerichteten «Hot-Spot» für die Internetnutzung, Ausstellungen der besten Semesterarbeiten im illuminierten Lichtband oder dem entspannten Austausch zwischen den Veranstaltungen.

«Die Aktion hat gezeigt wie engagiert, effektiv und uneigennützig die Studenten zu Werke gehen können, wenn es um ihre Hochschule geht. Man hat gespürt, dass sie wirklich einen Ort besonderer Identität in ihrem Haus schaffen wollten, der sich wohltuend von der gestalterischen Anonymität der FH absetzt. Das zeigt auch, dass sie bereits jetzt ihren zukünftigen Beruf ernst nehmen», betonte Prof. Jochen Schuster.

In der «Lounge 2.24» sind die Studierenden und Hochschulangehörigen aller Fachbereiche jederzeit herzlich willkommen.

individuelle betreuung durch besondere gäste im «gasthaus»



Hochkarätige Architektinnen und Architekten, die innerhalb öffentlicher Vortragsveranstaltungen aus ihrer Arbeit und von ihren Erfahrungen berichten, gewinnt die PBSA häufig. Jedoch erschöpft sich der Besuch allzu oft in Referaten, die wenig Spielraum lassen zum persönlichen Gespräch und Austausch. Um dem entgegenzuwirken, wurde im WS 06/07 auf Initiative von Prof. Stefan Korschildgen ein innovatives Arbeitskonzept ins Leben gerufen: Besondere Gäste, die sich in der Hochschule aufhalten, werden gebeten, etwa zwei Stunden vor ihrem Vortrag im Foyer an der Georg-Glock-Straße Studierenden Hilfe und Rat bei der Bearbeitung aktueller Projekte anzubieten. Um den ungewohnten Charakter der Reihe zu verdeutlichen, wurde eine Biertischgarnitur mit Tafelkreide beschichtet, auf der die Studierenden und ArchitektInnen schnelle Skizzen anfertigen können – ähnlich wie auf Bierdeckeln, was den Gasthauscharakter weiter unterstreicht. Nach Angaben des Dozenten für Innenraumlehre und Gestalten helfe diese Kurzbetreuung den Studierenden, ihre Fragen präzise darzustellen und – um im Gastronomiejargon zu bleiben – prominente Gäste bezüglich Insider-Tipps «anzuzapfen». Vor allem aber soll es ein geselliger Ort sein, an dem auch die Architektinnen und Architekten «den Anwesenden spontan helfen können», erläutert Prof. Korschildgen weiterhin das Konzept. Bei der ersten Veranstaltung am 30. Januar waren Anthony Lebossé und Vincent Baranger von den in Paris ansässigen 5.5 designers zu Gast und standen den Studierenden mit Rat und Tat zur Seite. *mk*

«rekonstruktion» – ausstellung zeitgenössischer architektur an der pbsa

von michael kirch



Dass Architektur auch immer einen gesellschaftlichen Bezug hat, machten Studierende am Beispiel der 1995 in Kobe errichteten Notkirche in Form einer Kartonröhrenkonstruktion deutlich. Foto: Jörg Reich

Getreu dem Motto «Die einzige Möglichkeit, herauszufinden, wie etwas funktioniert, besteht darin, es zu tun», befassten sich rund 50 Studierende unter Leitung von Prof. Gert-Claus Wagner mit der Untersuchung und Rekonstruktion herausragender zeitgenössischer Architekturbeispiele. Ziel des zweisemestrigen Seminars war es, der oft einseitigen Tendenz, Entwerfen und Konstruieren als getrennte Gebiete zu betrachten, entgegenzuwirken und somit dem breiten interdisziplinären Ansatz der PBSA in der Tradition Peter Behrens' Rechnung zu tragen. Einen Überblick über die Ergebnisse konnten sich Interessierte vom 16. bis 29. Januar 2007 in der Ausstellung im Foyer des Erweiterungsbaus verschaffen. Bearbeitet wurden verschiedene Werke Le Corbusiers, beispielsweise sein Ferienhaus Cabanon à Cap Martin oder die für seine Eltern entworfene Villa Le Lac, bei der er zum ersten Mal ein sich über die ganze Front erstreckendes Fensterband entwarf. Die Bearbeitung des «Experimental House» von Alvar Aalto machte jedoch deutlich, dass es «weniger um die Beschäftigung mit spektakulären Bauwerken ging, als vielmehr um die Funktionalität einzelner Materialien und den Schaffensprozess selbst», erläuterte der Professor für Entwerfen und Baukonstruktion. Der finnische Architekt Aalto hatte bei seiner Konstruktion selbst mit Restbeständen anderer Baustellen,

insbesondere Ziegelsteinen, experimentiert. Ein weiterer Aspekt, dem Prof. Wagner besondere Bedeutung beimisst, zeigt sich am Beispiel der von dem japanischen Architekten Shigeru Ban nach dem Erdbeben in Kobe 1995 errichteten Notkirche in Form einer Kartonröhrenkonstruktion: «Architektur hat immer auch gesellschaftlichen Bezug. Dabei muss sie sensibel auf Veränderungen der Bedingungen und des Zeitgeists reagieren und dazu entsprechende Strategien konzipieren», gab der Dozent zu bedenken. Während die Studierenden im ersten Semester in die wichtigsten Konstruktionselemente in der Architektur – Dach, Wand, Öffnungen, Treppe – eingeführt wurden, lag der Fokus im zweiten Semester auf der ganzheitlichen Sichtweise des Konstruierens. Zu diesem Zweck wurden anhand von Modellen, Zeichnungen, Skizzen und Photographien verschiedene Solitärbauten bedeutender europäischer Architekten des 20. Jahrhunderts zunächst hinsichtlich ihrer Bau- und Raumstruktur, Materialisierung und konkreter Detailumsetzung analysiert. Im Anschluss konnten sich die Studierenden gestalterische, material- und konstruktionstechnische Details aussuchen und diese in kleinem Maßstab mit originalen Materialien rekonstruieren. Von besonderem Interesse war hierbei die eigenständige Auseinandersetzung mit den

Vorgaben. Da die Entwürfe und Ausführungen der Architekten keine prototypischen Lösungen, sondern innovative Unikate darstellen, sind von den meisten Entwürfen keine oder nur rudimentäre Entwurfsskizzen und Modelle erhalten oder verfügbar. Daher bestand für die Studierenden ein gewisser Interpretationsspielraum im Hinblick auf technische und gestalterische Lösungsansätze. Somit sind die Ergebnisse der Gruppenarbeiten Rekonstruktion und eigene Konstruktion zugleich.

frische ideen für ein altbekanntes möbelstück - auszeichnungen für studierende der innenarchitektur

von michael kirch

Dass auch bei einem vermeintlich banalen Möbelstück wie einer Truhe innovative Gestaltungsmöglichkeiten bestehen, bewiesen Studierende der PBSA im Wintersemester 2006/07. Im Wahlfach «Möbelentwurf» unter Leitung von Dipl.-Ing. Martin Klein-Wiele lautete die Aufgabenstellung, eine funktionale und variabel zu nutzende, jedoch gleichzeitig individuelle Truhe zu konstruieren. Lediglich hinsichtlich der Materialien bestand freie Wahl, ansonsten waren Vorgaben wie eine gewichtsoptimierte Konstruktion sowie Modularität in Form einer möglichen Reihung oder Stapelung mehrerer Exemplare zu berücksichtigen. Zusätzlicher Ansporn für die Studierenden: Die besten Entwürfe wurden innerhalb eines Wettbewerbs des Einrichtung-Designbüros Wilkhahn und der Wiege Entwicklungsgesellschaft mit Preisgeldern ausgezeichnet.

Interessierte Besucher konnten sich während einer öffentlichen Präsentation und Preisverleihung am 13. Februar 2007 ein Bild von den vielfältigen Lösungsansätzen machen. Kriterien für die Bewertung der Arbeiten waren neben Idee, Konzept und Umsetzung auch die Präsentation und Dokumentation des Entwicklungsprozesses.

Besonders beeindruckt zeigte sich die Jury von Stephanie Paas' Arbeit. Die Studentin entwarf eine Truhe, deren Oberfläche ähnlich dem Legostein-Prinzip in versetzt hervorstehende Strukturelemente gegliedert ist



Für ihre «CatCube», eine «Truhe für Haustiere» mit individuellen und modular zusammensteckbaren Elementen, erhielt Nana Greiner eine Auszeichnung für besondere Kreativität. Foto: Jens Kirchner

und somit die Möglichkeit eröffnet, mehrere Exemplare in verschiedenen Richtungen in- und aneinander zu stapeln. «Damit verbindet sich die formschlüssige Oberflächengliederung mit einer praktischen Stapelmöglichkeit. Die Verbindung selber ist Teil der Gestaltung», so Burkhard Remmers' Begründung für die Vergabe des mit 1000 Euro dotierten ersten Preises.

Ein ähnliches Konzept sah der Entwurf von Sarah Droste vor, die den zweiten Platz belegte. Jedoch unterschied dieser sich durch die auf den ersten Blick freie Formanmutung der Truhe, die eher an eine moderne Skulptur erinnerte. Durch Aneinanderreihung und Stapelung mehrerer in Positiv-Negativ-Form dreidimensional durchformter Truhen lassen sich so ganz neue, ebenfalls skulpturale Formen kreieren. Den dritten Preis erhielt Janna Kratschke, deren Objekt vor allem dadurch bestach, dass sowohl Innen- als auch Außenfläche Teil der Gestaltung waren.

Zusätzlich vergeben wurden zwei Auszeichnungen für besondere Kreativität. Dies traf auf den «CatCube» von Nana Greiner zu, der eine «Truhe» für Haustiere mit individuell und modular zusammensteckbaren Elementen zeigte. Eine originelle Variante konstruierte auch Beza Alemu: In Anlehnung an das Würfelspiel Rubics verband sie über eine Drehverbindung verschiedene Kästen, die von hereinzubohrenden Stelzen gestützt werden und in viele Positionen verstellt wer-

den können. «Wir leben in einer Entwurfskultur, die innovative Konzepte kaum zulässt. Projekte an Hochschulen dagegen sind frei von kurzfristigen rationalen Zwecküberlegungen wie im Beruf. Es ist daher wichtig, die Chancen während des Studiums zu nutzen», begründete Jurymitglied Michael Englisch, Geschäftsführer von Wiege, seine Beteiligung als Betreuer des Projektes.

prominente gastprofessur im ws 2006/07: brian mackay-lyons

Nach Duncan Lewis, Kazuyo Sejima, Ryue Nishizawa, Jean-Philippe Vassal, Stefan Zwicky und Markus Allmann leitete im Wintersemester 2006/2007 der kanadische Architekt Brian MacKay-Lyons die Masterklasse in Düsseldorf innerhalb der internationalen Gastprofessur. Brian MacKay-Lyons ist Professor an der Dalhousie University in Halifax (Kanada). Er vertritt eine einzigartige Architektur, deren Häuser, Geschäftsgebäude und öffentliche Projekte auf die Topographie seiner neuschottischen Heimat eingehen. Jährlich veranstaltet er im Sommer den international renommierten Workshop «Ghost Laboratory» in Halifax, an dem Studierende aus aller Welt teilnehmen. 2005 wurde sein Buch «Plain Modern» im Verlag der Princeton Architectural Press veröffentlicht. Weitere Informationen unter: <http://www.mlsarchitects.ca/> sf

kick-off in die welt – das projekt «b.a.s.e.» der amerikanischen gastprofessorin mary-ann ray führt studierende der pbsa nach peking

von nadine barth



Einblicke in die faszinierende Welt der internationalen Architekturplattform B.A.S.E. erhielten nun auch Studierende der PBSA.

Foto: privat

Hat das globale Dorf eigentlich einen Fitnessraum? Wenn ja, ist er ein Studio wie B.A.S.E., eine einmalige Plattform für Lernende und Lehrende der Architektur aus der ganzen Welt, in dem interdisziplinär und interkulturell über die Gestaltung von Räumen nachgedacht wird, und in das jetzt Studenten aus Düsseldorf eingeladen werden.

B.A.S.E. – Beijing Architecture Studio Enterprise – wurde erdacht für Master-Studenten und Post-Graduates in China, um sie für einen sich rasant beschleunigenden Markt und die sich daraus ergebenden, im steten Wandel begriffenen Bedürfnisse fit zu machen. Es ist eine Art Architekturlaboratorium, in dem experimentell zur architektonischen Produktion und ihren Prozessen gearbeitet wird, in Projekten, Ausstellungen, Perfor-

mances, Diskussionen und Kooperationen. Unterstützt von einer Reihe von Hochschulen, darunter Top-Vertretern wie der Columbia University, New York, der MIT in Chicago, der University of California, Berkeley, der UCLA und der SCIArch in Los Angeles, sowie von diversen namhaften Organisationen, professionellen Büros und Einzelpersonen, darunter Designer, Künstler, Wissenschaftler und Trendsetter, spannt sich das Wirkungsnetz nicht nur zwischen den Kontinenten, sondern zwischen globalen Denkansätzen. «Die Stärke von B.A.S.E. und seinen Projekten ist, dass sie ausgedacht und betreut werden von diesen Persönlichkeiten, relevante Stimmen im internationalen architektonischen Diskurs und gleichermaßen involviert in Lehre, Produktion und Architekturtheo-

rie. Da kommt das spannendste Gedankengut von heute und morgen in der Welt des Designs zusammen,» sagt Mary-Ann Ray, eine der Gründerinnen von B.A.S.E..

Die Amerikanerin Mary-Ann Ray, 48, ist selbst so facettenreich wie ihr «Studio». Seit 15 Jahren lehrt sie an der SCIArch in Los Angeles, nahm diverse Gastprofessuren an, von Harvard bis Yale, war langjährige Direktorin des Otis College of Design, L.A., und führt mit ihrem Partner Robert Mangurian «Studio Works», eines der renommiertesten Architekturbüros. Sie bauten Schulen für das 21. Jahrhundert wie die L.A. Central High School, erstellten den Masterplan für den Grand Center District der City of St.Louis oder entwarfen die Grundmann Mastering Studios in Hollywood.

Nun kommt Mary-Ann Ray nach Düsseldorf. An die Peter Behrens School of Architecture, die der FH-Düsseldorf zugehörig ist. Sie wird dort die Gastprofessur übernehmen, die dem Namensgeber der Institution gewidmet ist und die vor ihr Persönlichkeiten wie z.B. Kazuyo Sejima, Brian MacKay-Lyons oder Jean-Phillipe Vassal innehatten. Dort wird sie im März ein Kick-Off-Seminar zu B.A.S.E. leiten, eine Vorbereitung für das daran anschließende mehrwöchige Projekt in Peking. 25 Studenten aus den Fachbereichen Architektur und Innenarchitektur werden bis dahin die Auserwählten sein, die in die Welt von B.A.S.E. eintauchen dürfen. Diese Allianz, die über die nächsten Jahre fortgeführt werden soll, initiierte Frau Prof. Tanja Kullack, 42, diplomierte Architektin und M.Arch, die seit vier Jahren an der PBSA unterrichtet, selbst an der SCI-Arc lehrt und sich seit Jahren für die Interdisziplinarisierung und Internationalisierung der Hochschule engagiert. Die zukünftige Zusammenarbeit mit B.A.S.E. ist eine einmalige Chance für Studenten in der deutschen Hochschullandschaft. Die erste Aufgabe, die Interessierten des B.A.S.E. Seminars gestellt wurde, war, einen Kurzfilm über einen Bedeutungs- und Erinnerungsraum zu drehen, der relevant sei «in bezug auf die persönliche Entscheidung für die architektonische Disziplin, ein Raum, der die Leidenschaft, die notwendig scheint, in ihr zu wirken, forciert hat...» Das Ziel: die Transformation räumlicher Atmosphäre. Die Studenten aus Düsseldorf fingen begeistert an zu filmen. Noch nie war die Welt so nah.

pbsa schafft ein kompetenzzentrum und erschließt durch eine Kooperation mit der «integrated systems europe» neue berufsfelder für architekten und innenarchitekten

von thorsten scheer

Das Studium an der PBSA, dem Fachbereich Architektur der Fachhochschule Düsseldorf, wird zukünftig durch eine Kooperation mit der größten Fachmesse für AV- und elektronische Systemintegration, die «Integrated Systems Europe» (ISE), erweitert. Die vom 30. Januar bis 1. Februar 2007 stattfindende Messe in Amsterdam wurde von den Projektpartnern genutzt, um den Startschuss für eine viel versprechende Zusammenarbeit zu geben.

Praxisbezug an der PBSA

Das an der PBSA eingerichtete Forschungsprojekt zu diesem Thema durch die Lehrgebiete für Architekturtheorie und Virtuellen Raum findet, vermittelt durch die ISE, breite Unterstützung durch Partner aus dem Bereich der Wirtschaft. Besonderes Augenmerk wird auf die Erforschung der räumlich-gestalterischen Konsequenzen dieser Technologien sowie der Entwicklung neuer Anwendungen im Bereich der Architektur und der Innenarchitektur gelegt werden. Die Überlegungen fließen ein in die Lehre und sollen langfristig mit einer zertifizierten Zusatzqualifikation der Absolventinnen und Absolventen verknüpft werden. Konkrete Entwurfsaufgaben zu verschiedenen Themen, etwa Ausstellungsarchitektur und seniorengerechtes Bauen stellen die ersten Herausforderungen für die Verbindung von Forschung und Lehre dar.

PBSA baut Kompetenzzentrum aus

Neben den Dienstleistungen in- und außerhalb der Hochschule dürfte für freischaffende Architekten das Fort- und Weiterbildungsprogramm, das die PBSA derzeit aufbaut und das in dem zum Kompetenzzentrum ausgebauten dortigen Institut angeboten wird, von Interesse sein. Die in der Praxis häufig völlig getrennt stattfindenden Planungsprozesse, von der Integration audio-visueller Medien in Wohnräume bis zur Installation von Beschallungsanlagen in Großhallen, werden nun in einem integrierten Planungs- und Designprozess dargestellt. Rückwirkungen auf die Produktgestaltung sind ebenso zu erwarten wie die gegenseitige Unterstützung der Partner aus der Industrie und der Hochschule im Hinblick auf die Kommunikation der wachsenden Möglichkeiten audio-visueller Anwendungen im Architektenalltag.

architekturpreis der düsseldorfer jonges für stadtentwicklung und -gestaltung 2006



In einer Ausstellung ausgewählter Diplomarbeiten Düsseldorfer Architekturthemen konnten sich die Jonges ein umfassendes Bild der Ergebnisse machen.

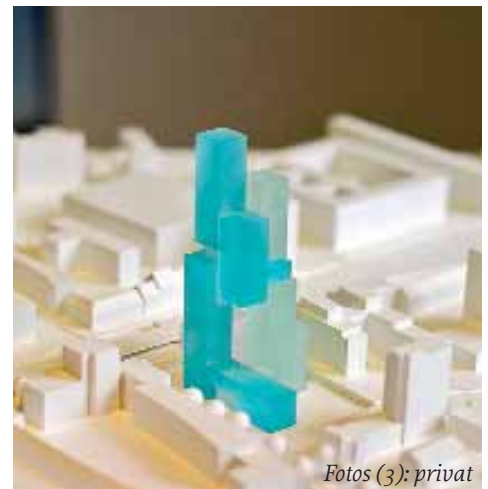
Fotos (3): Jörg Reich

Düsseldorf stand im Mittelpunkt der Ausstellung der Peter Behrens School of Architecture (PBSA)/ Fachbereich Architektur der Fachhochschule Düsseldorf. Die PBSA präsentierte mit etwa einem Dutzend ausgewählter Diplomarbeiten einen Querschnitt der vergangenen vier Semester. Die Diplomandinnen und Diplomanden haben sich dabei speziell mit den «besonderen» Orten in der Rheinmetropole auseinandergesetzt.

Ob es eine Zukunft für Monkey's Island geben oder was eine «Entkrautung» entlang der Fischerstraße bis zur Musikhochschule hervorbringen könnte? Die Absolventinnen und Absolventen haben mit ihren Entwürfen konstruktive Antworten darauf gefunden. Auf eine architektonisch mögliche Neuordnung der Auto- und Bahngelände am Hauptbahnhof Düsseldorf oder eine ideenreiche und zugleich attraktivitätssteigernde Umgestaltung des Aquazoo durften die Besucherinnen und Besucher ebenso gespannt sein, wie auf das Wohnen im städtischen Reihnhaus; denn das muss nicht spießig sein.

Hintergrund der Ausstellung war die Tagung der Jury der Düsseldorfer Jonges, die sich am Vormittag des 29. September im Erweiterungsbau der Fachhochschule sammelten, um über eine Auswahl unter den besten der besten Arbeiten zu entscheiden.

sf



Fotos (3): privat

feierliche diplomvergabe

Nachdem die Diplomandinnen und Diplomanden der PBSA bereits an den Vortagen ihre innovativen Abschlussarbeiten einer interessierten Öffentlichkeit präsentiert hatten, wurden ihnen am 9. Februar im Auditorium Maximum ihre Diplom-Urkunden in feierlichem Rahmen offiziell überreicht. In der festlichen Atmosphäre des von Leuchtröhren illuminierten, abgedunkelten Hörsaals gratulierten der Dekan, Prof. Dierk van den Hövel, und der Rektor, Prof. Dr. Hans-Joachim Krause, den 73 Absolventinnen und Absolventen, darunter 31 aus dem Studiengang Architektur und 42 aus dem Studiengang Innenarchitektur. Durch das von beschwingten Musikdarbietungen aufgelockerte Programm führte Prof. Dr. Thorsten Scheer.

mk

FB 2 DESIGN

straßenbahnen als botschafter der kultur design-studierende gestalteten kampagne für den kulturstandort düsseldorf

von simone fischer



Ob Peter Behrens, Nam June Paik, Heike Makatsch oder Campino: Die Söhne und Töchter Düsseldorfs werden uns künftig häufiger begegnen. Kurzum, Werbung für die Vielfalt des Düsseldorfer Kulturlebens ist das Ziel einer Kampagne, die ab Oktober auf Düsseldorfer Straßenbahnen zu sehen sein wird. Studierende des Fachbereichs Design haben sie unter Leitung der Professoren Wilfried Korfmacher und Philipp Teufel innerhalb eines Wettbewerbs gestaltet. Aus 17 Entwürfen wählte eine Jury aus Vertretern der Stadt, Rheinbahn, Politik und der FH D bereits im Februar 2006 vier Vorschläge zur Realisierung aus: «Dialoge» von Katja Graetsch, Anna Schlunken und Julia Thoenes; «Porträts» von Michael Müller und Felix von Pless; «Grundsätze» von Andreas Conradi und Michél Schier sowie «Netzwerk» von Lisa Fleischmann und Adam Lassok. Die Stadt stellte in diesem Jahr 90.000 Euro für die Kampagne auf Rädern zur Verfügung.

«Wir möchten die Landeshauptstadt als Kulturstandort noch stärker als bisher im Bewusstsein der Düsseldorferinnen und Düsseldorfer verankern», erklärte Oberbürgermeister Joachim Erwin am 9. Oktober während der Pressekonferenz in der «Porträts»-Bahn am Jan-Wellem-Platz zur Vorstellung des Projektes. «Besonderen Wert haben wir darauf gelegt, auch Institute zu berücksichtigen, die aufgrund ihres Budgets nicht im gleichen Umfang für sich werben können wie die großen Kultureinrichtungen der Stadt.» Seinen Anfang nahm das gemeinsame Pro-

jekt der Landeshauptstadt, der Fachhochschule Düsseldorf und der Rheinbahn bereits im Oktober 2005. Auslöser war ein Vorschlag aus der Politik, Straßenbahnen als Werbeträger für kulturelle Zwecke zu nutzen und von Stadt, Fachhochschule und Rheinbahn hierzu ein Konzept entwickeln zu lassen. «Wir konnten uns von Beginn an mit diesem Projekt identifizieren, weil wir als Teil der Stadt damit ja selbst einen Beitrag zur Düsseldorfer Kultur leisten», freut sich Prof. Wilfried Korfmacher. «Das Thema passte genau ins Konzept unseres Design-Studiums, das viel Praxisnähe vermittelt,» erläutert Prof. Philipp Teufel.

Im Wintersemester 2005/2006 stand der

Wettbewerb «Rhein-Bahn-Kultur» auf dem Lehrplan, bei dem die Studierenden Konzepte und Entwürfe zur späteren Realisierung entwickeln sollten. Vorab gab es dazu zwei Veranstaltungen. In der ersten stellte die Stadt den angehenden Designerinnen und Designern die Kulturszene Düsseldorf vor, in der zweiten informierte die Rheinbahn über die technischen Daten ihrer Straßenbahnen und die Methoden der Beklebung. «Uns hat die Zusammenarbeit mit den Studierenden viel Spaß gemacht», erklärte Dirk Biesenbach, Vorstandssprecher der Rheinbahn, die sich sofort für die Werbeaktion begeistert und acht Straßenbahnzüge kostenfrei zur Verfügung gestellt hatte. «Nun», so Biesenbach, «können tagtäglich Zehntausende von Fahrgästen und Passanten die Botschaften der Kunststadt Düsseldorf wahrnehmen. Bahnen werden zu Botschaftern. Das ist gut für Düsseldorf.»

Am Ende konnte die Jury unter 17 Entwürfen ihre Auswahl treffen. Alle Mitglieder zeigten sich beeindruckt von der konzeptionellen Vielfalt und kreativen Qualität der präsentierten Arbeiten. Dem Gremium gehörten an: die Fachjuroren Prof. Wilfried Korfmacher, Prof. Uwe Loesch, Prof. Philipp Teufel, Prof. Dr. Rainer Zimmermann und Jurek Slapa; seitens der Stadt Oberbürgermeister Joachim Erwin, Kulturdezernent Hans-Georg Lohe und Kulturamtsleiterin Marianne Schirge; für die Rheinbahn AG deren ehemaliger Vorstandsvorsitzender Dr. Herbert Felz sowie als Vertreter der Politik Kulturausschussvorsit-



Fotos (2): Jörg Reich

zender Friedrich G. Conzen (CDU), Gerd Spliedt (SPD), Toni Mörger (Bündnis 90/Die Grünen) und Dr. Veronika Dübgen (FDP).

Ab sofort werden die ersten drei fertiggestellten Straßenbahnzüge auf die Schiene gesetzt - mit den Siegerbeiträgen «Dialoge», «Porträts» und «Grundsätze». Es folgt noch das «Netzwerk». Insgesamt acht Bahnen sollen das Düsseldorfer Kulturleben «in Bewegung» bringen - überall in der Stadt.

Die Konzepte der prämierten Kampagnen:

«Dialoge» - von Katja Graetsch, Anna Schlunken, Julia Thoenes

In pointierten Dialogen begegnen sich hier verschiedene Düsseldorfer Angebote im musischen Wettstreit und offenbaren so ihr gemeinsames Selbstverständnis: Kommunikation heißt wortwörtlich «gemeinsame Sache machen». Die von dem Trio gestalteten zwei Straßenbahnzüge präsentieren insgesamt 24 verschiedene Einrichtungen. Obwohl diese Kampagne eine harmonische visuelle Gesamtdarstellung ganz unterschiedlicher Positionen leistet, erlaubt das verbale Konzept eine spezifische Herausstellung der jeweiligen institutionellen «Eigen-Art». Das Spektrum reicht vom Marionettentheater bis zur Filmwerkstatt, vom Literaturbüro bis zum SchifffahrtMuseum.

«Porträts» - von Michael Müller und Felix von Pless

Die Kampagne setzt stellvertretend für alle kulturellen Sparten auf Düsseldorfer „Originale“. Michael Müller und Felix von Pless präsentieren auf zwei Straßenbahnen berühmte «Töchter» und «Söhne» Düsseldorf – darunter Heinrich Heine, Clara und Robert Schumann, Gustaf Gründgens, Peter Behrens, Nam June Paik, Kai und Lore Lorentz, aber auch lebende Stars wie Wim Wenders, Heike Makatsch oder Campino. Jeder dieser Künstler hat auch etwas zu sagen: Ein passendes Zitat markiert, wofür der jeweilige Autor steht. Alle zusammen stehen sie ganz patriotisch für «ihre» Stadt.

«Grundsätze» - von Andreas Conradi und Michél Schier

Die Kampagne baut auf den kulturellen Mehrwert, den jeder erfährt, der sich mit Tanz oder Theater, Literatur oder Musik, Film oder bildender Kunst und auch der eigenen

Geschichte auseinandersetzt. Zwölf verschiedene Kulturinstitute werden auf den beiden Straßenbahnzügen von Andreas Conradi und Michél Schier präsentiert. Intelligente «Grundsätze» stehen dabei für die Bereicherung des Lebens durch die von den jeweiligen Einrichtungen vermittelte Kunst. Signifikante Illustrationen regen die Auseinandersetzung mit den von der Rheinbahn transportierten und von den Düsseldorfer Kulturinstituten realisierten Themen an.

«Netzwerk» - von Lisa Fleischmann und Adam Lassok

Das Konzept stellt die Vielfalt und die Verbundenheit der Düsseldorfer Kulturinstitute dar. In prägnanter Form wird das «Networking» als wesentlicher Aspekt kultureller Vitalität gewürdigt. Die Gestaltung ist gleichermaßen plakativ wie informativ. Sie belebt optisch das Stadtbild und vermittelt Inhalte über die aktuellen Aktivitäten in allen möglichen Szenen «im Vorbeifahren».

nachwuchs in der zeche - fh d goes entry

von till koistinen

«Es geht darum, Design für alle zu entwickeln», sagt Ministerin Christa Thoben vom Wirtschaftsministerium des Landes Nordrhein-Westfalen.

Es ist kalt am Morgen des 20. November im ehemaligen Hochdruckkompressor der Essener Zeche Zollverein. Um die einhundertfünfzig Gäste, Studenten, Dozenten und Journalisten stehen im ersten Stock des zum Ausstellungsraum umfunktionierten Industriegebäudes, verfolgen die Rede der Ministerin und wärmen sich an ihren Kaffeetasen. Schließlich schaut Christa Thoben vielsagend in die Runde: «Ich wünsche mir einen anregenden und aufregenden Rundgang mit Ihnen».

Die Menge applaudiert erwartungsvoll und setzt sich in Bewegung, als Klaus Hogrebe, Lehrbeauftragter für Dreidimensionale Kommunikation, das Mikrofon übernimmt und die Ministerin in den Teil der Halle führt, in dem seine Studenten ihr Projekt für die Ausstellung «Designnachwuchs NRW» im Rahmenprogramm der Designausstellung «Entry» präsentieren.

Die rund einhundert Quadratmeter große Ausstellungsfläche wird von fünfzig beigefarbenen Metallspinden abgegrenzt. Auf den Rückseiten der Schränke, zeichnet sich ein weißes Muster ab, das durch eine rote Linie in Augenhöhe unterteilt wird. Steht man etwas näher an den Schränken erkennt man statt des Musters die Namen aller beteiligten Studenten sowie einiger ihrer Kommilitonen. «Diese Spinde haben wir aus einem alten Bergwerk hier aus dem Ruhrgebiet gesponsert bekommen», erklärt der Dozent. In den Schränken der Designstudenten wurden unterschiedlichste Semester- und Diplomarbeiten mit viel Liebe zum Detail in Szene gesetzt. Die Vorbereitungen für die Ausstellung liefen über mehrere Semester.

Klaus Hogrebe bleibt an einem der Spinde stehen und öffnet langsam die Metalltür. Im Inneren hängt ein ganzer Haufen überspitzter Hinweis- und Verbotsschilder. Es finden sich Anweisungen zur überkorrekten Mülltrennung, Verhaltensmaßregeln und die Mahnung «den Aufzug nur mit sauberen Schuhen mit heller Sohle zu betreten». «Eine Aktion einer Studentin, die sich durch Ihre Vermieterin provoziert fühlte», kommentiert der Dozent mit einem Schmunzeln und führt die Ministerin zu einer Spindtür, durch die ein leises Gemisch von Musikfetzen und atmosphärischem Rauschen ertönt.

Im Spind stapeln sich alte Radiogeräte. Darauf thront ein kleiner Fernseher, auf dem mehrere Studenten in einem Seminarraum zu sehen sind. «Hier wurde mit Störgeräuschen aus einem Radio eine Melodie komponiert», gibt der Dozent bekannt.

Nach dem Rundgang können auch die Studenten der FH D zum ersten Mal seit langem den Stress der vergangenen Wochen vergessen und sich am Erfolg der gelungenen Eröffnung erfreuen. Denn nicht nur die Ministerin, sondern auch die Besucher sind angetan vom Konzept der Düsseldorfer: «Das ist einfach klasse», ruft eine quirlige ältere Dame spontan aus. «Ich liebe solche Ausstellungen!». Und auch Klaus Hogrebe findet zufriedene Worte: «Ich habe nur positive Kritik gehört. Ich hab ein super Gefühl.» Noch bis zum späten Abend stehen die Studenten und ihr Dozent im ehemaligen Hochdruckkompressor, lachen und haben zum ersten Mal selbst Gelegenheit in Ruhe zu bestaunen, was sie da auf die Beine gestellt haben.

auszeichnung für «die fotografische suche nach einer ästhetik flüssiger formen» – fachbereich präsentierte sich auf der photokina 2006 in köln mit fotografischen highlights



Foto: Thanh-Khoa Tran

Anlässlich der Eröffnung der Visual Gallery zur Photokina 2006 wurde Thanh-Khoa Tran für seine Diplomarbeit «Liquid Universe – Die fotografische Suche nach einer Ästhetik flüssiger Formen» mit dem 18. Förderpreis des Bund Freischaffender Fotodesigner (BFF) ausgezeichnet. Der Preis ist der einzige und zugleich renommierteste Förderpreis, der an Diplomarbeiten im Bereich Fotografie vergeben wird. Gerhard Vormwald, Professor für Fotografie und interdisziplinäre Bildfindung, und Eib Eibelshäuser, Dozent für Fotografie und Lichtästhetik, begleiteten die hervorragende Diplomarbeit im Wintersemester 2005/2006.

Diese und weitere fotografische Arbeiten präsentierte der Fachbereich Design während der Photokina in Köln vom 26. September bis 1. Oktober am Stand der FH Düsseldorf in der Halle 1. Studierende und Eib Eibelshäuser betreuten den Stand im Bereich "Academy meets Photokina".

Innerhalb des umfangreichen Rahmenprogramms mit Vorträgen und Diskussionen zum Thema Bildung und Weiterbildung im Bereich Fotografie referierte Eib Eibelshäuser zum Thema «Lichtästhetik – Fotografie im Kommunikationsdesign – Neu in Bachelor und Master an der FH Düsseldorf» auf der Bühne der Deutschen Gesellschaft für Photographie (DGPh). sf

preis des deutschen akademischen austausch-dienstes (daad) 2006 an die design-absolventin christina karababa erliehen



Bei der Präsentation im Erweiterungsbau zeigten sich die Anwesenden von Christina Karababas wegweisender Rauminstallation begeistert.

Foto: Jörg Reich

Für ihre zukunftsweisende Form eines interdisziplinären Studiums und ihre herausragende Diplomarbeit im vergangenen Sommersemester am Fachbereich Design erhielt Christina Karababa am 24. November den mit 800 Euro dotierten DAAD-Preis 2006. Eingebettet innerhalb eines hochschulweiten Tages der Magazinredaktionen sowie des Launching und der Vorstellung der 2. «Raketen» Poster-Magazin-Ausgabe des Fachbereich Design überreichten Prorektor Prof. Dr. Detmar Arlt und Professor Dr. Reiner Nachtwey im Foyer des Erweiterungsbaus der Absolventin die besondere Auszeichnung.

Der Förderpreis des DAAD wird an ausländische Studierende vergeben, die sich durch sehr gute akademische Leistungen, aber auch ein bemerkenswertes gesellschaftliches und interkulturelles Engagement auszeichnen. Die einzelnen Hochschulen entscheiden dabei selbst über die Vergabe des Preises.

Der 36-jährigen Athenerin und ausgebildeten Goldschmiedin, die seit 1993 in Düsseldorf lebt, ist es gelungen, unter Beteiligung der Studiengänge Schmuck- und Produktdesign, Maschinenbau und Kommunikationsdesign an der Fachhochschule Düsseldorf in Kooperation mit dem Studiengang Ton- und Bildtechnik der Robert-Schumann-Hochschule eine außergewöhnliche Leistung zu erbringen. In ihrer Diplomarbeit präsentierte sie ein Konzept sowie den Entwurf und die Realisation einer Schmuck/Produktgruppe zum Thema Faltungen – eine beeindruckende Rauminstallation, in der sich künstle-

risch-gestalterische, theoretische und technische Elemente durchdringen und sich zu einer neuen Form entfalten.

«Die ungewöhnliche Form der Interdisziplinarität, die Frau Karababa in ihrem Studium mit großer Intensität verfolgte, halte ich für richtungsweisend für ein zukünftiges Studium, nicht nur in den betroffenen Studiengängen. Die Verbindung der für Außenstehende scheinbar disparaten Arbeits- und Studiengebiete erforderte einen erheblichen zeitlichen Mehraufwand, den Frau Karababa in Kauf nahm. In ihrem Diplom fanden diese unterschiedlichen Disziplinen zu einer überzeugenden Einheit zusammen,» so Prof. Dr. Reiner Nachtwey, der die Arbeit mitbetreute. Bereits 2003 wurden ihre Videoarbeiten, die zum Teil in der Hochschule produziert worden waren, auf dem «13. Internationalen Videofestival Bochum», sowie auf dem Internationalen Videofestival «Focus-Award» in Dortmund ausgezeichnet. sf

social design für die erforschung der alzheimer-krankheit designstudierende gewinnen sappi-wettbewerb

von simone fischer und wilfried korfmacher



Die Preisträgerinnen Seonmee Kong und Youngju Cha stellen ihre Siegerentwürfe am Gebäude der Fachhochschule in Golzheim der Öffentlichkeit vor.

Foto: Jörg Reich

«Alzheimer ist tödlich, Forschung ist nötig», so lautet die Botschaft der Plakatkampagne von Seonmee Kong und Youngju Cha, die im Sommersemester 2006 am Fachbereich De-

sign der Fachhochschule Düsseldorf (FH D) unter Leitung von Prof. Wilfried Korfmacher entstanden ist. Der Slogan der Kampagne stellt das tödliche Ende jeder Alzheimer-Erkrankung als Aufmacher für die vier verschiedenen Entwürfe heraus. Der Appell beschönigt nicht, spendet aber Hoffnung. Am 25. Januar 2007 stellten der Schirmherr der Aktion, NRW-Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann, die Geschäftsführerin der Alzheimer Forschung Initiative e.V., Oda Sanel, Franz Stein, Marketingleiter von Sappi Deutschland sowie die Preisträgerinnen Seonmee Kong und Youngju Cha und Professor Wilfried Korfmacher auf dem Gelände der FH D das Projekt einer breiten Öffentlichkeit vor. Die Plakate sind ab jetzt an über 1.000 Stellen im gesamten Düsseldorfer Stadtgebiet, in Meerbusch und in Ratingen zu finden. »Spontan möchte man über die vordergründig witzigen Motive schmunzeln. Aber beim zweiten Hinsehen wecken sie Betroffenheit«, sagte Minister Karl-Josef Laumann bei der Vorstellung der Plakate, die er als «echte Hingucker» bezeichnet: «Ich finde die Kampagne sehr gelungen, weil sie plakativ auf den Punkt bringt, was das Schreckliche an Alzheimer ist – nämlich der allmähliche Verlust der geistigen Fähigkeiten und letztlich der ganzen Persönlichkeit. Weil Alzheimer vor allem eine Krankheit des höheren Lebensalters ist, werden wir uns in einer alternden Gesellschaft zunehmend damit auseinandersetzen müssen. Daher ist es gut, wenn Initiativen wie diese das Augenmerk auf die Krankheit lenken und deutlich machen, dass hier noch viel zu tun ist. Etwa bei der Forschung, aber auch bei Hilfen für die Betroffenen und ihre Angehörigen, wie wir es mit der Landesinitiative «Demenz Service NRW» unternommen haben. Deshalb unterstütze ich als Schirmherr diese tolle Plakataktion.»

Grund zur Freude hatten auch die angehenden Designerinnen: Mit ihrer Idee für die Alzheimer Initiative e.V. haben sie sich gegen eine professionelle Konkurrenz durchsetzen können: Insgesamt wurden beim internationalen Wettbewerb des Feinpapierherstellers Sappi – »Ideas that matter« – europaweit mehr als 150 Ideen eingereicht. Als einziges der zwölf siegreichen Konzepte zugunsten sozialer Organisationen wird in Deutschland das Projekt der beiden Düsseldorfer Design-



studierenden realisiert. «Wir sind überglücklich, vor allem auch, weil unsere Kampagne zum Wohl anderer Menschen beitragen kann», freuen sich die beiden Gestalterinnen. Die Jury bildete ein unabhängiges Komitee internationaler Experten für Social Design und Marketing. Bewertet wurden dabei die Kreativität von Konzept und Entwurf sowie die Effizienz der Kampagne.

Prof. Wilfried Korfmacher, Experte für soziale Kommunikation und Mitglied im Art Directors Club für Deutschland (ADC) e.V., der bereits auf mittlerweile fünf umgesetzte Sappi-Kampagnen seiner Studierenden seit 2003 zurückblicken kann, erklärte:

«Das Resultat zeugt von der exzellenten Qualität des Düsseldorfer Studiums. Und wenn das Thema stimmt, dann steigern sich Begeisterung und Leistung.» Besonders bemerkenswert bei dem Projekt ist die Tatsache, dass die Designer unter finanziellen Aspekten leer ausgehen. «Das komplette Preisgeld in Höhe von 50.000 Euro dient ausschließlich zur Produktion der Plakate, der Poster und der Postkarten», erläuterte Franz Stein, Marketingleiter von Sappi Deutschland. «Wir kommunizieren damit die positive Macht des Mediums Papier zum Wohl der Gesellschaft.» Seit 1999 schüttet Sappi weltweit 1 Million US-Dollar pro Jahr dafür aus. Die finanzielle Investition für die Preise kommt komplett der Arbeit der gemeinnützigen Organisationen zugute.

Gerade in Zeiten schrumpfender öffentlicher Budgets bedarf die Forschung der Unterstützung durch private Spenden. Über 3,1 Millionen Euro konnte die Alzheimer Forschung Initiative e.V. in den vergangenen elf Jahren schon für Forschungsprojekte bereitstellen. Die Leiterin der Geschäftsstelle Oda Sanel findet den kreativen Ansatz, Bilder von typischen Alltagssymptomen zu zeigen, rundum gelungen: «Die Zahnpasta auf der Bockwurst, die Schuhe im Kühlschrank, Briefe im Toaster, das Gebiss im Goldfischglas – all das illustriert die Verwirrung, die mit der Alzheimer-Erkrankung einhergeht. Ich bin sicher, dass dieses plakative Konzept auch ankommt. Wir haben 2006 mehr als 9.000 Gespräche geführt, 20.000 Broschüren versandt, und über 60.000 Besucher haben sich auf unserer Website informiert.»

Prof. Wilfried Korfmacher machte vor diesem Hintergrund deutlich: «Designer treibt die Neugier. Wir sind sozusagen von Natur aus Forscher. Und unsere Ergebnisse machen wir gern publik. Werbung, die mehr Wissen schafft, leistet also einen echten Forschungstransfer. Die Motive der Alzheimer-Kampagne wirken witzig, machen sich aber nicht lustig. Und indem sie den Fortschritt der Medizin fördern helfen, machen sie den Betroffenen und ihren Angehörigen Mut.»

Die Visualisierung der Alzheimer-Kampagne wurde unterstützt von Jörg Reich, Dozent für Fotografie im Fachbereich Design der FH Düsseldorf. Die Realisierung erfolgt mit Hilfe der Jung Produktion GmbH, der Crossmedia GmbH und der Ströer Out-of-Home Media AG.

druckerschwärze und maschinenhallen: unterricht der anderen art



Foto: Ulli Dackweiler

Am 24. Januar bekamen die Teilnehmer des Kurses «Einführung in den Journalismus» unter Leitung von Simone Fischer die besondere Gelegenheit, die Entstehung der Rheinischen Post live mitzuerleben. Fritz Müller, Pressesprecher der Tageszeitung, führte die rund 20 Studenten durch die Produktionsstätte. Nach einer theoretischen Einführung und einem Imagefilm, der in der Betriebskantine mit Schnittchen gezeigt wurde ging es in das Druckhaus. Riesige Hallen, in denen 18km lange Papierrollen mit 45km/h durch deckenhohe Druckertürme gezogen wurden brachten die Studenten zum Staunen. Die konzentrierten Drucker an den Kontrollpulten beantworteten geduldig jede einzelne Frage der neugierigen Besucher. In der Versandhalle, in der Maschinen binnen Minuten tausende Exemplare sortierten bekam zum Abschied jeder Student eine frisch gedruckte Ausgabe der Rheinischen Post mit auf den Heimweg. Die Kursteilnehmer waren sich einig: «Eine gelungene Art des praxisbezogenen Unterrichts.»

Andrea Kleinsim

35 jahre theaterfotografie an der fh d: dipl.-ing. carmen rahn übergab ihre sammlung an das düsseldorfer theatermuseum

von simone fischer

Die Sammlung des Theatermuseums Düsseldorf hat seit 13. Februar 2007 beträchtlichen Zuwachs erhalten: Dipl.-Ing. Carmen Rahn, langjährige Lehrende am Fachbereich Design, stiftete dem Museumsdirektor, Dr. Winrich Meiszies, eine Sammlung von 130 ausge-

wählten Theaterphotographien, die zwischen 1972 und 2000 in Lehrveranstaltungen entstanden sind.

«Die Exponate, darunter Fotografien aus dem Düsseldorfer Schauspielhaus, Jungen Schauspielhaus, FFT, Theater an der Luegallee, Theater an der Berliner Allee, Zimmertheater Lou Agosti und der Deutschen Oper am Rhein decken damit die Gattungen Sprech-, Musik- und Tanztheater ab und ergänzen die Fotobestände der Sammlungen des Theatermuseums auf vielfältige Weise», erklärte der Leiter des Museums während der Übergabe im Theatermuseum.

Anlass für die Schenkung der Dozentin war das 35-jährige Jubiläum ihres Kurses «Theaterfotografie» im Wintersemester 2006/07. «Bereits die erste Lehrveranstaltung war auf so großes Interesse gestoßen, dass ich mich dazu entschloss, regelmäßig einer ausgewählten Gruppe interessierter Studierender die Möglichkeit zu bieten, ihre im Studium erworbenen Kenntnisse im Bereich der Theaterfotografie zu erproben», erinnert sie sich.

Das Gespür für Ausdruck, Gestik und Haltung zu schärfen, sei das wichtigste, so Carmen Rahn, wobei die Arbeit mit unterschiedlichen Genres auch immer wieder verschiedene Herangehensweisen erfordere. «Es war von Anfang an das Ziel, den Studierenden die gesamte Bandbreite künstlerischer Darstellungsformen nahe zu bringen, von klassischem und modernem Schauspiel über Oper und Ballett bis hin zu Senioren-, Kinder- und Experimentaltheater», erläutert sie ihr Konzept. Darüber hinaus sei es für die Studierenden unerlässlich, sich eingehend mit Inhalt und Aufbau der Stücke vertraut zu machen, damit sie wüssten, wann besondere Höhepunkte und dementsprechend interessante und ausdrucksstarke Motive eingefangen werden können. Schließlich müssten sie aber auch für die eigentliche Arbeit im Theater sensibilisiert werden. Die erfolgt in Dreiergruppen meist während der Generalproben. «Da die Ensembles zu diesem Anlass unter besonderer Anspannung stehen, darf ausschließlich von einem festen Standort fotografiert werden», erläutert Rahn.

Während zunehmend mit digitaler Technik gearbeitet wird und mehr als zwei Drittel der Aufnahmen farbig sind, arbeiten die Gruppen nach wie vor auch mit klassischem schwarz-weißen Barytpapier. Für die Studie-



Museumsdirektor Dr. Winrich Meiszies nimmt die von Dipl.-Ing. Carmen Rahn gestiftete Sammlung mit Werken aus 35 Jahren Theaterfotografie entgegen.
Foto: Jörg Reich

renden ist ein Einblick in diese heute kaum noch verwendete und gelehrte Methode interessant: Obwohl sie teilweise aufwendiger als digitale Fotografie ist, findet die Tätigkeit im Labor stets regen Anklang. Durch die Begeisterung der Studierenden und das besondere Entgegenkommen der verschiedenen Düsseldorfer Bühnen ist so im Laufe der Jahre eine große Sammlung dramatischer Momentaufnahmen entstanden, die nicht nur die Entwicklung fotografischer Arbeitstechniken und unterschiedlicher künstlerischer Herangehensweisen dokumentiert, sondern auch ein Stück Düsseldorfer Theatergeschichte erzählt. Bereits im Sommer 1973 wurde eine Ausstellung in der Städtischen Bibliothek organisiert. Es folgten in unregelmäßigen Abständen weitere Ausstellungen. Nun kann sich zum ersten Mal ein breit gestreutes Publikum im Archiv des Theatermuseums Düsseldorf ein Bild von den Ergebnissen machen.

Theatermuseum Düsseldorf, Jägerhofstraße 1, 40479 Düsseldorf, Tel.: 0211 / 899 46 60, Öffnungszeiten: Di-So 13 - 20.30 Uhr

studierende präsentierten schmuck auf dem terrain der internationalen modebranche

von simone fischer



Unaufdringlich, gehaltvoll, organisch und dennoch ästhetisch, anziehend und edel strahlten sie aus den puristischen Vitrinen inmitten einer Kieslandschaft: Die Schmuckstücke, die im aktuellen Semester im Studiengang Produktdesign an der FH D unter Leitung von Dipl.-Des. Herbert Schulze entstanden sind. Erstmals präsentierten Studierende ihre Kollektion innerhalb der Igedo fashionfairs Düsseldorf während der CPD vom 4. bis 7. Februar auf der Messe Düsseldorf, die erst im Sommer 2006 wieder als der zentrale Messeplatz der internationalen Modebranche bestätigt wurde.

Auf 57 m² in Halle 1F17 luden Ketten aus aquamarinen Glasstücken, wellenförmig geschwungene Ringe aus gebeiztem Messing, Broschen aus winzig kleinen, farblich differenzierten Kieselsteinchen das interessierte Fachpublikum zum Staunen und Verweilen ein. Fließend wirkten etwa die Anordnung und die Formen der Schlüsselanhänger, Ohrhinge und Manschetten in der einen Vitrine, während in einer anderen massives Treibgut zu glasklaren Ketten, eben clean und chic, verschmolz. So einzigartig die rund 80 Exponate auch waren, eines hatten sie gemeinsam: Sie alle verbindet der Rhein. Kein Wunder, denn das Kursthema lautete «Rheingold».

Einen weiteren Part des Standes bildete vor diesem Hintergrund die Interpretation des Nibelungenliedes von Sang Hee Park und So Hee Yoon. Die beiden koreanischen Studentinnen haben den Ring der Nibelungen künstlerisch umgesetzt und poetisch präsentiert. Bücher fungierten hier als Schaukästen. Von der Geburt, über die Macht, den Fluch, die verlorene Liebe bis hin zum Tod haben

sie dem Ring für jedes Kapitel neue Form und Farbe gegeben.

Für die Studierenden war die Teilnahme an der weltweit bekannten Modemesse ein besonderes Highlight im Studium: «Wir sind stolz, dass wir gefragt wurden, auf der CPD auszustellen», freute sich die Studentin Mira Schade-Simon. Ergeben hat sich die Nachfrage durch die Igedo Company während der «boot 2007» vom 20. bis 28. Januar 2007 an der Messe Düsseldorf (siehe auch http://www.fh-duesseldorf.de/news222_lang.html). Denn dort hatte das surpriXmedia-Team, ein Zusammenschluss von Studierenden, wissenschaftlich-technischen Mitarbeitern und Professoren aus verschiedenen Fachbereichen der Fachhochschule unter dem Motto «Rheingold» einen multimediale Erlebnispark geboten. Ziel des Projektes sind die Erforschung neuer Präsentationsformen und -medien innerhalb der Ausbildung sowie die öffentliche Darstellung der Ergebnisse. Der während der CPD vorgestellte Schmuck war Teil der Ausstellung während der «boot 2007».

schmuck aus siliciumcarbid

Innerhalb eines hochschulinternen Wettbewerbs untersuchten Studierende im Studiengang Schmuck- und Produktdesign unter Betreuung von Dipl.-Des. Herbert Schulze ästhetische und technische Eigenschaften eines bisher ausschließlich technisch genutzten, hightech-produzierten Materials auf Möglichkeiten zur Herstellung von Schmuck. Konkret handelt es sich hierbei um Siliciumcarbid. Die angehenden Schmuckdesignerinnen und -designer gingen dabei mit analytischen und konzeptionellen Überlegungen vor. Ziel waren Konzepte und Entwürfe, die den besonderen Eigenschaften dieses sehr harten und bei etwa 2500 Grad Celsius synthetisierten Werkstoffes gerecht werden.

«Bei der Synthese entsteht eine ungewöhnliche, polykristalline Kristallstruktur, die abhängig von Kristallgröße, Menge und Qualität des einfallenden Lichts ein exotisches Erscheinungsbild zeigt», erläuterte der Dozent die Vorgehensweise. Diese Erkenntnis, gekoppelt an kreative Ideen, nutzten die Studierenden, um eine außergewöhnliche



(von oben) Nina Georgia Friesleben, Ring; Eva Hahn, Brosche; Mira Schade-Simon, Ringe; Marlene Beyer, Medaillon

Fotos (4): Herbert Schulze

Schmuckkollektion zu erarbeiten.

Die glanzvollen Wettbewerbsbeiträge präsentierten die Studierenden um Herbert Schulze vom 23. bis 26. Februar auf der Inhorgenta Europe, der führenden, internationalen Fachmesse für Uhren, Schmuck, Edelsteine, Perlen und Technologie in München, in Halle C2 am Stand 534 im Forum Innovation Schule.

Die Münchener Messe bot den idealen Rahmen, um das Schmuckmaterial Siliciumcarbid zum zweiten Mal mit völlig neuen, innovativen Entwürfen einem großem Schmuckpublikum zu zeigen. Den Wettbewerb hatte die Saint-Gobain Industrie Keramik GmbH aus Rödingen ausgeschrieben und damit erneut den Messeauftritt ermöglicht.

**«erinnern an ravenbrück» –
öffentliche film- und
vortragsveranstaltung mit
der filmemacherin loretta walz**

im gespräch mit loretta walz

Seit 1980 dokumentiert die Filmemacherin Loretta Walz die Erinnerungen von Überlebenden des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück, des größten Frauen-Konzentrationslagers des Nationalsozialismus. Entstanden sind 200 Video-Interviews mit Frauen aus fünfzehn west- und osteuropäischen Ländern mit ihren ganz unterschiedlichen biografischen Hintergründen und Lebensgeschichten. 2005 hat sie daraus einen Film gemacht, in dem sie die Frauen ihre und zugleich die Geschichte von Ravensbrück nachhaltig erzählen lässt.

Am 10. Januar präsentierte die Dokumentarfilmemacherin ihren Film «Die Frauen von Ravensbrück» im Raum V 200 in der FH D. Die Regisseurin führte ihr Publikum zunächst in einem Kurzvortrag in das Thema ein. Die hintergründig und auf Basis einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Thema gestellten Fragen in der anschließenden Diskussion zeigten, dass das Interesse Vieler an diesem Kapitel düsterster deutscher Geschichte ungebrochen ist. Ebenso fand ihre filmische Herangehensweise und Umsetzung – besonders bei Designstudierenden – hohe Anerkennung.

Für ihren Film und ihr Buch «Und dann kommst Du dahin an einem schönen Sommertag - Die Frauen von Ravensbrück» wurde Loretta Walz mit dem Adolf-Grimme-Preis 2006 und dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Loretta Walz, geboren 1955 in Stuttgart, lebt seit 1981 in Berlin als Regisseurin, Autorin, Filmproduzentin und Dozentin für Filmproduktion und -gestaltung unter anderem an der Universität der Künste in Berlin. 1980 begann sie in der dokumentarischen Tradition Eberhard Fechners und Claude Lanzmanns mit der Interview-Sammlung «Widerstand leben - Frauenbiographien».

Die Veranstaltung war eingebettet in das fächerübergreifende Projekt «Cultures of Memory» am Fachbereich Design unter Leitung von Prof. Dr. Yvonne P. Doderer und Prof. Elisabeth Holder in Kooperation mit der Gleichstellungsbeauftragten der FH Düsseldorf, Dipl.-Ing. Gisela Theveßen. *sf*

Weitere Informationen zu den Werken von Loretta Walz finden Interessierte unter: www.loretta-walz.de



Mit der Filmemacherin und Autorin Loretta Walz (links) sprach Simone Fischer über das «Erinnern an Ravensbrück». Foto: Jörg Reich

Frau Walz, Sie haben bereits mit 24 Jahren damit begonnen, sich mit den Erlebnissen und Hintergründen der Überlebenden aus Ravensbrück intensiv zu befassen. Was hat Sie dazu bewegt?

Loretta Walz: Ich war auf der Suche nach einer politischen Identität. Hinzu kam, dass ich damals als Regieassistentin an einem Film für den Süddeutschen Rundfunk mit dem Titel «Alles vergessene schreit im Traum um Hilfe» gearbeitet habe. Es ging um Frauen, die etwas Besonderes in ihrem Leben erlebt haben und auf einen anderen Weg geraten sind. Dadurch habe ich mehrere Frauen unterschiedlichen Alters kennen gelernt. Eine von ihnen erzählte mir von der Lagergemeinschaft Ravensbrück, dem Zusammenschluss ehemaliger Häftlinge des Frauen-KZ, die sich bis heute einmal im Jahr zu einer Tagung trifft. Zu einer dieser Tagungen hat sie mich mitgenommen. Während dieser 3-tägigen Tagung gab es einen Aufruf der Vorsitzenden der Lagergemeinschaft an die Frauen, ihre Erinnerungen aufzuschreiben, damit sie nicht verloren gingen. Es gab heftige Diskussionen, da viele sagten, dass sie nicht schreiben oder sich nicht alleine hinsetzen könnten. Sie bräuchten ein Gegenüber. Das war für mich der Beginn, die Frauen aus diesem Kreis zu interviewen.

Warum gerade das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück? Es gab zuvor ja bereits das „Werkhaus“ in Moringen oder «Lichtenburg» an der Elbe, die ersten Lager, in der nur Frauen inhaftiert wurden? Warum nicht Auschwitz, Bergen-Belsen, Sachsenhausen, ...?

Loretta Walz: Ravensbrück war ja, zumindest bis 1945, kein Vernichtungslager. Dort waren politische Häftlinge, sogenannte Asoziale, et cetera, eben ein großer Teil der Frauen, die nicht in Auschwitz oder einem der großen Vernichtungslager waren. Ravensbrück war ein Arbeitslager, in dem zumindest in der Anfangszeit die meisten aus politischen Gründen verhafteten Frauen aus Deutschland und anderen Ländern waren.

Trotz der ungemein starken Solidarität vieler Frauen untereinander dokumentierten die für alle Befragten noch heute traumatischen Erinnerungen ein grausames Bild des Schreckens. Gibt es ein Schicksal, das Sie besonders betroffen gemacht hat?

Loretta Walz: Sicher gab es in den verschiedenen Phasen der Sammlung immer Biographien oder Begegnungen mit Frauen, die mich besonders berührt haben. Oft waren dies Frauen, mit denen ich einen sehr intensiven Kontakt auf unterschiedliche Weise hatte. Etwa Maria Zeh: Ich war mit ihr befreundet und hatte bei ihr immer den Eindruck, dass sie durch die Verhaftung aus ihrem Leben rausgerissen wurde und ihr Leben lang unter der Haft gelitten hat. Sie wurde ihrer Kindheit und Jugend beraubt. Man kann sagen, dass sie nie wieder auf einen vertrauten Boden zurückgekommen ist. Was mich dann später aber sehr berührt hat, war, als ich Interviews mit Frauen und Männern geführt habe, die als Kinder in Ravensbrück waren. Ich habe selbst einen Sohn, der war zu dieser Zeit acht Jahre alt. Und die Vorstellung, dass mein Sohn in so einem Lager hätte sein können, hat mich richtig erschüttert.

Wie gehen sie damit um?

Loretta Walz: Ich bin Filmemacherin geworden und habe mich intensiv mit Journalismus beschäftigt. Ich fühle mich als Journalistin und dazu gehört, Methoden zu haben sich abzuschotten gegen das, was man bei der Arbeit erfährt. Ich habe zum Beispiel im vergangenen Jahr bei einer Veranstaltung die Italienerin Giuliana Sgrena kennen gelernt, die als Kriegsreporterin im Irak entführt worden ist. Als ich von ihren Berichten gehört habe, ist mir klar geworden, dass ich so etwas

nie machen könnte und andererseits habe ich das Gefühl, dass wenn sie wüsste, was ich mache, sie wahrscheinlich das gleiche sagen würde. Damit will ich sagen, dass man eine professionelle Distanziertheit zu den Geschichten entwickelt.

In dem Kapitel «Heiß oder kalt, aber niemals lau» schließt Frau Wojciecha Zeiske ihre Schilderungen mit den Worten: «Um das Böse gewinnen zu lassen, reicht Gleichgültigkeit von guten Menschen?» Was bedeutet das für Sie persönlich?

Loretta Walz: Ich bin heute eher bereit für Dinge zu kämpfen, wo ich eine Chance sehe, etwas zu bewegen, gar nicht mal groß zu verändern. Ich glaube dies hat sich im Vergleich zu vor 30 Jahren deutlich verändert. Ich wähle mir die Punkte sehr genau aus, wofür ich etwas tue, weil ich natürlich auch gelernt habe, dass man oft in so einer kämpferischen Stimmung, wie ich sie in den 70er Jahren selbst erlebt habe, sehr viel Kraft verschleudert. Heute morgen noch habe ich mich geärgert, als ich in der Zeitung über den Gas-Konflikt zwischen Russland und Weißrussland gelesen habe. Da denke ich, haben wir denn alles vergessen? Haben wir vergessen, was in Tschernobyl passiert ist? Da kann man heute noch nicht mal sagen, wie viele unserer Urkel davon noch betroffen sein werden. Ich denke, was ich tun kann, ist, aus meiner Erfahrung heraus zu sagen, das haben wir doch alles schon mal diskutiert. Warum müssen wir denn jetzt noch mal von Vorne anfangen? Im übertragenen Sinne gilt der Leitspruch der Frauen aus Ravensbrück noch immer: Niemals vergessen!

Wie verstehen Sie selbst Ihren Film – und das Buch?

Loretta Walz: Ich wollte die Geschichte von Ravensbrück auf eine sehr persönliche Art aus dem Blickwinkel meiner Interviewpartnerinnen aufzeigen und zwar in einem populär-wissenschaftlichen Buch statt in Form eines wissenschaftlichen Werkes, um einfach ein breites Publikum zu erreichen. Das war auch der Grund, warum ich einen Fernsehfilm machen wollte. Zudem habe ich mich immer dagegen gewehrt, dass die Geschichte eines Lagers immer eine glatte ist, die auf alle zutrifft. Ich wollte auch Wider-

sprüche aufzeigen. Für mich war immer klar, dass ein Lager so viele Geschichten hat, wie Menschen, die dort eingesperrt waren. Vor kurzem hat ein Wissenschaftler aus Israel sinngemäß folgenden Satz gesagt «Solange wir davon ausgehen, dass jeder, der in einem KZ war, ein guter Mensch ist, sind wir auf dem falschen Weg». Er ist sogar noch weiter gegangen. «Wenn sie sich vorstellen, dass jemand, der in einem KZ war, kein Rassist sein kann, liegen sie falsch.» Und genau dieser Bereich hat mir immer gefehlt. Wir stellen Opfer des Nationalsozialismus auf einen Sockel, müssen sie bewundern und dürfen sie nur von unten nach oben betrachten, aber sehen gar nicht mehr den Menschen, der vielleicht auch schwach war. Es gibt einfach nicht mehr diese Augenhöhe über die Erinnerung. Ich wollte mit dem Buch den Menschen helfen, die immer nur als Opfer dargestellt werden. Für mich sind diese Frauen keine Opfer, sondern genau das Gegenteil, Heldinnen des Alltags.

Worauf darf man als nächstes gespannt sein?

Loretta Walz: Ich arbeite im Moment zum einen an mehreren kleinen Projekten mit der Gedenkstätte Ravensbrück, um auch Schüler ab der Jahrgangsstufe 11 für das Thema zu sensibilisieren. Man kann ja nicht einer Schülergruppe, die zur Gedenkstätte kommt, einfach ein Interview von 6 bis 8 Stunden geben und sagen: «Mach was draus.» Es bedarf einerseits eines Konzepts und andererseits habe ich ja auch Interviews geführt, die viele private Details enthalten und die kann man nicht einfach öffentlich jemandem geben. Ich bin damit beschäftigt, die Interviews durchzuarbeiten, Konzepte zu entwerfen und zu entwickeln, mit denen man mit Schülergruppen zum Beispiel in der Gedenkstätte Ravensbrück Medienprodukte erstellen kann. Daneben möchte ich einen zweiten Teil des Films und des Buches herausbringen. Beides beginnt mit der Auflösung des Lagers 1945. Es sollen die unterschiedlichen Nacherfahrungen, das Leben mit diesem Trauma bis hin zum Klären der Frage ‚Was heißt das eigentlich für die nachfolgenden Generationen?‘ aufgearbeitet werden. Im Moment recherchiere ich nach den Kindern meiner Interviewpartnerinnen, um auch mit ihnen Interviews zu führen.

«und dann kommst du dahin an einem schönen sommertag»



Zum 60. Jahrestag der Befreiung des KZ Ravensbrück am 28. April 2005 schrieb Loretta Walz eine umfassende Dokumentation über das Frauen-KZ in den Stimmen der Lebenden, das parallel zu einem Dokumentarfilm erschien. 1980 hat Frau Walz begonnen, Überlebende in Form von Videointerviews zu befragen – und dabei einem Strom von Erinnerungen Bahn gebrochen. 25 Jahre Forschung machen das Buch zu einem einzigartigen Dokument der «oral history». Es schildert die Geschichte des Konzentrationslagers, von Widerstand und Verfolgung aus weiblicher Sicht. Von Anfang an hat sich Loretta Walz dabei für das «ganze Leben» der Frauen interessiert: wie sie aufgewachsen, wie sie zum Widerstand, ins KZ gekommen sind, wie sie die Haftzeit überleben konnten und wie ihre Erfahrungen ihr weiteres Leben beeinflussen.

In ihrem Werk lässt sie politische Aktivistinnen, tiefgläubige Frauen, Akademikerinnen, Rotarmistinnen, Jüdinnen, Zwangsarbeiterinnen und einfache Frauen aus 15 west- und osteuropäischen Ländern zu Wort kommen. Die Frauen berichten von grausamer Erniedrigung und unmenschlicher Arbeit, von medizinischen Experimenten und Zwangssterilisationen, dem Krankenrevier, in dem noch 1944 Kinder geboren wurden, aber auch von ungebrochener Solidarität und Tapferkeit, von kluger Sabotage und heimlicher Hilfsbereitschaft.

Mit ihrer behutsamen und sehr persönlichen Annäherung bahnt Loretta Walz zugleich dem Umgang mit Erinnerung neue Wege. *sf*

Und dann kommst du dahin an einem schönen Sommertag – Die Frauen von Ravensbrück; 432 Seiten mit Abb., gebunden mit Schutzumschlag, Euro 24,90 (D) | 25,60 (A) | SFr 43,70, ISBN 3-88897-388-0

ausstellungseröffnung «helmut schmid: gestaltung ist haltung»

von victor malsy und philipp teufel



Nach dreijähriger Forschungsarbeit präsentierten Prof. Victor Malsy und Prof. Philipp Teufel zusammen mit zehn Studierenden des Fachbereichs Design im November 2006 erstmals an der renommierten Hongik University Seoul die Ausstellung, das Buch und das digitale Archiv über den in Japan lebenden und in Korea lehrenden Typographen und Designer Helmut Schmid. Damit machte das engagierte Team den Auftakt für eine Welttournee. Bereits vom 1. bis 18. Februar war die Ausstellung in der Schule für Gestaltung Basel zu bestaunen. Vom 24. bis 28. Februar zeigte der Fachbereich Design die Ergebnisse des Forschungsprojektes im Foyer des Erweiterungsbaus an der FH D und damit erst-

malig in Deutschland. Zur Vernissage am 24. Februar war der Gestalter eigens aus Japan angereist.

Helmut Schmid, geboren 1942 in Ferlach/Österreich, studierte nach der Schriftsetzlehre an der Schule für Gestaltung in Basel. 1976 entwarf er das Kampagnezeichen für den SPD-Wahlkampf unter Willy Brandt und Helmut Schmidt. Nach den Stationen Düsseldorf, Berlin, Stockholm, Montreal und Vancouver lebt Helmut Schmid seit 1977 als freischaffender Designer in Osaka. In seinen Entwürfen verbindet er auf einmalige Weise die japanische Tradition mit der westlichen Moderne. So ist etwa Schmid's Silbenschrift Katakana Eru aus der japanischen Produkt-

verpackung nicht mehr wegzudenken. Die Ausstellung, das Buch und das digitale Archiv dokumentieren, analysieren und kommentieren alle wichtigen Arbeiten von 1961 bis heute: visuelle Basiskonzepte, Schriftzüge, Logos, Produkt- und Packungsidentitäten, Plakat- und Buchgestaltungen. Sie schöpfen aus den Ergebnissen des dreijährigen Forschungsprojektes am Fachbereich Design der Fachhochschule Düsseldorf, an dem insgesamt 60 Studierende beteiligt waren. Helmut Schmid's Werk wird damit endlich seinem Rang gemäß vorgestellt. Mit dem Buch zur Ausstellung, erschienen im Birkhäuser Verlag Basel, wird die erste Monografie über ihn vorgelegt. Nach der Station in Düsseldorf wird die Ausstellung am 8. Mai 2007 in Tokyo eröffnet. 2008 folgt eine Tournee durch Deutschland.

Ausführliche Informationen finden Interessierte unter: <http://www.schmidtoday.com/> oder in dem Buch:

«helmut schmid: gestaltung ist haltung design is attitude», Malsy, Victor; Teufel, Philipp; Gejko, Fjodor (Hrsg.), Birkhäuser Verlag 2006, 341 S., 550 Illus., 150 in Farbe, Geb., ISBN-10: 3-7643-7509-4, ISBN-13: 978-3-7643-7509-6

**«schriftgestalter über schrift
und gestalten»
22. bundestreffen forum
typografie an der fh d**

Ob Hans-Jürg Hunziker, Kurt Weidemann, Lucas de Groot und einige mehr: Prägende Typografen sprachen innerhalb des 22. Bundestreffens vom 23. bis 25. Februar 2007 über den Schriftentwurf und den Entwurf mit Schrift. Erstmals trafen damit an der Fachhochschule Düsseldorf in so hoher Anzahl internationale Koryphäen zusammen. Mehr als 750 Teilnehmer ließen sich diese Veranstaltung der Superlative nicht entgehen und waren dazu aus den verschiedensten Ländern angereist. Daneben zeigte die begleitende Ausstellung »schriftgestalten« Arbeiten der Referenten von der ersten Skizze bis zur Anwendung.

sf
Die Veranstaltung organisierte der Fachbereich Design in Kooperation mit dem Forum Typografie e. V. Weitere Informationen unter: <http://www.22ft.de/>



endlich geschafft!

Erleichterung, aber auch ein bisschen Wehmut waren den Gesichtern der rund 50 Absolventinnen und Absolventen während der Diplomvergabe am 8. Februar abzulesen. Im Foyer der Fachhochschule überreichte der Dekan Prof. Dr. Stefan Asmus sowie die Prodekane Prof. Ton van der Laaken und Florian Boddin mit dem Prüfungsvorsitzenden Prof. Ulf Rungenhagen den frischgebackenen Diplom-Designerinnen und -Designern ihre Urkunden.

sf

Foto: Jörg Reich



diplomanden eröffneten neue sichtweisen auf (fast) alltägliche sehgewohnheiten

von simone fischer



Benjamin Schulte ließ alltägliche Gebrauchsgegenstände ungewöhnliche Geschichten erzählen.



Durch das von Andreas Lehmann gestaltete Geschirr wird der Tisch zum stilvollen Ort.



Sandra Apuntar machte Wörter zu Museumsstücken.
Fotos (3): Jörg Reich

Mal ehrlich, hätten Sie es gewusst? «26 Muskelgruppen benötigt man für einen Schluckvorgang. 30 Minuten kaut man. 580 bis 2000 Mal schluckt man am Tag». Benjamin Schulte hat es in seiner Diplomarbeit «24_7», eine wie er sagt «autoreflexive Vermittlung des Alltäglichen», deutlich gemacht. Der Diplom-Designer hat den Alltag aus ungewöhnlicher Perspektive betrachtet und dabei nutzungsorientierte Automatismen gekonnt herausgearbeitet und inszeniert: Etwa die mitteilungsfreudige Kaffeetasse, die im Durchschnitt 5 Cent kostet. Auch der kleine Eierbecher hatte einiges zu erzählen, nämlich, dass in einem Ei rund 7000 mg Eiweiß und 6000 mg Fett stecken. Was auf den ersten Blick amüsierte, verstand sich schnell als ein überlegtes Informationsdesign. Der Diplomand von Prof. Dr. Stefan Asmus und Klaus Hesse, Professor an der Kunsthochschule HfG Offenbach, hat alltägliche Gegenstände zu Informanten in eigener Sache gemacht. Neben dem Besteck, Bett und T-Shirt klärten kleine Texte und zum Teil auch Zeichnungen über Sinn und Funktion der Gebrauchsgegenstände auf.

«Der Tisch als Ort»

Für drei Tage öffnete der Fachbereich Design am 8. Februar seine Räumlichkeiten, um der interessierten Öffentlichkeit und fachlichen «Talentspähern» Einblicke in die facettenreichen Exponate zu gewähren. Zwei der insgesamt 50 künftigen Diplom-Designerinnen und -Designer haben sich dabei auf das Produktdesign spezialisiert und ihr gestalterisches Können weit «über den Tellerrand hin-

aus» bewiesen. Andreas Lehmann hat den «Tisch als Ort» neu interpretiert. Seine Konzeptarbeit unter Betreuung von Prof. Herman Hermsen und Dipl.-Des. Herbert Schulze bestach durch futuristische Deckenlampen, haptisches Besteck und ebenfalls in Eigenproduktion selbst hergestelltem Keramik-Geschirr. Das Besondere: der Tellerspiegel ist höher gelagert als der Tellerrand. So werden die Speisen geradezu präsentiert. «Ich habe dabei an die höhere Gastronomie gedacht», verriet der Absolvent.

«Wegbereiter – Wegbegleiter»

Um Gegenständliches ging es auch in der Diplomarbeit von Cornelia Rhein. «Wer viel auf Reisen ist, dem reicht es oft nicht aus, Vertrautes durch moderne Speichermedien aufzurufen», erklärte die diplomierte Designerin. Das könnte sich durch ihre multifunktionalen Entwürfe ändern. Eine wohlig gefüllte Laptoptasche aus allergikerfreundlichem Material könnte am Flughafen oder im Hotel zugleich als Kissen dienen. Auch der schützende Poncho lässt sich durch unkomplizierte Griffe und ein Reißverschluss-System blitzschnell in eine Tasche oder eine kuschelige Decke verwandeln.

«Wortmuseum»

Mit 392 Worten überraschte Sandra Apuntar in ihrem «Wortmuseum». Die Arbeit entstand im Studiengang Kommunikationsdesign unter Betreuung der Professoren Uwe Reinhardt und Andreas Uebele. In ihrer Ausstellung auserwählter Wörter fand so mancher Besucher einen neuen Zugang zu Spra-

che - ganz im Sinne ihrer Kuratorin: «Ich wollte die Vielfalt und kommunikative Kraft der Begriffe darstellen». Immerhin, so zeigte es sich, hat der Begriff «Sauerkraut» inzwischen internationalen Ruhm erlangt. Wer es lieber ausgefallen mag, könnte seinem Nächsten vielleicht einfach mal ein indisches «ongubsy» schenken, was soviel bedeutet wie «jemanden zutiefst lieben».

«20 Gründe mal wieder in den Kölner Zoo zu gehen»

Mit einem spannenden Entwurf für ein ungewöhnliches Informationssystem im Kölner Zoo überraschte Florian Thomas. Anstelle von tristen Orientierungsschildern steht bei ihm der Mensch im Vordergrund. «20 Zooguides von Alberto Cuénaga bis Zoe Hong», stellte er in seiner Präsentation vor. «Dieser Zoo ist so vielfältig und auch in Köln leben viele Menschen aus den unterschiedlichsten Kulturkreisen dieser Welt», erläuterte der 27-jährige seine Idee. Danach sind alle Zooführer einheitlich schwarz-weiß gekleidet. Jeder von ihnen ist nach dem Konzept des Studenten von Prof. Philipp Teufel und Prof. Victor Malsy einem Land oder Kontinent zugeteilt und für die entsprechenden Themenschwerpunkte zuständig. Zu Jimmy Oppongs Bereich zum Beispiel gehören die Giraffe, das Zebra und das Erdmännchen. Er informiert die Besucher Sonntags über die Lebewesen in Afrika. Auch an das Internet hat der Diplom-Designer gedacht. So können sich die User auch virtuell durch den Zoo führen lassen und sich von den Guides in verschiedenen Sprachen durch den Tierpark führen lassen.

FB 3 ELEKTROTECHNIK

besuch aus odessa

von michael kirch



Neben Wissenschaft, Studium und Lehre kam auch die Kultur nicht zu kurz: Eine Besichtigung des Landtages stand ebenso auf dem Programm wie eine Altstadtführung durch Prof. Dr. Jacques und ein Rundgang durch den Medienhafen. Foto: privat

Auf Einladung der FH D besuchte vom 6. bis 13. Oktober eine elfköpfige Studierenden-gruppe der Deutsch-Technischen Fakultät an der Odessa National Polytechnic University (ONPU) zusammen mit zwei Dozentinnen das Rheinland. Diese Reise war nicht die erste Begegnung der beiden Hochschulen: Prof. Dr. Reinhard Langmann, Professor für Regelungstechnik und Prozesslenkung, hat selbst einige Zeit in Odessa studiert und stellte vor rund drei Jahren erste Kontakte her. 2005 intensivierten sich diese, als die Hochschule durch Prof. Dr. Reinhard Langmann, Prof. Dr. Harald Jacques und Prof. Dr. Hartmut Haehnel eine Sommerschule zum Thema „Innovative Kommunikationstechnologien für die Automation“ in Odessa organisierte, an der 14 ukrainische und vier Düsseldorfer Studierende teilnahmen. Für die ONPU ist der Kontakt nach Deutschland von besonderem Interesse, da innerhalb des Fachstudiums später zum Teil auch auf deutsch gelehrt wird. «Es war interessant, zu sehen, in welchen Bereichen ich später in meinem Fach beschäftigt sein kann. In der Ukraine haben wir nicht so viele große Betriebe», stellte die Studentin Nataliya Yeryemenko fest. So besichtigte die Gruppe das European Astronaut

Centre (EAC), das zentrale Ausbildungszentrum der europäischen Weltraumorganisation in Köln, Thyssen Krupp in Duisburg sowie den Landtag. Eine Altstadtführung durch Prof. Dr. Jacques und ein Rundgang durch den Medienhafen rundeten den kulturellen Teil des Programms ab. Wichtig war es den Organisatoren, nicht nur Besichtigungstouren zu machen, sondern auch Diskussionen und Gespräche mit Forschern und Politikern zu ermöglichen. Im Landtag diskutierten die Studierenden beispielsweise mit dem Abgeordneten Hans Jarzombek und im EAC konnten sie sich selbst an (simulierten) Andockmanövern von Sojus-Raumkapseln an die internationale Raumstation ISS versuchen.

Auch der wissenschaftlich-fachliche Aspekt kam keineswegs zu kurz: Am Fachbereich besuchte die Gruppe eine Vorlesung von Prof. Dr. Langmann zum Thema «Prozessinformatik» und im Telelabor nahm sie den «Ego Secundus» live in Augenschein. «Ich habe schon so viel von diesem tollen Projekt gehört. Da war es faszinierend, dies einmal mit eigenen Augen zu sehen», zeigte sich Olena Falenkowa umso mehr beeindruckt, als sie im vergangenen Jahr während der Sommer-

schule via Internet an dem Projekt mitgearbeitet hatte.

Die ONPU wurde ihrerseits 1918 gegründet und ist mit ca. 13.000 Studierenden heute die größte Hochschule für Ingenieurwissenschaften in der südlichen Ukraine. Rund 1200 ausländische Studierende absolvieren dort ihr Erst- oder ein Postgraduiertenstudium. Es gibt sieben Institute sowie die Fakultät für Verfahrenstechnik. Zudem wurde 1975 die sogenannte «Preparatory Faculty» gegründet, die in einem einjährigen Intensivstudium ausländische Studierende in Sprachkursen und Einführungsseminaren auf ein Studium an der ONPU vorbereitet.

Weitere Informationen zur OPNU unter www.ospu.odessa.ua/english/. Ansprechpartner bei individuellen Fragen ist Prof. Dr. Langmann, zu erreichen unter r.langmann@t-online.de.

erfahrungsbericht: praxisprojekt in porto, portugal

Mein Name ist Max Conradi und ich studiere Automatisierungstechnik an der FH D.

Ich komme gerade zurück aus Porto, einer der großen Städte Portugals, wo ich im Rahmen meines Studiums mein Praxisprojekt absolviert habe. Wieso habe ich das in Porto gemacht? Dafür gibt es verschiedene Gründe. Zuerst hat mich die Herausforderung gereizt, ein neues Land, eine neue Sprache, eine neue Uni ... all das versprach spannend zu werden, zumal ich ohnehin vorhatte, während meines Studiums noch einmal ins Ausland zu gehen. Außerdem hat diese Option den Vorteil, seine Sprachkenntnisse in der Landessprache und in Englisch aufzubessern. Die Organisation verlief absolut unkompliziert nachdem mein betreuender Professor der FH-D, Prof. Dr.-Ing. Reinhard Langmann, den Kontakt hergestellt hatte. Erst auf dem Weg nach Portugal kamen erste Zweifel auf:

Was, wenn ich kein Wort verstehe, wenn mich jemand anspricht?

Klar, jede Sprache ist am Anfang schwierig, doch zum Glück spricht die Welt ja Englisch, vor allem in Firmen und an den Hochschulen.



Max Conradi sammelte neue Eindrücke und positive Erfahrungen während seines Auslandssemesters an der Fakultät für Ingenieurwesen in Portugal.
Foto: Universität Porto

Was wenn ich keine Wohnung finde?

Ich hatte das Glück, dass mir mein betreuender Professor an der «Universidade do Porto» ein Zimmer für den Aufenthalt besorgt hatte. Allerdings habe ich dieses nach kurzer Zeit aus praktischen Gründen gewechselt, was nicht wirklich ein Problem war. In der Regel bieten sich immer reichlich Möglichkeiten in Wohnheimen oder WGs unterzukommen. Was auch den nächsten Zweifel ausräumte.

Was wenn ich niemanden kennen lerne?

Darüber sollte man sich als Student wirklich keine Gedanken machen, auch nicht, wenn man den ganzen Tag im Labor verbringt und an Problemen tüfelt. In den meisten Großstädten Europas gibt es reichlich Erasmus-Studenten und ein dementsprechendes Angebot an Aktivitäten. Und dann die eigentlich interessanteste Frage:

Werde ich meiner Aufgabe gewachsen sein?

Diese Frage war natürlich die wichtigste, und im Vorhinein auch am schwierigsten zu beantworten, da ich meine Reise ohne konkrete Vorstellung eines bestimmten Projektes antrat. Das war im Nachhinein eine gute Entscheidung. So konnte ich mir vor Ort die Zeit nehmen, mich mit verschiedenen Vorschlägen auseinander zu setzen und eine Aufgabe wählen, die mich wirklich interessierte. Ich entschied mich am Ende für das Erlernen einer für mich neuen Programmiersprache, mit deren Hilfe ich eine Beurteilungshilfe für

Online-Laborversuche entwickelte, welche in akademischem Kontext ihre Anwendung findet. Die Unterstützung war ebenfalls sehr gut, so dass kleinere Probleme, die zu Beginn aufkamen, sehr schnell gelöst waren. Mein betreuender Professor, José M. Martins Ferreira vom Fachbereich «Engenharia Electrotécnica e de Computadores» der Fakultät für Ingenieurwesen, war sehr hilfsbereit, gastfreundlich und nahm sich die Zeit, sich regelmäßig über die Ziele und Fortschritte meines Projektes mit mir auseinander zu setzen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, wer für neue Erfahrungen offen ist und gerne nette Leute aus aller Welt kennen lernt, der sollte sich zumindest einmal Gedanken machen, ob ein Auslandsaufenthalt während des Studiums nicht eine willkommene Alternative sein könnte zur alltäglichen Routine an der eigenen Hochschule.

Professoren machten Lust auf's Studium

Um Schülerinnen und Schülern erste Einblicke in Forschungsprojekte und Studium zu gewähren, lud das Berufskolleg Hilden zum diesjährigen Tag der offenen Tür auch Professoren der Fachhochschulen Düsseldorf und Niederrhein ein. Innerhalb des Tagesprogramms hielten sie Gastvorlesungen zu den Themen Webtechnologien, Spracherkennung oder Mathematik.

Auf Seiten der Fachhochschule Düsseldorf waren die Professoren Roger Frese und Hans-Günter Meier vom Fachbereich Elektrotechnik zu Gast. Ihr Anliegen war es, die FH D und den Fachbereich im Allgemeinen und den Bachelor-Studiengang Kommunikation und Informationstechnik im Besonderen vorzustellen sowie Interessenten für ein Studium an der Fachhochschule zu begeistern.

Nicht nur bei den Schülerinnen und Schülern stießen die Gastvorlesungen auf regen Anklang, auch die Professoren waren vom Interesse und Engagement der Jugendlichen begeistert. «In den Gesprächen mit den Professoren hat sich herausgestellt, dass Abgänger der Berufskollegs große Chancen auf einen guten Abschluss im Studium und ebenfalls gute Aussichten auf eine adäquate Anstellung in der Wirtschaft haben», zeigte

sich Peter Vahlsing, Leiter des IT-Bereichs am Kolleg, mit dem Programm zufrieden. «Gerade in meinem Fachbereich sind Studierendenzahlen rückläufig. Vom Berufskolleg kommen dagegen immer mehr», ergänzt Prof. Frese die Gründe, die zur Kooperation geführt haben. Aufgrund des erfolgreichen Tages will das Berufskolleg in Zukunft enger mit den Fachhochschulen zusammenarbeiten. So ist beispielsweise ein FH/Berufskolleg-Tag geplant, an dem Schülerinnen und Schüler die Fachhochschule besuchen, um dort das Alltagsleben aus nächster Nähe zu erleben. «Die Professoren boten unseren Schülern an, nach einer Vorlesung ins Labor zu gehen, einen Versuch durchzuführen und danach eine Auswertung inklusive Präsentation anzufertigen – das heißt, FH live», freut sich Peter Vahlsing. *mk*

Studierende bitten um Platz im Multimediasessel

von Kemal Dingil



Wenn es nach Kemal Dingil geht, dürfte bald niemand mehr über Verspannungen nach langen Computersitzungen leiden. Foto: privat

Es ist bekannt, dass es eine Vielzahl von Personen gibt, die täglich mehrere Stunden am Computer arbeiten, surfen oder spielen. Dabei hat man das Problem, dass man nach gewisser Zeit durch eine falsche Sitzhaltung Rücken- und Nackenschmerzen bekommt, etwa weil der Monitor am falschen Platz steht, weshalb man eine gekrümmte Sitzhaltung einnimmt, oder die Beine nicht aus-

strecken kann, da der Arbeitstisch direkt an der Wand positioniert ist oder Kabel stören. Schmerzen an Armen und Gelenken sind eine der häufigsten Beschwerden, an denen die Nutzer leiden. Ursache dafür ist, dass der Arm beim Bedienen der Eingabegeräte meist nicht optimal bewegt wird.

Vor diesem Hintergrund haben Studierende des Fachbereichs unter Betreuung von Prof. Wolfgang Scheubel den Multimediassessel kreiert. An dem ergonomisch geformten Sessel sind ein Computer, ein frei platzierbarer Monitor und Eingabegeräte sowie zusätzlich Massagefunktionen angebracht, die individuell verstellbar sind. Der Multimediassessel verfügt über Eingabegeräte wie Tastatur und Maus, die an ergonomisch optimierten Plätzen liegen. Das heißt, die Tastatur liegt so, dass der User den Arm beim Bedienen nicht anheben muss. Ebenfalls gelenkschonend auf Basis einer modifizierten Armlehne kann die Maus bedient werden. Parallel dazu lässt sich der Monitor nach oben oder seitlich wegklappen und jederzeit auf die passende Augenhöhe einstellen. Somit werden der Nackenbereich und Rücken entlastet.

Derzeit arbeiten die Studierenden an der Verfeinerung des Projektes in Form eines kompakteren Aufbaus, der Möglichkeit, ein Notebook anzuschließen, PDA-Halterung und weiteren optimierenden Komponenten.

Weitere Infos künftig unter: www.multimediasessel.de

besuch auf der größten deutschen automatisierungsmesse

von reinhard langmann

Als Vertreter der FH D nahm vom 28. bis 30. November 2006 das Labor Prozessinformatik und das Düsseldorfer Teletlabor unter Leitung von Prof. Dr.-Ing. Reinhard Langmann mit einem eigenen Messestand an der SPS/IPC/DRIVES 2006, Messe für Automatisierungstechnik, in Nürnberg teil. Diese verzeichnete 2006 einen weiteren Ausstellerzuwachs auf nunmehr 1203 Aussteller mit einer Ausstellerfläche von 77500 m² in acht voll belegten Messehallen. Sie hat sich damit zur größten deutschen Branchenmesse für Automatisierungstechnik entwickelt.

Neben technischen Dienstleistungen zur angewandten Internettechnologie in der Auto-



Neben technischen Dienstleistungen zur angewandten Internettechnologie in der Automatisierung präsentierte das Düsseldorfer Teletlabor spezielle Produkte für den Einsatz in automatisierten Maschinen und Anlagen.

matisierung präsentierte das Düsseldorfer Teletlabor auf der Messe unter dem Motto Lean Web Automation – Von der Klemme bis zum Browser-Frontend – zwei spezielle Produkte für den Einsatz in automatisierten Maschinen und Anlagen:

– Das Web Access Kit WAK ist ein Softwarewerkzeug, um Prozessdaten von Maschinen, Geräten und Anlagen anforderungsbasiert und/oder ereignisorientiert über das Internet auf einen beliebigen Webbrowser zu bringen. Damit lassen sich flexibel, nutzerfreundlich und einfach Teleservice- und Telediagnosen aufbauen.

– Der Video Control Monitor ist ein System zur automatisierten Videoüberwachung von Produktionsprozessen. Die Software bietet dazu auf der Grundlage von IT-Standardtechnologien aus der Web-Welt eine kostengünstige und flexible Lösung, die auch mit vorhandener Anlagentechnik einfach kombiniert werden kann.

Zur wirkungsvollen Werbung für die vorgestellten Messeneuheiten wurde auf dem Stand die mobile Kommunikationsplattform



Dipl.-Ing. Norbert Stuhmann (v.l.) und Prof. Dr.-Ing. Reinhard Langmann präsentierten in Nürnberg während der Messe für Automatisierungstechnik unter anderem das Web Access Kit WAK und den Video Control Monitor. Fotos (2): privat

«Ego Secundus» eingesetzt. Mit dieser Technologieplattform konnten gleichzeitig eindrucksvoll die Fähigkeiten webbasierter Technologien für die Steuerung, Bedienung und Beobachtung technischer Systeme aufgezeigt werden.

Alle Produkte, aber auch die vom Labor angebotenen Dienstleistungen zur webbasierten Automation, fanden reges Interesse beim Messepublikum. Während der dreitägigen Messe wurden mit interessierten Industrievertretern, z.B. von Phoenix Contact, Gallus, Elabo etwa 30 Fachgespräche geführt. Erste Ansatzpunkte für einen Einsatz der vorgestellten Produkte wurden diskutiert und Folgeaktivitäten vorbereitet. Insgesamt kann eingeschätzt werden, dass die Teilnahme an der SPS/IPC/DRIVES 2006 mit einem eigenen Messestand für den Fachbereich bei der Festigung und Neugewinnung von Industriekontakten ein voller Erfolg war. Einen wesentlichen Anteil daran hatten auch die Mitarbeiter und Studenten aus dem Labor Prozessinformatik und dem Düsseldorfer Teletlabor, ohne deren engagierte Mitarbeit die Vorbereitung der Messe und die Standbetreuung nicht möglich gewesen wäre.

Beirat für fh-automatisierungsprofessoren

Von Reinhard Langmann



Die Professoren (v.l.) Hausdörfer, Götzmann, Haehnel, Langmann, Felleisen, Hensel sind in der konstituierenden Sitzung am 16. Februar in den Beirat des AALE gewählt worden. Foto: privat

Vom 15. bis 16. Februar 2007 tagten rund 70 Teilnehmer in Lemgo und Blomberg innerhalb des 4. Fachwissenschaftlichen Kolloquiums für Angewandte Automatisierungstechnik in Lehre und Entwicklung (AALE). Das AALE hat sich inzwischen zu einem etablierten Forum des Meinungsaustauschs zwischen den Professoren der automatisierungstechnischen Lehr- und Forschungsbereiche an Fachhochschulen entwickelt.

Grundsätzlich besteht unter den AALE-Teilnehmern die Auffassung, dass das Kolloquium und sein Umfeld ein erhebliches Potenzial zum weiteren Ausbau besitzen. Im Blickwinkel des aktuell laufenden Bologna-Prozesses sowie des tiefgreifenden Strukturwandels an deutschen Hochschulen erscheinen darüber hinaus der Aufbau und die Nutzung einer Fachhochschul-Vertretung der Automatisierungstechniker als sehr gut geeignet, den anstehenden Veränderungsprozess gemeinsam und mit hoher Dynamik voranzubringen. Schwerpunkte dabei sind:

- Zügiger Ausbau der automatisierungstechnischen Bachelor-Studiengänge mit dem Ziel der Bereitstellung von FH-Absolventen für die Industrie mit einem berufsanerkannten akademischen Basisabschluss.
- Verstärkte Entwicklung theoretisch-fach-

licher und praxisnaher Masterstudiengänge im konsekutiven und Weiterbildungsbereich zur Ausbildung von Automatisierungs-Ingenieuren in hoher nationaler und internationaler Qualität.

- Auf- und Ausbau leistungsfähiger Forschungs- und Entwicklungsstrukturen zur Angewandten Automatisierungstechnik an Fachhochschulen zur nachhaltigen Stärkung der Drittmittelfähigkeit.

- Erhöhung des Internationalisierungsgrades der automatisierungstechnischen Fachbereiche, Studiengänge und Institute durch einen verstärkten wissenschaftlichen und studentischen Austausch sowie gemeinsame Kooperationsvorhaben in Lehre und Entwicklung. Obwohl Fachhochschulen den größten Teil der Ausbildungsarbeit für Ingenieure in Deutschland leisten, werden FHs generell nur unzureichend in der Bildungspolitik wahrgenommen, dies trifft umso mehr auf einzelne Fachrichtungen zu. Ein Blick in die Statistik ergibt für die Automatisierungstechnik in den FHs folgende Zahlen:

Von den 2004 insgesamt in Deutschland ausgebildeten 7400 Elektroingenieuren erhielten ca. 60 % (4500) ihren Abschluss an einer Fachhochschule (Diplom, Bachelor oder Master). An der Ausbildung dieser Ingenieure

sind in den elektrotechnischen Fachbereichen der FHs etwa 1200 Professoren beteiligt (Quelle: www.vdi.de). Geht man von einem geschätzten Anteil der automatisierungstechnischen Studiengänge von ca. 20% an allen elektrotechnischen Studiengängen aus (Lehrpersonal und Anzahl der Absolventen), so ergeben sich für die automatisierungstechnische FH-Ausbildung folgende Zahlen, die das Potential verdeutlichen:

Ausgebildete Automatisierungsingenieure 2004: 1500 / Beteiligte Professoren in der Ausbildung 2004: 240

Diese Zahl erhöht sich noch etwas, da auch in anderen Fachbereichen Automatisierungs-Ingenieure ausgebildet werden. Die aufgeführten Zahlen korrespondieren mit dem für das AALE ermittelten Teilnehmerpotenzial in Deutschland von 247 Professoren.

Die Professoren und künftigen Absolventen sollten für eine aktive Einflussnahme in Politik und Wirtschaft über das AALE mobilisiert und verstärkt für entsprechende Aktivitäten motiviert werden. Zur Unterstützung der genannten Schwerpunkte wurde ein siebenköpfiger Beirat gewählt, der als ständiges Organ des AALE und als Sprecher der deutschen FH-Automatisierungstechniker tätig wird (Bild). Während der konstituierenden Sitzung des Beirats am 16. Februar wurden als Sprecher Prof. Dr.-Ing. Langmann von der FH D und Prof. Dr.-Ing. Felleisen von der FH Pforzheim als Stellvertreter gewählt. Weitere Mitglieder des Beirats sind Prof. Dr.-Ing. Büchau von der FH Stralsund, Prof. Dr.-Ing. Götzmann von der FH Mannheim, Prof. Dr.-Ing. Haehnel von der FH D, Prof. Dr.-Ing. Hausdörfer von der FH Lippe/Höxter sowie Prof. Dr.-Ing. Hensel von der HS Harz.

Erste Aktivitäten des Beirats werden sich mit der Intensivierung der Presse- und Medienarbeit für das AALE beschäftigen. Außerdem unterstützt der Beirat die Aktion «TectoYou», die als gemeinsame Initiative von «Deutschland – Land der Ideen» und der HANNOVER MESSE die Gewinnung von Studienbewerbern für ingenieurtechnische Fachrichtungen forciert.

Mit Prof. Langmann als Beirats-Sprecher und Prof. Haehnel ist unsere FH im Beirat ausgezeichnet vertreten und kann im Bereich der Automatisierungstechnik zukünftig öffentlichkeitswirksam nachhaltig wirksam werden.

FB 4 MASCHINENBAU UND VERFAHRENSTECHNIK

internationale vulkanforschung

von simone fischer



Dipl.-Ing. Christian Fischer (v.l.) und Prof. Dr. Konradin Weber bei der Untersuchung eines kontinuierlichen Gasausbruchs (CO₂ und H₂S) in einem vulkanischen See in der Caldera di Manziana mit zwei Lasersystemen.

Foto: privat

Es brodeln: Wissensdurst und Forschungshunger sind nicht zu stillen. Im Labor für Umweltmesstechnik bestimmt eine latente Aufbruchstimmung die Atmosphäre intensiver Lehre und Forschung. Bereits im Sommer 2005 schnürten Studierende des Studienganges Prozess-, Energie – und Umweltmesstechnik und Wissenschaftler das Rüstwerkzeug für eine vierwöchige, groß angelegte Messkampagne auf dem Vulkan Teide auf der kanarischen Insel Teneriffa (die FH D berichtete). Dort waren seinerzeit vermehrt Erdstöße im Bereich des Vulkans zu verzeichnen gewesen, die bei den spanischen Behörden ebenso wie bei den Vulkanologen die Diskussion um einen kommenden Ausbruch wieder entfacht hatten. Unter Leitung von Prof. Dr. Konradin Weber erforschten sie mit modernstem Equipment der Hochschule die Emissionen von Gasen und Stäuben des Vulkans. Eingebettet war die Expedition in eine internationale Kooperation zwischen der Fachhochschule Düsseldorf und spanischen, schwedischen sowie niederländischen Wissen-

schaftlern, die in dieser Form bis dato einmalig war. Es folgten weitere Forschungsarbeiten auf dem Vulkan. Das Besondere an diesen Untersuchungen ist, dass hierzu zahlreiche optische spektroskopische Fernmesssysteme eingesetzt werden, mit denen durch Laser und andere optische Strahlungsquellen die Emissionen direkt und kontinuierlich quer über dem Krater gemessen werden können. Nach den gelungenen Analysen zog es das Team des Umweltmesstechniklabors vom 5. bis 9. Februar 2007 zu Messungen auf vulkanischen Gebieten in Mittel-Italien. Neben dem wissenschaftlichen Interesse an den luftchemischen Reaktionen der vulkanischen Emissionen haben die Messungen auch folgenden Hintergrund: In der Caldera di Manziana, der Cava dei Selci und der Solfo-rata di Pomezia hat es seit einiger Zeit starke Gasemissionen gegeben, die auf vulkanische Tätigkeit zurückzuführen sind. Dabei waren auch verschiedene Todesfälle zu beklagen. Diese vulkanischen Gasemissionen untersuchten nun Wissenschaftler aus dem Insti-

tuto Nazionale di Geofisica e Vulcanologia (Italien), dem Institute of Technology and Renewable Energy – ITER (Spanien) und der Fachhochschule Düsseldorf. Dabei konnten durch das Labor für Umweltmesstechnik mit Lasersystemen berührungslos und online sehr hohe CO₂- und H₂S-Konzentrationen nachgewiesen werden. «Das vulkanische Gas H₂S lag dabei häufig in einem tödlichen Konzentrationsbereich», erläuterte Prof. Dr. Konradin Weber.

Einladung zu Expeditionen in Nicaragua und die Antarktis

Aufgrund der Erfolge in diesen Untersuchungen hat das Instituto Nazionale di Geofisica e Vulcanologia das Labor für Umweltmesstechnik zu vertiefenden Forschungsaktivitäten auf den italienischen Vulkanen eingeladen.

Parallel dazu führt auch die Zusammenarbeit mit dem spanischen Institut zu weiteren gemeinsamen Forschungsexpeditionen. So hat das spanische Institut ITER das ebenso engagierte wie professionelle Team der FH D Ende 2007 zu Forschungsarbeiten auf Vulkanen in Nicaragua und in der Antarktis eingeladen.

hohe spitzenkonzentration durch rauchen: untersuchungen zur innenraumluftbelastung in fahrenden autos

Forschung am Puls der Zeit: Vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussionen über Nichtrauchererschutz einhergehend mit einem Rauchverbot in Autos hat das Labor für Umweltmesstechnik unter Leitung von Professor Dr. Konradin Weber am Fachbereich Maschinenbau- und Verfahrenstechnik der Fachhochschule Düsseldorf am 22. Februar 2007 erste Untersuchungsergebnisse über die Partikel-Belastung durch Rauchen in fahrenden PKW vorgelegt.

Die Untersuchungen wurden mit schnellen optischen Messgeräten durchgeführt, die es ermöglichen, Feinstaubpartikel in den Größen PM₁₀, PM_{2.5} und PM₁ gleichzeitig zu bestimmen. Die Messungen ergaben bei den untersuchten fahrenden Autos ohne eingeschaltete Lüftung Spitzenkonzentrationen bei PM₁₀-Partikeln von über 2000 g/m³ nach kurzer Zeit durch den Abbrand einer Zigarette-



Prof. Dr. Konradin Weber (r.) und Dipl.-Ing. Christian Fischer untersuchten die Feinstaubpartikelkonzentration, die durch das Abbrennen einer Zigarette entstehen, in PKWs.

te. Bei eingeschalteter Lüftung ergaben sich je nach Betrieb – volle bis schwache Leistung – des Lüftungsgebläses eine Maximalkonzentration von PM_{10} zwischen etwa 400 und $900 \mu g/m^3$. Dabei erreichten die feineren lungengängigen Partikel $PM_{2.5}$ und PM_{1} fast die gleichen Konzentrationen.

Die ermittelten Konzentrationen erscheinen im Hinblick auf den Grenzwert für PM_{10} in der Außenluft vom $50 \mu g/m^3$ als sehr bedenkenswert. Die gemessenen Konzentrationen hängen nicht nur stark vom Durchlüftungszustand des Fahrzeuges, sondern auch von der Ausbreitungscharakteristik der Partikel im Fahrzeuginnenraum, von der Wagengröße und weiteren Parametern wie Abbrandverhalten der Zigarette ab. Weitere Untersuchungen zu diesem Fragenkomplex sind in Arbeit. *Konradin Weber*

«studierende informieren Studierende»: auslandssemester in england und wales

von michael kirch

Längst haben Auslandserfahrungen einen festen Stellenwert im Lebenslauf. Um Begeisterung für einen Auslandsaufenthalt zu wecken, organisierte Dipl.-Dolmetscher Gerhard Müller am Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik am 8. November eine Informationsveranstaltung. Viele Studierende nutzten die Gelegenheit, sich über Forma-



Patrick Siegert (v.l.) und Sebastian Gregorczyk können ein Auslandssemester nur empfehlen und gaben ihren Kommilitoninnen und Kommilitonen hilfreiche Tipps und Anregungen. Foto: Jörg Reich

litäten, Kosten, mögliche Abschlüsse und Anerkennung von Studienleistungen zu informieren. Der Masterstudent Patrick Siegert studiert zurzeit an der University of Bradford in England und berichtete mit Sebastian Gregorczyk, der für ein Praxissemester am North East Wales Institute of Higher Education (NEWI) in Wrexham/Wales war, über die Erfahrungen als «visiting students».

An den Partnerhochschulen der FH D sind die Anmelde- und Anerkennungsmodalitäten auch wegen der nivellierten Bachelor- und Masterstudiengänge unproblematisch. Die Möglichkeit, an Projektarbeiten teilzunehmen, die mitunter auch als Praxissemester anerkannt werden, nutzte der Maschinenbau-Student Sebastian Gregorczyk im Sommersemester 2006 am NEWI. Vorteile des Studiums an einer Partnerhochschule sieht der Austauschstudent vor allem darin, «dass Studierende keine Sprachtestzertifikate nachweisen müssen und auch die Studiengebühren erlassen werden.» Letzteres sei ein wichtiger Faktor, so Gregorczyk, da keine Stipendien vergeben würden und die Lebenshaltungskosten in Großbritannien die deutschen deutlich überstiegen. «Je nachdem wie man sein Privatleben gestaltet, kann man durchaus 100 Pfund, das entspricht etwa 150 Euro, pro Woche kalkulieren.»

Patrick Siegert reizte an der University of Bradford besonders der Studienverlauf im Fach «Mechanical Engineering». Hier erfolgt die Bewerbung um einen Studienplatz entweder zentral über den «University and Col-

lege Admission Service», der vergleichbar mit der ZVS ist, oder direkt an der jeweiligen Hochschule. Der von vielen gefürchtete TOEFL-Test, mit dem die Englischkenntnisse geprüft werden, müsse, nach Angaben des Studenten, oft gar nicht vorgewiesen werden: «Manchmal genügt sogar ein persönliches Vorsprechen in den «International Student Offices» oder auch ein kurzes Telefonat, um die Verantwortlichen davon zu überzeugen, dass man des Englischen mächtig ist», weiß Siegert. Die Studiengebühren müssten allerdings von den ausländischen Studierenden bezahlt werden und betragen nach Angaben des Studenten in Bradford zurzeit 3000 Pfund, etwa 4500 Euro pro Jahr. Jedoch bestünde die Möglichkeit, Auslandsbafög, unabhängig vom «normalen» Bafög, zu beantragen oder einen Studienkredit aufzunehmen. «In jedem Fall schlagen sich die hohen Kosten in perfekter Rundumbetreuung nieder: Neben vollausgestatteten Laboren und Werkstätten ist die Bibliothek in Bradford werktags 24 Stunden geöffnet, es gibt genügend Computer-Arbeitsplätze, einen intensiven Kontakt zu den Dozenten und ein lebendiges Campusleben» teilte Patrick Siegert seinen interessierten Kommilitoninnen und Kommilitonen mit.

Kontakt und weitere Informationen finden Interessierte per Mail an gerhard.mueller@fh-duesseldorf.de sowie im International Office der FH D unter der Rufnummer 0211-4351 698 oder per E-Mail an: johanna.janotta@fh-duesseldorf.de.

FB 5 MEDIEN

neue cd-rom über die 17 nrw-wissenschaftsprojekte des «deutschlandjahres in japan 2005 / 2006»

von karin welkert-schmitt



(von links): Prof. Dr. Karin Welkert-Schmitt, NRW-Wissenschaftsminister Prof. Dr. Andreas Pinkwart, MIWFT-Asienreferentin Martina Munsel, HHU-Rektor Prof. Dr. Dr. Alfons Labisch bei der Präsentation der gelungenen CD-Rom.

Japan real und digital; Wissenschaft als Polygone; Information und Emotion; Konzertreisen und Virtuelle Realität; Plasmaphysik und Jonathan Swift; über 1.100 verschiedene Medien; virtuelle Kamerafahrten; Surround-Sound und Motion Capture-Technologie ... Dieses und vieles mehr gibt es auf der neuen CD-ROM: «NRW-Wissenschaftspräsentationen».

NRW-Wissenschaftsminister Prof. Dr. Andreas Pinkwart und Prof. Dr. Karin Welkert-Schmitt vom Fachbereich Medien der Fachhochschule Düsseldorf (FH D) präsentierten die CD-ROM bei der Abschlussfeier des «Deutschlandjahres in Japan 2005/2006» am 16. Oktober 2006 in der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Das ebenso umfassende wie spannende Werk aus der Welt der Wissenschaft wird den japanischen und deutschen Projekt- und Gesprächspartnern als «Dankeschön» gegeben und als Projektdokumentation allen beteiligten Institutionen des «Deutschlandjahres in Japan» überreicht. Die CD-ROM entstand im Auftrag des Ministeriums für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie (MIWFT) des Landes NRW und in Kooperation mit den auf der CD präsentierten Wissenschaftlern innerhalb einer Diplomarbeit von Toni Tomljanovic an der FH D unter Leitung von Prof. Dr. Karin Welkert-Schmitt.

Von April 2005 bis März 2006 fand in Japan das «Deutschlandjahr in Japan 2005/2006»

statt. Die Schirmherrschaft hatten der Bundespräsident und Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz übernommen. Von den Bundesländern engagierte sich NRW mit einem eigenen Programm, da in NRW rund 11.000 Japaner leben - die größte japanische Gemeinschaft in Europa. Über 470 japanische Unternehmen mit rund 22.000 Beschäftigten sind darunter vertreten. Das Bundesland stellte sich daher als eine starke Region in Deutschland und Europa mit langjährigen guten Beziehungen zu Japan mit rund 40 Einzelveranstaltungen vor.

Intention der NRW-Präsentationen war es, den Austausch zwischen deutschen und japanischen Unternehmern, Forschern und Regionen zu fördern und umfangreich über den Standort NRW mit seinem Angebot an Hochtechnologie, ausgewählten Produkten und Dienstleistungen zu informieren.

Die Hochschulen des Landes NRW präsentierten 17 Projekte - drei von ihnen kamen aus der Fachhochschule Düsseldorf. Alle NRW-Projekte hatten das Ziel, nachhaltige Beziehungen mit japanischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aufzubauen und insbesondere die Studierenden und Nachwuchswissenschaftler in den Dialog einzubeziehen.

Erfreulicherweise sind aus dem überwiegenen Teil der Präsentationen neue Forschungs Kooperationen, Kooperationen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft und Hochschulkooperationen entstanden. «Die Erwartungen an das Deutschlandjahr in Japan und das gesetzte Ziel wurden erfüllt!», lautete die positive Bilanz des Innovationsministers.

Auf der CD-ROM werden die 17 NRW-Wissenschaftsprojekte vorgestellt - jedes mit Texten, mit Presse- und Fotoseiten und, wenn vorhanden, auch mit Videos. Das Spektrum der Informationen reicht von der Umweltmedizin, Plasmaphysik und deutscher Japanforschung, HIV/AIDS, Hirnschrittmachern und Graduate Schools bis hin zu nanokristallinen Dielektrika, E-Learning, Konzertreisen, Klimapolitik und der DVD «NRW - science in motion». Die CD-ROM ist zweisprachig und enthält über 1.100 verschiedene assets (das sind die unterschiedlichen Medienteile wie Texte, Grafiken, Fotos oder Videos). Ähnlich wie in den bereits vorangegangenen DVDs und CDs, die unter Betreuung von Prof. Dr. Karin Welkert-Schmitt entstanden,

wurden alle Musikstücke wieder von Studierenden selbst komponiert.

Die CD-ROM kann vom Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie (MIWFT) bezogen werden.

«science in motion»-video wirbt in seoul für den forschungsstandort deutschland

Zum Start der Kampagne «Deutschland und Korea: Partner in Forschung und Entwicklung» am 1. November 2006 in Seoul präsentierte das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) das an der FH D unter Leitung von Prof. Dr. Karin Welkert-Schmitt produzierte Video: «science in motion». Das Video zeigt ein futuristisches Bildungsuniversum aus Form und Bewegung: Mit modernsten 3D-Animationen entstanden Millionen Partikel, die mit der Motion Capture-Technologie in Bewegung versetzt wurden. Der Betrachter erlebt eine dynamische Reise quer durch eine reale und virtuelle Bilderwelt über Wissenschaft, Forschung und Hochschule. sf

industrie und technologie auf weltniveau schaffen - ministry of economy, trade and industry (meti) - delegation besuchte die fh d

von simone fischer

Station in der Fachhochschule Düsseldorf machte am 27. November eine 16-köpfige Delegation aus Tohoku im Osten Japans. Prorektor Prof. Dr. Andreas Jahr, Prof. Dr. Günter Franke, Dekan des Fachbereichs Medien, sowie Prof. Dr. Eng. /Univ. of Tsukuba Jens Herder empfingen die Zuständigen für Wirtschaftsförderung aus den sechs Präfekturen der japanischen Region im Foyer des Erweiterungsbaus und gaben in Vorträgen und Präsentationen Einblicke in die Lehre und Forschung der FH D. Die Abgeordneten hatten sich bei ihrem Besuch an der Hochschule auf den Technologietransfer konzentriert und zeigten sich neben den gelungenen, regen Aktivitäten zum «Deutschlandjahr in Japan 2005/2006» auch vom Forschungsschwerpunkt Schwingungstechnik beein-



Der Ausbau der internationalen Beziehungen, insbesondere mit den Hochschulen, war bei dem Besuch der Delegation ein zentrales Thema. Foto: Jörg Reich

druckt, den Prof. Dr. Jörg Becker-Schweitzer präsentierte.

Ziel ihres einwöchigen Aufenthaltes in Nordrhein-Westfalen und Baden Württemberg sei es, nach Angaben des Delegationsleiters Hidekazu Hasegawa, weitere Grundlagen für Industrie und Technologie auf Weltniveau in der eigenen Region zu schaffen. «Daher streben wir nicht nur eine Zusammenarbeit mit inländischen, sondern auch mit ausländischen Unternehmen und Forschungseinrichtungen an», erklärte Hidekazu Hasegawa, Generaldirektor des Tohoku-Büros des japanischen Wirtschaftsministeriums.

Ergeben hat sich der Kontakt durch die auch in Düsseldorf ansässige Japan External Trade Organization (JETRO) während der Abschlussfeier des «Deutschlandjahres in Japan» am 16. Oktober 2006 in der Heinrich-Heine-Universität. Dort präsentierten NRW-Wissenschaftsminister Prof. Dr. Andreas Pinkwart und Prof. Dr. Karin Welkert-Schmitt vom Fachbereich Medien die an der Fachhochschule Düsseldorf produzierte CD-ROM über die 17 NRW-Wissenschaftsprojekte des »Deutschlandjahres in Japan 2005 / 2006«.

Seit Jahren bereits verbindet den Fachbereich ein enger Kontakt mit der Universität von Aizu, der auf Initiative von Prof. Jens Herder im Mai diesen Jahres durch einen Kooperationsvertrag offiziell besiegelt wurde. «Vor dem Hintergrund des Ausbaus unserer internationalen Aktivitäten in der Region Tohoku spielen die Hochschulen eine ganz wichtige Rolle», hob der Leiter der METI-Delegation hervor. Ein wesentlicher Punkt sei dabei die Technologie, so der Generaldirektor. «Speziell das Know-how am Fachbereich Medien, das vielfältige Angebot und der interdisziplinäre Ansatz der Fachhochschule Düsseldorf machen die Hochschule so interessant für uns», betonte Hasegawa. Denkbar, so der Delegationsleiter weiter, sei ein verstärkter Austausch der Lehrenden zwischen Aizu und Düsseldorf. Prof. Jens Herder, der bereits im Sommersemester 2006 an der Universität in Japan als Gastprofessor forschte, begrüßt den lebendigen Austausch: «Es gilt, die Kooperation nicht nur mit den Hochschulen, sondern durchaus auch mit der Wirtschaft in Hinblick auf Praxissemester oder Berufseinstiege für unsere Studierenden zu verstärken.»

world usability day mit beteiligung der fh d

Am 14. November 2006 fand weltweit der zweite World Usability Day statt. Ziel war es, das Thema «Usability» (auf Deutsch etwa «Benutzerfreundlichkeit»), wer davon einen Nutzen hat und wie man diese erreicht in der breiten Öffentlichkeit und bei Unternehmen bekannt zu machen. Im Life Science Center Düsseldorf wurden Vorträge, Diskussionen und Demonstrationen unter dem Motto «Komplexität praxisnah erkennen und reduzieren» angeboten. Prof. Dr. Markus Dahm vom Fachbereich Medien der FH Düsseldorf vermittelte dabei unter dem Titel «Was machen die da?» ein wenig praktische Theorie zum menschlichen Handeln: Das Modell der sieben Handlungsschritte von D. Norman unterstützt Designer, Informatiker und Ingenieure bei der nutzergerechten Gestaltung von Software. Anhand vieler Praxisbeispiele wies Prof. Dr. Dahm unter anderem darauf hin, dass bei der Gestaltung interaktiver Systeme zwischen dem Ziel des Menschen – zum Beispiel: Eine CD hören – und der Benutzung – zum Beispiel: Welche Knöpfe müssen gedrückt werden - genau unterschieden werden muss. Die Zielsetzung des Menschen muss dabei die Art der Benutzung bestimmen, nicht umgekehrt. Außerdem bot der Veranstalter eine ausführliche Einführung in das Testen von Usability mit praktischen Demonstrationen. Die Möglichkeiten zur Integration von User Experience-Aspekten und -Kompetenzen in den Entwicklungsprozess wurde von einem Usability-Experten beim großen Software-Unternehmen SAP beschrieben. 35 Teilnehmer, die meisten davon Entwickler oder Designer, verfolgten aktiv und interessiert die Vorträge und Demonstrationen, die von Dr. Wolfgang Nieburg, dem Leiter der Stabsstelle für den Bereich neue Medien des Oberbürgermeisters der Landeshauptstadt Düsseldorf eröffnet wurde. Eine Fortsetzung dieses Austausches soll es im Frühjahr 2007 anlässlich des 3. Düsseldorfer Benutzerfreundlichkeitstags geben.

Markus Dahm

Weitere Informationen über Usability, den Ausrichter gcUPA, das Programm und die Dokumentation der Vorträge unter: www.worldusabilityday.de/duesseldorf. Mehr praktische Theorie und ihre Anwendungen finden Interessierte in dem Buch «Grundlagen der Mensch-Computer-Interaktion» von Prof. Dr. Dahm: www.sw-ergonomie.de

«perfektion im modell»: interdisziplinäre forschung und lehre kommen erneut im deutschen binnenschiffahrts-museum zum einsatz

von simone fischer



Unter Leitung von Prof. Dr. Günther Witte (re.) ist es den Studierenden gelungen, lebendige Einblicke in die Entstehung von Schiffsmodellen zu geben.

Foto: Jörg Reich

Präzision im verborgenen Detail ist gefragt, wenn es darum geht, den Prozess von der Entstehung über die Verarbeitung bis hin zum fertigen Modellbauschiß nicht nur darzustellen, sondern weit darüber hinaus interaktiv erfahrbar zu machen.

Doch interdisziplinäre Forschung und Lehre im supriXmedia-Hochschulprojekt machen es möglich: Unter Leitung von Prof. Dr. Günther Witte vom Fachbereich Medien ist es den Studierenden Till Koistinen, Thorsten Lechner, Nadine Münchow, Stephan Ohnjec und Reinhart Redel gelungen, lebendige Einblicke in die Entstehung von Schiffsmodellen zu geben. Innerhalb der am 3. Dezember 2006 eröffneten Ausstellung «Perfektion im Modell vom Dampfschlepper zum modernen Schubboot» im Museum der Deutschen Binnenschiffahrt Duisburg machen ihre Multimedia-Installationen interaktiv erfahrbar, wie Modelle entstehen und eröffnen ungewöhnliche Sichtweisen auf interessante Details.

In der Mitte des Ausstellungsraumes führt ein «Sweeping Window», ein verschiebbarer Bildschirm, über den Bauplan des Seitenradschleppdampfers «Braunkohle XV». Das Modell ist darüber zu sehen. Der Besucher verschiebt selbst den Monitor und steuert damit einzelne «Hotspots», zentrale Punkte, an. An jedem dieser zwölf Punkte geben die von den Studierenden erarbeiteten Fotos, Texte und Filme faszinierende Einblicke in die Arbeit

der Modellbauer mit dem Material Metall.

Ein weiteres Highlight inmitten der knapp 50 verschiedenen Ausstellungsmodelle ist die Installation der FH D um die «Wilhelms-haven», einem Motorgüterschiß. Um auch hier die spannenden Details multimedial aufzubereiten, haben sich die Studierenden an einer Art Guckkasten orientiert. Dahinter steckt ein Kiosk-System mit Projektionswand. Es veranschaulicht in Wort und Bild, durch Animationen und Filme, wie im Modellbau Holz be- und verarbeitet wird. Der Besucher startet per Drehregler und Taste die Sequenzen selbst. Dabei kann er zwischen acht 40-sekündigen Beiträgen wählen und erfährt zum Beispiel, wie aufwändig es ist, Fensterrahmen in das Modell einzufügen, wie die Nieten und Nägel verarbeitet werden und welche Millimeterarbeit dabei gefordert ist. Ob Messestand, Ausstellung, Kunstperformance oder Konzert: Die Erforschung neuer audiovisueller Präsentationsformen und -medien bildet einen Schwerpunkt im Studium. Mit Hilfe moderner Veranstaltungstechnologien und der engagierten Unterstützung von Lehrenden setzt das Team aus kompetenten Studierenden Ideen und Visionen kreativ in die Tat um. Es ist bereits das dritte Mal, dass die neuartigen Präsentationsformen der Fachhochschule Düsseldorf im Museum der Deutschen Binnenschiffahrt innerhalb verschiedener Ausstellungen zum Einsatz kommen.

Die Ausstellung ist noch bis Ostermontag, 9. April zu sehen. Weitere Informationen erhalten alle Interessierten unter: Museum der Deutschen Binnenschiffahrt, Apostelstraße 84, 47119 Duisburg, Tel. 0203 808890, Fax 0203 8088922, www.binnenschiffahrtmuseum.de

mit alex referenzkunde von microsoft

Die Fachhochschule wird seit kurzem unter der Rubrik Portallösungen Internet/Intranet auf den Microsoft-Kundenreferenzseiten gelistet. «Wir haben unser Learning Management System mit der Microsoft SharePoint-Technologie zusammen geführt und ein einheitliches und einfach zu bedienendes Lern- und Informationsportal für unsere Studierenden geschaffen», beschreibt Prof. Dr. Michael Marmann, Rektoratsbeauftragter für E-Learning und Leiter des alex-Projektes die Entwicklung.

Bereits seit 2000 steht den Studierenden eine E-Learning-Lösung zur Vorbereitung und Ergänzung der Lehrveranstaltungen zur Verfügung. «Die für ihr Studium relevanten Informationen und Termine mussten sich die Studierenden jedoch oft mühsam zusammensuchen, auch fehlte eine elektronische Unterstützung der Projektarbeit», so Marmann.

Zum Wintersemester 2005/ 2006 führte die FHD daher das im Fachbereich Medien konzipierte zentrale Lern- und Informationsportal alex als umfassende Lösung ein: Diese enthält nicht nur das bestehende E-Learning-System, sondern auch ein Informationsportal auf Basis von Microsoft Office SharePoint Portal Server 2003 und eine Lösung für die Projektarbeit, die mit Windows SharePoint Services 2.0 realisiert wurde. Die Studierenden können mit nur einem Konto das Lern- und Informationsportal bequem und effektiv nutzen. Auf dem Portal können die Professoren und Dozenten ihre Projektseiten auf ihren Websites per Mausklick selbst einrichten und ihren Studierenden Rechte etwa zum Einstellen von Informationen geben.

Die ausführliche Case Study kann unter dem folgenden Link heruntergeladen werden: http://www.medien.fh-duesseldorf.de/pdf/aktuelles/CS599_FHDuedorf_fin_170107.pdf.mmm

FB 6 SOZIAL- UND KULTURWISSENSCHAFTEN

michael schmid-ospach erhielt honorarprofessur: festliche verleihung durch den rektor

von simone fischer



Der Rektor verlieh dem ebenso engagierten wie erfolgreichen Journalisten, Michael Schmid-Ospach, in Anerkennung seiner besonderen Verdienste für die Hochschule eine Honorarprofessur.

Foto: Jörg Reich

In Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen in der beruflichen Praxis sowie aufgrund seiner besonderen Verdienste für die Fachhochschule Düsseldorf verlieh die Hochschule Michael Schmid-Ospach eine Honorarprofessur am Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften. Der Rektor, Prof. Dr. Hans-Joachim Krause, überreichte am 11. Oktober 2006 im Erweiterungsbau der FH D dem ebenso engagierten wie erfolgreichen Journalisten die Urkunde innerhalb einer akademischen Feierstunde.

Als erfahrener Mann aus der Praxis zwischen professionellem Know-how und erfolgreicher Fernsehentwicklung und -gestaltung sowie vielen Aktivitäten im Bereich des Kinos ist er dem Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften bereits seit vielen Jahren verbunden. Sein Engagement zeigte sich unter anderem auch in seiner tatkräftigen Unterstützung der Studierenden, indem er ihnen zu einschlägigen Erfahrungen in der Medienpraxis verholfen hat.

Der gebürtige Heidelberger studierte Theaterwissenschaft, Germanistik und Psychologie in Köln. Nach seinem Studium wurde er Leiter des Feuilletons bei der Westdeutschen Rundschau in Wuppertal. Von 1970 bis 1974 war der Geschäftsführer der Filmstiftung NRW GmbH stellvertretender Chefredakteur der Informationsdienste «Kirche und Fernsehen» sowie «Kirche und Rundfunk». Als Lei-

ter der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit kam Schmid-Ospach 1977 zum WDR Köln. 1990 wurde er dort stellvertretender Fernsehdirektor und Leiter der Hauptabteilung «Sendeleitung und zentrale Aufgaben». Von 1997 bis 2001 leitete er den Programmbereich Kultur und Wissenschaft Fernsehen des WDR, baute den WDR-Anteil an ARTE auf und engagierte sich u.a. für medienkritische Sendeformate wie «Glashaus», «WDR-Treff» und «Kulturweltspiegel».

Erfahrung in Forschung und Lehre hat Michael Schmid-Ospach bereits an verschiedenen Fachhochschulen und Universitäten gewinnen können. Sein hohes Interesse am Bildungsbereich drückt sich besonders in seinem enormen Engagement für die Entwicklung der ifs internationale filmschule köln aus. An der Fachhochschule Düsseldorf vertritt er in der Lehre Themen, die sich in geeigneter Weise in das Spektrum des neuen Masterstudienganges Kultur, Ästhetik, Medien eingliedern.

erstes alumni-treffen am fachbereich sozial- und kulturwissenschaften

von Katja Korfmann

Rund 80 ehemalige StudentInnen, ProfessorInnen und MitarbeiterInnen folgten der Einladung des Fachbereichs Sozial- und Kulturwissenschaften zum ersten Alumni-Treffen am 22. Juni 2006 am Fachbereich. Nach der Begrüßung der Dekanin, Prof. Dr. Ruth Enggruber, begann der Nachmittag mit einer Reihe von Vorträgen. Der ehemalige Kollege und jetzige Vorsitzende des Fördervereins des Fachbereiches, Prof. Dr. Peter Scheiner referierte in einem Vortrag über Ehemaligenarbeit, wobei er insbesondere den positiven Einfluss herausstellte, den der Förderverein auf die Alumni-Arbeit nehme.

Dipl.-Päd., Dipl.-Soz.Arb. Ellen Bannemann, Sozialarbeiterin und Expertin für soziale Netzwerke, erläuterte die Profildbögen, die an die Ehemaligen verteilt wurden. Nachdem sich die TeilnehmerInnen auf den Bögen vorgestellt und ihre aktuellen Tätigkeiten genauer beschrieben hatten, wurden diese an Pinnwände gehängt. Damit eröffnete sich den Ehemaligen die Möglichkeit, auf unkomplizierte Weise untereinander Gesprä-

che aufzubauen und neue Kontakte zu knüpfen. Aufgrund der positiven Resonanz soll diese Form von Netzwerkbildung /-erweiterung auch künftig weiter vorangetrieben werden.

Um bei zukünftigen Treffen auch weiterhin erfolgreich arbeiten und eventuelle Verbesserungen vornehmen zu können, wurden zum Ende der Veranstaltung Fragebögen verteilt. Diese sollten beispielsweise darüber Aufschluss geben, ob die ehemaligen StudentInnen in ihrem angestrebten Berufsfeld als SozialpädagogIn/SozialarbeiterIn tätig sind, für welche Träger und Institutionen sie arbeiten und in welchem Arbeitsfeld sie eingesetzt werden. Des Weiteren wurde danach gefragt, welche Studieninhalte für sie im Arbeitsalltag besonders relevant seien beziehungsweise welche Fachkenntnisse benötigt würden und welche Themen für eine mögliche Weiterbildung von Interesse sein könnten.

Darüber hinaus wurde auch nach Vorschlägen für die Gestaltung eines weiteren Alumni-Treffens gefragt. 46 Ehemalige füllten die Fragebögen aus. Diese Daten wurden nun ausgewertet. Im Folgenden werden die prägnantesten dieser Ergebnisse vorgestellt.

Von 46 Befragten arbeiteten zum Zeitpunkt der Befragung 38 als SozialpädagogIn/SozialarbeiterIn, davon waren vier selbständig tätig. Die Tätigkeitsfelder verteilten sich schwerpunktmäßig auf den Kinder- und Jugendbereich, Beratung, Schulsozialarbeit, Psychiatrie sowie den Verwaltungsbereich.

Studieninhalte, welche sich für die Ehemaligen im Arbeitsalltag als besonders relevant herausgestellt haben, lagen vor allem in den Bereichen Psychologie, Rechtswissenschaft sowie Didaktik/Methodik. Weiterhin gaben die Befragten an, dass im Rahmen von Weiterbildungsprogrammen insbesondere Themen wie Sozialmanagement, MitarbeiterInnenführung, Controlling, Beratung und Recht von Interesse seien.

Für ein weiteres Alumni-Treffen wünschten sich die meisten TeilnehmerInnen eine Intensivierung des fachlichen Erfahrungsaustausches im Hinblick auf spezielle Praxisfelder, aber auch die Möglichkeit, neue Kontakte zu finden.

Für das nächste Alumni-Treffen 2007 sind die gesammelten Angaben von großem Interesse, da so über Jahre hinweg verfolgt werden

kann, wie die berufliche Entwicklung von ehemaligen Studierenden aussieht und welche Chancen, aber auch welche Veränderungen es auf dem Arbeitsmarkt für SozialpädagogInnen/SozialarbeiterInnen gibt. Zudem sind die gewonnenen Daten für die Planung und Verbesserung der zukünftigen Ehemaligen-Treffen von Bedeutung. Daher ist es wünschenswert, noch mehr ehemalige StudentInnen für dieses innovative Projekt zu gewinnen.

fit für den job: zweite praxisbörse übertraf erneut alle erwartungen

von simone fischer

Kontakte knüpfen, die Berufsfeldorientierung stärken, Anregungen aufnehmen – nach dem großen Erfolg im vergangenen Jahr ist es dem Praxisbüro des Fachbereichs Sozial- und Kulturwissenschaften mit der zweiten Praxisbörse am 9. November gelungen, die hohe Resonanz noch zu steigern.

Erneut hatte das engagierte Team des Praxisbüros (Ellen Bannemann, Andreas Firchow, Gabi Höll und Dr. Reinhold Knopp) knapp 100 soziale Einrichtungen aus der Region gewonnen, um den Studierenden einen praxisnahen und informativen Überblick über das weitläufige Arbeitsbild der Sozialarbeit/Sozialpädagogik zu ermöglichen.

Die Börse ähnelte einer Messe. Mehr als 180 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sozialer Organisationen präsentierten einen Markt der Möglichkeiten. Auf drei Etagen im Gebäude 24.21 tummelten sich von 15 bis 17.30 Uhr Studierende und Vertreter der Praxis, suchten Kontakte, bandelten an und verabredeten sich zu weiteren Treffen. Viele erhielten durch die Praxisbörse ganz neue Eindrücke: «Eigentlich wollte ich nur schauen, ob noch Stellen für einen Nebenjob hier in der Nähe frei sind. Doch dann habe ich verschiedene Broschüren entdeckt, die ich bezogen auf meine berufliche Entwicklung als überaus hilfreich empfinde», sagte die Erstsemesterin Anna Janzen.

Dabei lockten nicht nur bunte Plakate, Internet-Präsentationen, Faltblätter, Multimediale Shows und Musik die Besucherinnen und Besucher. Über die Ausstellertische gingen vor allem jede Menge Informationen. In Hin-



In Hinblick auf ihr Berufsziel sowie die konkrete Planung ihres Praxissemesters erkundigten sich die Studentinnen und Studenten an einzelnen Infoständen der Institutionen über deren Arbeitsfeld.

blick auf ihr Berufsziel sowie die konkrete Planung ihres Praxissemesters oder Anerkennungsjahres (nach der alten Diplomprüfungsordnung) erkundigten sich die Studentinnen und Studenten an einzelnen Infoständen der Institutionen über deren Arbeitsfeld.

«Wir waren bereits im vergangenen Jahr hier und haben damals erfolgreich eine Praktikantin rekrutiert. In dieser Hoffnung sind wir wiedergekommen und haben auch bereits einige vielversprechende Gespräche geführt», freute sich Caroline Sarafir vom Frauenhaus Düsseldorf. Auch Birgit Edinger vom Diakoniezentrum Oberkassel zeigte sich begeistert: «Bei uns waren schon etliche interessierte Studierende am Stand, die sich nach Praktikumsmöglichkeiten erkundigt haben. Hoffentlich wird etwas daraus!»

Das Konzept des Praxisbüros ist aufgegangen. «Unser neuer Bachelorstudiengang Sozialarbeit/Sozialpädagogik ist der einzige, der ein integriertes und fachlich begleitendes Praxissemester beinhaltet. Umso erfreulicher war es zu sehen, wie eifrig Studierende sich darüber informierten und auch Gespräche in Hinblick auf die künftige Beschäftigungssituation vereinbarten», erklärte Dr. Reinhold Knopp.

Den fließenden Austausch ermöglichte vor allem die entspannte Atmosphäre: «Die Aus-



Der Fachbereich zeigt mit dieser Aktion einmal mehr seine starke Öffnung zur Stadt und Region sowie in Hinblick auf die frühzeitige und engagierte Begleitung seiner Studierenden vom Hörsaal in die berufliche Praxis. Fotos (2): Gabi Höll

steller waren einfach überhaupt nicht penetrant, sondern sehr hilfsbereit, offen und freundlich», bekundete Fleur König, die im 3. Semester Sozialarbeit studiert. Ähnlich wertete Frank Ufermann vom Diakoniezentrum Oberkassel die Stimmung: «Die Praxisbörse ist hervorragend organisiert und wir fühlen uns sehr wohl hier.»

Einziger Wehrmutstropfen: Alles hat einmal ein Ende. «Das Angebot war toll, ausgewogen und umfangreich, fast schon ein wenig zu viel auf einmal. Es wäre schön, wenn sich die Praxisbörse über zwei Tage erstrecken würde», meinte Anna Leuthold, Studentin der Sozialarbeit. Klar für die Organisatoren ist: «Es wird in jedem Fall wieder eine Praxisbörse geben», stellte Dr. Reinhold Knopp heraus.

Der Fachbereich zeigt mit dieser Aktion einmal mehr seine starke Öffnung zur Stadt und Region in Hinblick auf weitere fruchtbare Kooperationen sowie auf die frühzeitige und engagierte Begleitung seiner Studierenden vom Hörsaal in die berufliche Praxis.

Mit tatkräftiger Unterstützung der Studierenden wurden Tische und Stühle die Treppen rauf und runter getragen, Hinweise geklebt, Infos verteilt, Tafeln gewischt, Sprudelkisten getragen ... Selbst beim Abbau zeigten die vielen fleißigen Hände nicht die geringste Spur von Müdigkeit.

erfolgreiche systemische Fachtagung zum Thema «Beratung im Alltag – Alltag als Therapie?!»

von peter bürger

In Kooperation mit dem «Kölner Verein für systemische Beratung e.V.» ist dem Forschungsschwerpunkt «Beruf – Burnout-Prophylaxe – Alltagsdrogen» eine systemische Fachtagung zum Thema «Beratung im Alltag – Alltag als Therapie?!» erfolgreich gelungen. Rund 100 Praktikerinnen und Praktiker – mehrheitlich aus der Region, aber auch aus anderen Bundesländern – sowie eine Anzahl von Studierenden sind am 16. und 17. November 2006 zusammen gekommen, um eine interessante Fachtagung mitzugestalten.

Den Auftakt bildete ein Vortrag von Dr. Marie-Luise Conen aus Berlin, die in einer engagierten Art und Weise die Grundzüge einer aufsuchenden Familienberatung vorstellte. Am zweiten Tag stellte Dipl.-Psych. Mohammed El Hachimi aus Bergisch Gladbach dar, welche Möglichkeiten ein multikultureller systemischer Ansatz bietet und welche Voraussetzungen dafür bedacht sein müssen. Zwölf sehr gut besuchte Workshops, in denen verschiedene Facetten einer alltagsorientierten Beratung und Therapie vertieft werden konnten, gaben den Teilnehmer/-innen ausreichend Möglichkeiten, Erfahrungen auszutauschen und neue Erkenntnisse mitzunehmen.

«Ratzfatz»

Der erste Tag der Fachtagung wurde beendet durch einen erfrischenden Auftritt des Improvisationstheaters «Ratzfatz» aus Münster, die von dem begeisterten Publikum durch Beifallsstürme zu vier Zugaben bewegt wurden. Den Abschluss der gelungenen Veranstaltung bildete ein interaktives Abschlussplenum, welches neben einer gemeinsamen Reflexion der Tagungsinhalte auch noch die Möglichkeit einer Evaluation bot, die von über 80 Teilnehmer/-innen genutzt wurde.

Da die Beiträge der Referenten und Referentinnen die wichtigen Diskussionsstränge aktueller systemischer Beratungspraxis aufgreifen, sind die Ergebnisse der Fachtagung nicht nur für die Teilnehmenden interessant, sondern sollen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Dies ist möglich durch die Hilfe des Rektorats, welches dankenswerterweise die Mittel für die Veröffentlichung eines Tagungsreaders zur Verfügung stellt, der im Laufe des Jahres 2007 erscheinen soll.

bundesrichter: «hartz iv-eingliederungsvereinbarungen gehören vor die sozialgerichte» ergebnisse der fachtagung zum thema «1-euro-jobs»

von utz krahmer und simone fischer



Die Initiatoren Prof. Dr. Utz Krahmer (u.l.) und Prof. (i.V.) Dr. Thomas Münch blicken mit Dr. Wolfgang Spellbrink, Richter am Bundessozialgericht, auf eine rege Beteiligung zurück. Foto: Thomas Molck

Seit dem 1. Januar 2005 ist die «Hartz IV-Reform» in Kraft. Aus Sicht und Erfahrung von Arbeitsmarktforschern, Wohlfahrtsverbänden, Sozialwissenschaftlern und Justiz kristallisiert sich zunehmend heraus, dass die gesellschaftliche Wirklichkeit dieser Reform sich zu einem nicht unerheblichen Teil von der rechtlichen als auch von der politischen Rhetorik der Verantwortlichen unterscheidet. Vor diesem Hintergrund hatte der Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften der Fachhochschule Düsseldorf am 22. November 2006 zu einem öffentlichen Fachdiskurs in die Hochschule eingeladen, in dem die rechtlichen Rahmenbedingungen mit der politischen Rhetorik und der gesellschaftlichen Praxis der «1-Euro-Jobs» abgeglichen werden sollte.

Zum Tagesthema referierte der Richter am Bundessozialgericht Dr. Wolfgang Spellbrink und wies dabei auf die vielen ungeklärten Rechtsfragen hin. Er teilte die Kritik, wie sie im einführenden Statement von Rechtsprofessor Dr. Utz Krahmer vom Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften – wie schon vom Bundesrechnungshof – formuliert wurde. Der Bundessozialrichter hält insbesondere die Eingliederungsvereinbarung für ein «äußerst missglücktes Konstrukt». Wenn diese nicht wirklich ausgehandelt, sondern dem Arbeitslosen durch Kürzungsdrohungen aufgezwungen sei, solle er sie nach An-

sicht von Spellbrink nicht unterschreiben und nach vollzogener Kürzung des Arbeitslosengelds II vor dem Sozialgericht klagen: Spätestens dort werde er Recht bekommen. Die Rechtsprofessorin Helga Spindler forderte gar die Reduktion der ca. 300.000 1-Euro-Jobs um zwei Drittel: Dann könne damit nicht mehr «so viel Unsinn und regulärer Arbeit Konkurrenz gemacht» werden.

An der Tagung nahmen etwa 130 Interessierte teil, darunter auch einige betroffene Langzeitarbeitslose. Sie machten deutlich, dass viele von ihnen die 1-Euro-Jobs nur machen, weil sie dadurch eine Aufstockung der Regelleistung in Höhe von 345,-Euro erhalten. Außerdem hofften viele Betroffene auf eine Übernahme in reguläre Arbeit. Doch Krahmer zufolge «wird diese Hoffnung in über 90 % der Fälle enttäuscht.»

Sinn könnten die 1-Euro-Jobs – dies war durchgängige Auffassung der Betroffenen wie auch der Wissenschaftler – nur in den Fällen haben, in denen sich aufgrund langer Arbeitslosigkeit persönliche Problemlagen entwickelt hätten und Beschäftigung auf der Basis der Freiwilligkeit helfen könne, diese besser zu bewältigen. Insgesamt sei der reguläre Arbeitsmarkt strukturell für mehrere hunderttausend Arbeitslose dauerhaft verschlossen, so dass öffentlich subventionierte Arbeitsvertragsvarianten geschaffen werden sollten.

**«betrifft: «aktion 3»» –
wanderausstellung des
forschungsschwerpunktes
«rechtsextremismus und
neonazismus» erstmals im
ausland unterwegs**

von simone fischer



Im Stadtmuseum Düsseldorf war sie 1998 zum ersten Mal zu sehen, seitdem war sie in Deutschland unterwegs und war im November erstmals über die Grenzen hinaus im niederländischen Venlo zu sehen: Die Wanderausstellung «Betrifft: «Aktion 3»– Deutsche verwerten jüdische Nachbarn.»

Prof. Dr. Wolfgang Dreßen, seit 1994 Leiter des Forschungsschwerpunktes «Rechtsextremismus und Neonazismus» am Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften, initiierte diese Ausstellung auf Basis seiner langjährigen intensiven Recherchen. Mit der «Aktion 3» dokumentiert der Politikwissenschaftler erstmals Unterlagen deutscher Finanzbehörden über das Kaufinteresse der NS-Deutschen an jüdischem «Nachlaß». Aus den vorgelegten Dokumenten entwickelt sich das Bild einer regelrechten «Schnäppchenjagd» der Volksgemeinschaft auf das jüdische Eigentum. Der Nachfrage nach jüdischem Besitz konnte bei weitem nicht nachgekommen werden, es kam zu Klagen seitens der mit der «Arisierung» betrauten Finanzämter, es werde durch den Massenandrang der Dienstbetrieb gestört. Zweck dieser Ausstellung ist es auch, auf diesen massenhaften Charakter der Arisierungen hinzuweisen: «Die Mehrheit hätte mitgetan, wäre sie dazu in der Lage gewesen», erklärt Dreßen.

Klar, eindeutig und unzweifelhaft beweisen die Originalpapiere die strukturierte Vorgehensweise der «Vollstreckungsfinanzämter». «Die Finanzbehörden legten Akten über die deportierten Juden an. Sie umfassten den Zeitrahmen von der bevorstehenden Deportation bis zur Auseinandersetzung um eine mögliche Wiedergutmachung nach 1945. Sie begannen 1941 mit einer «Verfügung». In ihr klärt der zuständige Regierungspräsident den jeweiligen Juden über die gesetzlichen Grundlagen und die Konsequenzen auf. Sein

Vermögen verfällt dem deutschen Staat. Der Regierungspräsident beruft sich auf Gesetze, Verordnungen und Erlasse, die bestimmen, dass «Reichsfeinde» zu enteignen seien. Ein Teil der Ausstellung bildet die «Aktion 3». Den Dokumenten zufolge veranstalteten die Finanzbehörden in den deutschen Großstädten regelmäßige Massenversteigerungen, die über die lokale Presse bekannt gegeben wurden. Die Versteigerungen wurden «ordnungsgemäß» von den Finanzbeamten durchgeführt, das eingenommene Geld floss in die Finanzkassen. Verbucht wurde das «Vermögen einiger» oder «versch. Juden». Eine genauere Herkunft war nicht zu ermitteln, aber es handelte sich um ehemals jüdischen Besitz. Dies wurde trotz des Tarnnamens «Aktion 3» offen ausgesprochen. Die «Ausgebombten» lebten in ehemals jüdischem Mobiliar.

Die Ausstellung und die in Buchform vorliegende kommentierte Dokumentation erschließen der Öffentlichkeit bisher nicht zugängliche Quellen. «Die Dokumente gehören zu noch immer gesperrten Archivbeständen aus der Oberfinanzdirektion in Köln. Es ist davon auszugehen, dass ähnliche Aktenbestände in den Archiven vieler Finanzbehörden lagern», meint der Professor. Die Ausstellung macht deutlich, dass es neben der brutalen Menschenverachtung der Konzentrationslager eine auf gesetzlicher Grundlage beruhende, ordnungsgemäße und nach den jeweiligen Verwaltungs- und Durchführungsverordnungen völlig legale Barbarei gegeben hat, die von breiten Kreisen der Bevölkerung mitgetragen wurde.

Dreßen selbst sieht diese historische Arbeit als eine Auseinandersetzung mit dem aktuellen Neonazismus. «An den verschiedenen Ausstellungsorten haben sich oft Gruppen von Schülerinnen und Schülern oder Studierenden gebildet, um die Geschichte des jeweiligen Ortes aufzuarbeiten. Jetzt in Venlo, vorher in Krefeld, wurden in Kooperation mit der Anne-Frank-Stiftung Schulungen gemacht, damit Schülerinnen und Schüler selbständig Führungen organisieren können», erläutert er.

Zurzeit plant Prof. Dr. Wolfgang Dreßen ein weiteres Forschungsprojekt zum düsteren Kapitel der Arisierung. Konkret soll es dabei um «Vergleichende Forschung im Rheinland und in der Provinz Limburg» gehen.

**«die große stille»
filmveranstaltung mit dem
filmemacher philipp gröning**

von gisela losseff-tillmanns

Die Grande Chartreuse, das Mutterkloster des legendären Karthäuserordens, liegt in den Französischen Alpen. «Die große Stille» ist der erste Film, der jemals über das Leben hinter den Klostermauern gedreht wurde. Stille. Wiederholung. Rhythmus.

Eingebettet in das fächerübergreifende Seminar «Sozialreportage als Dokumentarfilm» unter Leitung von Prof. Dr. Gisela Losseff-Tillmanns und Dipl. Soz. Päd. Volker Schulz in Kooperation mit Michael Schmid-Ospach, Geschäftsführer der Filmstiftung NRW und Honorarprofessor der FHD, nutzten am 25. Januar zahlreiche Studierende und Interessierte die Möglichkeit, sich den 161-minütigen Film im Metropol Programmkino an der Brunnenstraße anzusehen. Im Anschluss an den Film folgten rege Gespräche und Diskussionen mit dem Regisseur Philipp Gröning. Der Film ist eine sehr strenge, fast stumme Meditation über das Klosterleben in sehr reiner Form. Keine Musik, bis auf die Gesänge der Mönche, keine Interviews, keine Kommentare, kein zusätzliches Material. Nur der Lauf der Zeit, der Wechsel der Jahreszeiten und das sich stetig wiederholende Element des Tages: das Gebet. Ein Film, selbst mehr Kloster als Abbild. Ein Film über Bewusstsein, über absolute Präsenz – und über Menschen, die ihre Lebenszeit in aller Klarheit Gott gewidmet haben. Kontemplation.

Mehr als zehn Jahre wartete der deutsche Filmemacher Philip Gröning auf eine Drehgenehmigung vom Abt. Das Ergebnis sind einmalige Bilder und Klänge aus einer anderen Welt und doch der unseren.

Philip Gröning wurde 1959 in Düsseldorf geboren. Er wuchs dort und in den USA auf. Er reiste durch Südamerika und studierte Medizin und Psychologie, bevor er sich 1982 dem Studium an der Münchener Filmhochschule (HFF) zuwandte. Gröning widmete sich dem Drehbuchschreiben und begann, für Peter Keglevic und Nicolas Humbert als Schauspieler zu arbeiten. Philip Grönings von der Filmstiftung geförderter Film «Die große Stille» erhielt im Dezember 2006 bei der Verleihung des Europäischen Filmpreises in Warschau den European Film Academy Dokumentarfilm 2006 - Prix Arte.

Auf dem Filmfest in Pescara/Italien erhält Philip Grönings „Die große Stille“ im Juli 2007 den Premio Flaiano als bester Film und für die beste Kamera.

«angebote für und mit zugewanderten familien sind immer noch ein randsegment in der familienbildung»

ergebnisse des forschungsprojekts «zuwanderung – ihre folgen und herausforderungen für die eltern- und familienbildung in nrw»

von veronika fischer

Die Ergebnisse des Forschungsprojekts «Zuwanderung – ihre Folgen und Herausforderungen für die Eltern- und Familienbildung in NRW» der Professorinnen Dr. Veronika Fischer, Dr. Doris Krumpholz und Soz.Päd. Adelheid Schmitz vom Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften wurden im Dezember erstmals während einer Fachtagung vorgestellt. Die Evaluation fand von 2005 bis 2006 im Auftrag des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration in enger Verbindung mit den Landesarbeitsgemeinschaften der Eltern- und Familienbildung in NRW statt. Im Kern ging es um die Frage, wie Einrichtungen der Eltern- und Familienbildung mit den Anforderungen, die sich aus der Zuwanderung nach Nordrhein-Westfalen ergeben, umgehen. Gegenstand der Untersuchung waren zielgruppenspezifische und interkulturelle Angebote der Familienbildung, die sich an Familien mit Migrationshintergrund richteten. Erfasst wurden 150 Einrichtungen, von denen sich 70 an der Befragung beteiligten und 36 angaben, entsprechende Angebote für und mit zugewanderten Familien zu planen und umzusetzen. Die Evaluation kam unter anderen zu folgenden Ergebnissen:

Einrichtungen mit zielgruppenspezifischen und interkulturellen Angeboten sind regional sehr unterschiedlich verteilt und eher in den kreisfreien Städten entlang des Rheins und im Ruhrgebiet mit einem prozentual hohen Anteil an Migrant*innenbevölkerung zu finden.

Angebote für und mit zugewanderten Familien sind mit einem Anteil von 13% am Gesamtangebot immer noch ein Randsegment in der Familienbildung, womit sich ein Ungleichgewicht zwischen dem tatsächlichen Angebot einerseits und dem wachsenden Potenzial an möglichen Nutzern in der Migrant*innenbevölkerung andererseits ergibt. Einen Migrationshintergrund zu haben, ist längst nicht mehr Merkmal einer verschwindenden Minderheit, sondern kennzeichnet zunehmend die Bevölkerung in NRW (22,5%). Gerade die Einrichtungen, die auf eine längere Tradition in der Migrationsarbeit zurückblicken, praktizieren erfolgreiche Strategien der Zielgruppenansprache und –arbeit. Insbesondere dann, wenn die Einrichtungen die traditionellen Komm- und Gehstrukturen erweitert haben, konnten Hemmschwellen bei

den Betroffenen abgebaut und auch benachteiligte Familien mit Migrationshintergrund gewonnen werden.

Einige Einrichtungen, die auf Basis eines Stadtteilkonzepts arbeiten und mit Räumlichkeiten in Stadtteilen verankert sind, wo viele benachteiligte und marginalisierte Familien mit Migrationshintergrund leben, konnten die Zielgruppen dann erreichen, wenn sie beispielsweise Multiplikatoren gewinnen konnten.

Die Familienbildung leistet einen Beitrag zur soziokulturellen Integration im Hinblick auf Spracherwerb, Orientierungswissen zur Bewältigung von Alltagssituationen, interkulturelle Kontakte und interreligiösen Austausch. Im Veranstaltungsangebot nehmen Kurse zum Spracherwerb einen relativ hohen Stellenwert ein, was darauf zurück zu führen ist, dass die Deutschkurse ein Einstiegsangebot sind, das von den Adressaten gut angenommen wird und zugleich als Integrationsbrücke in das Regelprogramm funktioniert. Von Vertretern und Vertreterinnen der Familienbildung wird darüber hinaus der Wunsch geäußert, vermehrt junge Paare, angehende Eltern und solche mit ihrem gerade geborenen Kind für die Teilnahme an Eltern- und Familienförderprogrammen zu gewinnen. Das Programm «Starke Eltern – starke Kinder» wird bereits im Hinblick auf Zielgruppen türkischer Herkunft evaluiert.

Viele der Maßnahmen unterstützen die Eltern auch bei den sensiblen Übergangphasen vom Kindergarten in die Grundschule (wie «Griffbereit» oder das «Rucksack-Projekt») oder von der Grundschule in weiterführende Schulen. Sie bauen auf partizipativen Ansätzen auf, die die Eltern im Sinne einer Erziehungspartnerschaft in ihre Arbeit einbeziehen. Im Sinne eines Empowermentansatzes werden die Eltern darin bestärkt, ihre Elternrolle auch öffentlich in den Bildungsinstitutionen selbstbewusster wahrzunehmen.

Verbesserte Methoden, um Zielgruppen mit Migrationshintergrund zu erreichen, stellen eine zentrale Maßnahme im Kontext interkultureller Öffnungsprozesse dar. Darüber hinaus erfordert die interkulturelle Öffnung der Familienbildung ein Leitbild, verbunden mit einem Konzept für die inhaltliche Arbeit, Maßnahmen zur Personalentwicklung und die Vernetzung mit Migrationsdiensten und

Migrant*inselfstorganisationen. Gut ein Drittel der Einrichtungen hat bestätigt, ein interkulturelles Leitbild zu haben, die Mehrzahl befindet sich noch am Anfang der Diskussion.

Organisationsentwicklungsprozesse, die im Zuge interkultureller Öffnung der Familienbildung erforderlich werden, gehen vielfach mit Vernetzungen einher. Es reicht in der Regel nicht aus, einrichtungsinterne Ressourcen zu nutzen, vielmehr sollte auch auf die Potenziale externer Netzwerke zurückgegriffen werden. Hier bieten sich sowohl Vernetzungen auf der Ebene kommunaler Integrationskonzepte, mit Migrationsfachdiensten, anderen Kultur- und Bildungseinrichtungen als auch mit Migrant*inselfstorganisationen an.

Um die Innovationsfähigkeit und Qualität der Familienbildung zu gewährleisten, sind die Einrichtungen auf verlässliche Strukturen angewiesen. Gerade niederschwellige Angebote im Migrationsbereich werden oft als Modellprojekte finanziert und nach deren Ablauf wieder eingestellt, weil andere Mittel nicht zur Verfügung stehen. Umso wichtiger sind für die Familienbildung verlässliche Finanzierungsquellen auf gesetzlicher Grundlage.

Nähere Auskunft erteilt Prof. Dr. Veronika Fischer, FH Düsseldorf, Tel. 0211/ 811 46 43 oder veronika.fischer@fh-duesseldorf.de

qualifizierung für ehrenamtlich engagierte

von simone fischer

Es besteht kein Zweifel: Freiwillige, ehrenamtlich Engagierte leisten gesellschaftlich relevante Arbeit, bilden Sozialkapital und bieten wertvolle Ressourcen an. Sie beleben soziale Aktivitäten durch vielfältige Kenntnisse, Fertigkeiten, Qualifikationen, Lebenserfahrung, Einsatzbereitschaft und persönliche Kontakte.

Freiwilligenarbeit muss jedoch organisiert und koordiniert werden. Der Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaft, die Akademie für Ehrenamtlichkeit, Berlin, und die Ehrenamtsbörse «www.duesseldorf-aktiv.net» haben vor diesem Hintergrund im Dezember erstmals einen dreitägigen Basislehrgang zur Qualifizierung als Ehrenamtskoordinator an



Das Seminar hat ihnen neue Horizonte für eine erfolgreiche ehrenamtliche Arbeit eröffnet: Die Teilnehmenden Hanne Klock und Herbert Richter mit Initiator Jürgen Bianchi und Prof. Dr. Utz Krahmer.

der FH D organisiert.

Inhalte der Weiterbildung waren unter anderem die Rolle als Ehrenamtskoordinator, die Zusammenarbeit von Hauptberuflichen und Ehrenamtlichen sowie die Gewinnung, Anerkennung und Motivation von Ehrenamtlichen in Einrichtungen und Projekten.

Zum krönenden Abschluss des Seminars am 15. Dezember 2007 überreichte Prof. Dr. Utz Krahmer, als Leiter der Schwerpunktes Weiterbildung am Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften den 22 Teilnehmenden aus der Region ein Zertifikat.

Ein durchweg positiver Tenor hallte bei der Abschlussbesprechung durch den Konferenzraum des Fachbereichs: «Der Kurs hat mich unglaublich bereichert und gezeigt, dass weitaus mehr hinter Ehrenamt steht als alte Leute oder solche, die es sich leisten können. Das sind, so zeigte es sich besonders hier, nur Vorurteile. Die Art zu strukturieren, zu organisieren, zugleich andere dabei anzusprechen und zu gewinnen, sind so gut behandelt worden und eröffnen neue Horizonte für eine erfolgreiche Arbeit», lobte Hanne Klock.

Auch die Initiatoren sind zufrieden: «Es ist ein gelungenes Experiment», erklärte Prof. Krahmer. Eine weitere Veranstaltung solle es im nächsten Jahr geben. Denkbar, so der Professor, sei es ebenfalls, auch für Fortgeschrit-

tene einen Kurs zum Thema «Politische Bewertung des Freiwilligen-Managements» anzubieten. Eine Anregung, die bei Jürgen Bianchi, ehrenamtlicher Leiter von düsseldorf-aktiv.net bereits jetzt Zustimmung findet: «In vielen sozialen Einrichtungen finden wir heute schon Ehrenamtliche, die mit Hauptberuflichen eng zusammenarbeiten, damit die Qualität in der Arbeit mit besonderen Zielgruppen verbessert wird. Berufspolitisches und bürgerschaftliches Engagement müssen kein Widerspruch sein.»

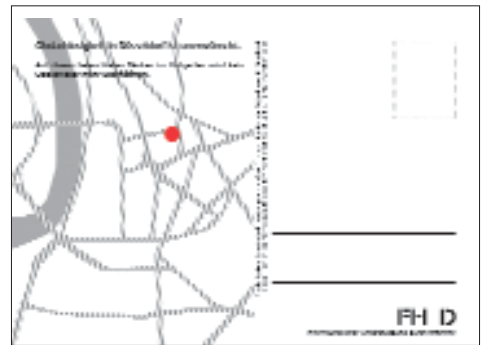
Daneben ist aus der gelungenen Veranstaltung ein weiterer Impuls entstanden. «Es gilt zu überlegen und zu prüfen», sagte Utz Krahmer, «ob wir den Bereich des Ehrenamtes und seiner Funktion nicht stärker in unsere Studiengänge einbinden können.»

dem glanz einer großstadt auf der spur ... studentin entwickelt ansprechende postkartenserie zur situation von obdachlosen in düsseldorf

von simone fischer

Glatt und sauber, chic und auch mal romantisch am Rheinstrand – in jedem Fall einladend strahlen die Postkartenmotive der achtteiligen Serie dem Betrachter entgegen. Doch wer sie umdreht, wird überrascht sein. Etwa beim Motiv des gepflegt, übersichtlich und modern erscheinenden Hauptbahnhofs. «Obdachlosigkeit in Düsseldorf ist unerwünscht», steht dort auf der Karte zu lesen. Weiter heißt es: «Der Hauptbahnhof ist Privatgelände. Das Straßenmagazin «fiftyfifty» darf hier nicht verkauft werden. Obdachlose werden in diesem Gebäude nur mit gültiger Fahrkarte geduldet». Darunter, dort wo Platz zum Schreiben ist, hat die Studentin Nicole Schwarzbach einen Stadtplan im Hintergrund skizziert. Ein roter Punkt markiert den Ort, auf den sie jeweils aufmerksam machen möchte.

Alles nur vordergründiger Schein? Sind die eindrucksvollen Motive nur etwa fotografisch-künstlerisch ästhetisiert worden, mag sich der Betrachter fragen. Nein, die Intention von Nicole Schwarzbach, Diplomandin am Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften, ist eine andere: «Ich wollte inner-



halb meiner Abschlussarbeit zum Thema «Wem gehört die Stadt? Zur Situation von Obdachlosen in Düsseldorf» Probleme aufzeigen, die für uns und für alle, die ein Dach über dem Kopf haben, nicht sichtbar sind». Die Postkartenserie versteht sich als Ergänzung zu ihren theoretischen Ausführungen. Entstanden ist die Diplomarbeit im aktuellen Wintersemester 2006/07 unter Betreuung von Prof. Maria Schleiner, Professorin für Medienpädagogik, insbesondere Kunstpädagogik, und dem Lehrbeauftragten Carsten Johannsbauer.

Für diesen praktischen Teil ist die Studentin zusammen mit dem Streetworker Thomas Wagner von aXept! durch die Innenstadt gezogen und hat sich vom bildhaften Charme der Stadt inspirieren lassen. Trotz aller, wie sie herausstellt «wirtschaftsfreundlichen» Eindrücke kommt die Diplomandin in Hinblick auf die Obdachlosensituation in Düsseldorf zu dem Schluss: «Der Apfel fault von innen».

Die Postkartenserie wurde in der Februar-Ausgabe der «fiftyfifty» präsentiert. Interessierte erhalten die Motive auch am Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften unter der Rufnummer 0211-81 15734 (Prof. Maria Schleiner).

«standortfaktor urbanität» fh d informierte die landespres- sekonferenz des saarlands über innovative stadtentwicklungs- projekte

von volker eichener



Die Landespressekonferenz besichtigt die Herne Akademie Mont-Cenis, ein innovatives Gebäude mit dem größten Solardach der Welt

Foto: privat

Über innovative Stadtentwicklungsprojekte in Düsseldorf und im Ruhrgebiet informierte sich im Januar die Landespressekonferenz des Saarlands auf einer Studienreise, die von der FH Düsseldorf betreut wurde. Das Spektrum der Projekte reichte vom Düsseldorfer Medienhafen und der Uferpromenade über die Revitalisierung alter Industriebrachen im Ruhrgebiet bis hin zur Akademie Mont-Cenis in Herne.

Ein Vortrag von Prof. Dr. Volker Eichener vom Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften zum Thema «Renaissance von Urbanität» eröffnete die Studienreise. Die zentrale These: Urbanität entwickelt sich zum Standortfaktor. Während es sich bei den traditionellen Industrien so verhielt, dass die Menschen den Arbeitsplätzen folgten, kehrt sich das Verhältnis bei den innovativen Branchen um: Die neuen Unternehmen siedeln sich dort an bzw. werden dort gegründet, wo hochqualifizierte und kreative Spezialisten attraktive Wohn- und Lebensbedingungen vorfinden.

Urbanität entsteht durch das Zusammen-

spiel von Wohnen, Freizeit und Gewerbe. Im Rahmen von «Gentrification»-Projekten kann der morbide Charme alter Hafen- oder Industrieanlagen einen besonderen Reiz ausmachen, ebenso wie ein multikultureller Bewohnermix oder eine alternative Kulturszene, die sich ökonomischen Nischen ansiedelt, wie in Düsseldorf das Strandcafé «Monkey's Island» oder der Bistro-Disko-Flohmarkt «Les Halles» am Derendorfer Güterbahnhof.

In Zusammenarbeit mit dem in Düsseldorf ansässigen Verband der Wohnungswirtschaft Rheinland Westfalen führte Prof. Eichener die Journalisten anschließend durch den Düsseldorfer Medienhafen, in das Stadt- tor, in den Duisburger Innenhafen, in das Oberhausener CentrO, zur Herne Arbeiter- siedlung Teutoburgia sowie in die Fortbil- dungsakademie Mont-Cenis des Innenmini- steriums, eines der innovativsten Gebäude in Deutschland.

Die Saarländer Journalisten zeigten sich an solchen Projekten besonders interessiert, weil in der Landeshauptstadt Saarbrücken

unter dem Schlagwort «Stadtmitte am Fluss» ebenfalls eine Revitalisierung des Flussufers projektiert ist. Der Landespressekonferenz gehören Journalisten aus dem Bereich der Printmedien, des Rundfunks und des Fernsehens an. Die sachkundige Führung gründete sich auf ein Projekt, das Prof. Eichener im Rahmen eines Forschungsfreisemesters an der FH Düsseldorf durchgeführt hat.

diplomvergabe: abschied und neubeginn



Foto: Michael Meyer

Am 9. Februar überreichten die Dekanin Prof. Dr. Ruth Enggruber und Prodekan Prof. Dr. Hilmar Hoffmann 50 Diplom-SozialpädagogInnen und -SozialarbeiterInnen im großen VV-Raum des Fachbereichs ihre Diplommurkunden. Die Dekanin äußerte nicht nur großen Respekt vor der Leistung der Diplomandinnen und Diplomanden, sondern hob auch deren wichtige zukünftige Aufgaben hervor, mit welchen sie einen bedeutsamen Beitrag zur gesellschaftlichen Entwicklung in Deutschland leisten würden. Die Laudatio hielt Prof. Dr. Thomas Münch. Er forderte die Absolventinnen und Absolventen dazu auf, sich immer wieder in ihrem Berufsleben aktiv in gesellschaftliche und politische Prozesse einzubringen und einzumischen. Das bunt gemischte Programm beinhaltet neben ernsten auch unterhaltsame Momente. So trat erstmalig die Gruppe des tanzpädagogischen Seminars der Lehrbeauftragten Liana Del Degan auf. Die aus dem Bandseminar des Lehrbeauftragten für Medienpädagogik, Gert Peitzmeier, hervorgegangene Band «Peitzis Semi-Rocker» sorgte mit mal schnellen, mal langsamen Rhythmen für Stimmung. Mit Sekt und Knabbergebäck klang die Feier am späten Nachmittag aus. *mk*

FB 7 WIRTSCHAFT

**willkommensempfang für
austauschstudierende
prof. dr. horst peters, dekan:
«china bietet unendliche
chancen, nicht nur beruflich»**

von simone fischer



Prof. Dr. Horst Peters hieß die chinesischen Austauschstudierenden am Fachbereich willkommen.

Foto: Jörg Reich

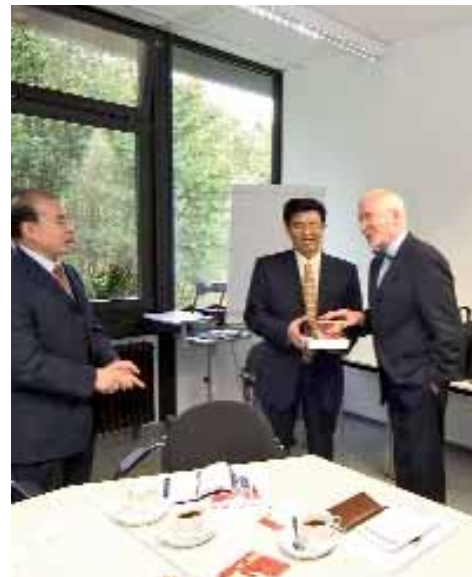
Mit einem Willkommensempfang begrüßte der Fachbereich Wirtschaft am 26. September 2006 seine Austauschstudierenden. Für die 32 Studentinnen und Studenten von den Partneruniversitäten und -hochschulen aus Belgien, Finnland, Frankreich, Hongkong VR, Korea, den Niederlanden, der Türkei und den USA bedeutet dies der Beginn eines neuen Semesters.

Erstmals dabei sind im Studienjahr 2006/2007 fünf Studierende aus der Volksrepublik China von den renommierten Partneruniversitäten Jiangxi University of Finance and Economics in Nanchang (JUFE) und Southwest University of Science and Technology in Mianyang (SWUST). Für den Fachbereich Wirtschaft bedeutet dies einen weiteren Schritt in Richtung Internationalisierung: «China bietet unendliche Chancen für unsere Studierenden, nicht nur beruflich. Daher haben wir Südostasien zu einer Hauptzielregion erklärt», erläuterte Professor Peters. Besonders der Austausch und die Kommunikation in Hinblick auf den Studienalltag, die Berufswelt und die jeweiligen landestypischen Gebräuche seien für alle Studierenden eine wertvolle Erfahrung, hob der Dekan hervor.

Die Studierenden aus China zeigten bereits Vorfreude auf das beginnende Semester. «Ich bin sicher, dass es beruflich und privat eine ungemein bereichernde Zeit in Düsseldorf und damit in Deutschland werden wird. Je mehr wir voneinander lernen, umso stärker können wir miteinander wachsen», erklärte Jian You von der JUFE. Ähnlich sieht es seine Kommilitonin, Yun Hong, von der SWUST: «Ich bin sicher, dass wir unsere Fähigkeiten ausbauen, unsere Sprache verbessern und vor allem durch den ständigen Austausch den Horizont ungemein erweitern werden.»

ausbau der zusammenarbeit mit der partneruniversität jiangxi university of finance and economics (jufe) in nanchang, provinz jiangxi, volksrepublik china

Der Fachbereich Wirtschaft will die Kooperation mit der JUFE intensivieren. Das ist das Ergebnis des Besuches einer Delegation der chinesischen Partneruniversität am 6. Oktober 2006. Prof. Dr. Hans-Joachim Krause, Rektor der Fachhochschule Düsseldorf, und



Bereits seit einem Jahr besteht ein regelmäßiger Kontakt zwischen der JUFE, eine der größten Wirtschaftshochschulen Chinas mit fast 30.000 Studierenden.

Foto: Jörg Reich

Prof. Dr. Horst Peters, Dekan, begrüßten jetzt am Fachbereich den Rektor der Universität, Prof. Liao Jinqiu, Prof. Zhang Jinming von der volkswirtschaftlichen Fakultät, den Leiter der internationalen Studienprogramme, Zhou Kuangxian sowie Que Shandong, den Leiter des Rektoratsbüros.

Bereits seit einem Jahr besteht ein regelmäßiger Kontakt zwischen der JUFE, eine der größten Wirtschaftshochschulen Chinas mit fast 30 000 Studierenden und exzellentem Renommée, und dem Fachbereich Wirtschaft. Erstmals zum Wintersemester nahmen Studierende der Partneruniversität an dem Austauschprogramm teil und studieren für ein Studienjahr an der Fachhochschule Düsseldorf.

Während des Besuchs bekräftigten beide Seiten die gute Zusammenarbeit. Diese solle künftig auch auf andere Bereiche, etwa den Austausch von Lehrenden, erweitert werden. Ein wichtiger Punkt der konstruktiven Gespräche waren die Bedeutung des Wirtschaftsstandortes Düsseldorf und die vielfältigen Kontakte aus der Region nach China. Die Partner erwogen, in Zukunft auch Workshops für deutsche Unternehmen anzubieten, die in China Fuß fassen möchten. sf

kooperation mit der école supérieur de commerce in la rochelle intensiviert

von hans-h. bleuel

Die École Supérieure de Commerce (kurz: Sup de Co) in La Rochelle und die Fachhochschule Düsseldorf intensivieren ihre langjährige Kooperation. An der jährlichen International Week der französischen Grande École nahm im Januar 2007 auch der Fachbereich Wirtschaft teil, vertreten durch Prof. Dr. Hans-H. Bleuel.

Diese Veranstaltung dient zwei Zielen. Zum einen sollen die französischen Studierenden durch Veranstaltungen von Professoren aus dem internationalen Hochschulnetzwerk fachliche und kulturelle Impulse erhalten. Zum anderen werden innerhalb des Symposiums mögliche Kooperationen in Forschung und Lehre diskutiert.

Ende Januar reisten 22 Professoren und Praktiker aus zwölf Ländern an die verschneite französische Atlantikküste. Prof. Dr. Bleuel referierte zum Thema «Estimating Exposure to Foreign Exchange Changes». «Betriebliche Währungsrisiken sind eines meiner derzeitigen Forschungsthemen, insofern ergab sich hier die Chance eines Transfers in die Lehre auch auf internationaler Ebene», erklärt Prof. Dr. Bleuel. Anlässlich des Forschungssymposiums berichtete er über die derzeitigen Aktivitäten des Forschungsschwerpunktes «Informationsmanagement für kleine und mittlere Unternehmen». Da einige der anwesenden Professoren an verwandten Themen arbeiten, ergibt sich hier ein Potenzial für eine künftige Zusammenarbeit. Auch Anstöße für eine erweiterte Kooperation in der Lehre ergaben sich, zum Beispiel für einen künftigen Dozentenaustausch und gemeinsame Planspielveranstaltungen. «Dies war sicherlich erst ein Anstoß. Das Interesse ist auf beiden Seiten vorhanden, daher ergeben sich spannende Perspektiven», freut sich der Wirtschaftswissenschaftler.

Die Partnerschaft mit der Sup de Co in La Rochelle besteht seit zwölf Jahren und erfährt durch den Bologna-Prozess weiteren Auftrieb. Auch die französischen Hochschulen positionieren sich im europäischen Wettbewerb neu. Damit verändern sich auch Beziehungen zu den Partnerhochschulen. Im Tenor der Veranstaltung eröffne sich die Chance zu einer vertieften Zusammenarbeit, ganz im Sinne des europäischen Integrationsgedanken.

kommunikationsoffensive – tagung im industrieclub düsseldorf

von claudia gerhards



Der Dekan, Prof. Dr. Horst Peters, eröffnete die Tagung. Foto: Jörg Reich

Am 18. Oktober 2006 führte der Fachbereich im Industrieclub Düsseldorf eine Tagung zum Thema «Kommunikationsoffensive» durch. Als Gastreferenten sprachen Christiane Konegen-Grenier (Institut der deutschen Wirtschaft Köln), Gero Federkeil (Centrum für Hochschulentwicklung), Axel Ritter (Absolvent des Fachbereichs Wirtschaft; empat GmbH) und Sven Eggert (Werbeagentur Eggert Group GmbH & Co. KG). Gemeinsam mit den Gastreferenten und den geladenen Gästen – vor allem Partnerunternehmen des Fördervereins des Fachbereichs Wirtschaft – diskutierten die Lehrenden des Fachbereichs, welche Wege bei der zukünftig besseren Profilierung und Kommunikation beschritten werden sollten, um im Wettbewerb unter den Hochschulen zu bestehen. Die Impulse, die durch die Referenten gesetzt wurden, wurden im internen Klausurteil der Tagung vertieft.

Die neuen Entwicklungen an Deutschlands Hochschulen – Neuordnung der Hochschulabschlüsse, Einführung von Studienentgelten, Hochschulfreiheitsgesetz – haben eine gemeinsame Konsequenz: Sie alle führen zu mehr Wettbewerb unter den Hochschulen. Hochschulrankings erhalten dabei eine immer größere Bedeutung. Um sich im Wettbewerb zu behaupten, gehört – neben exzellenten Produkten – auch ein scharfes Profil und ein positives Öffentlichkeitsbild.

Die Tagung wurde maßgeblich unterstützt

durch den Verein der Freunde und Förderer des Fachbereichs Wirtschaft der FH Düsseldorf.

videojournalistische inhalte für die rp online – studierende erstellten konzept

Studierende des Bachelor-Studiengangs «Kommunikations- und Multimediamanagement» des Fachbereichs Wirtschaft der Fachhochschule Düsseldorf haben im Auftrag der RP Online ein Konzept zur Beschaffung, Finanzierung und redaktionellen Umsetzung von videojournalistischen Inhalten erstellt.

Was bei großen überregionalen Tageszeitungen gang und gäbe ist, hat nun auch die Regionalzeitungen erreicht: Verlage bieten neben textlichen Inhalten zunehmend Videos auf ihren Internetseiten an. Eigenproduzierter Inhalt nimmt dabei eine Schlüsselrolle ein, denn so können Zeitungsangebote ihr Profil schärfen. Doch woher nehmen Zeitungsverlage, deren Schwerpunkt bislang auf dem gedruckten Wort statt auf Bewegbildern liegt, das videojournalistische Know-how und wie lassen sich die Videos refinanzieren? Diesen Fragen gingen die Studierenden des Fachbereichs Wirtschaft unter der Leitung von Prof. Dr. Claudia Gerhards nach. «Bei solch einem Praxisprojekt können die Studierenden unter Echtzeitbedingungen und Termindruck das anwenden, was sie zuvor nur in der Theorie gelernt haben. Zudem bekommen sie einen Eindruck davon, wie der Online-Redakteur der Zukunft arbeitet: Von der Blog- und Podcast-Erstellung bis hin zur Produktion von Videos muss er alles beherrschen», so Prof. Dr. Claudia Gerhards, die mehr als zehn Jahre bei einer RTL-Tochterfirma für die Entwicklung und Produktion von TV-Formaten zuständig war, und Jury-Mitglied des Adolf-Grimme-Preises ist. Auch der Auftraggeber, Oliver Bargfeld, Geschäftsführer der RP Online, zeigt sich hoch zufrieden mit dem Ergebnis: «Das war unser erstes Projekt mit Studenten der FH Düsseldorf. Wir sind sehr an einer Fortsetzung der Zusammenarbeit interessiert. Das Konzept und die Handlungsempfehlungen werden uns als Grundlage für unsere weiteren videojournalistischen Entscheidungen dienen.»

Claudia Gerhards

international affairs: neues aus guatemala und mexiko

von rolf nagel

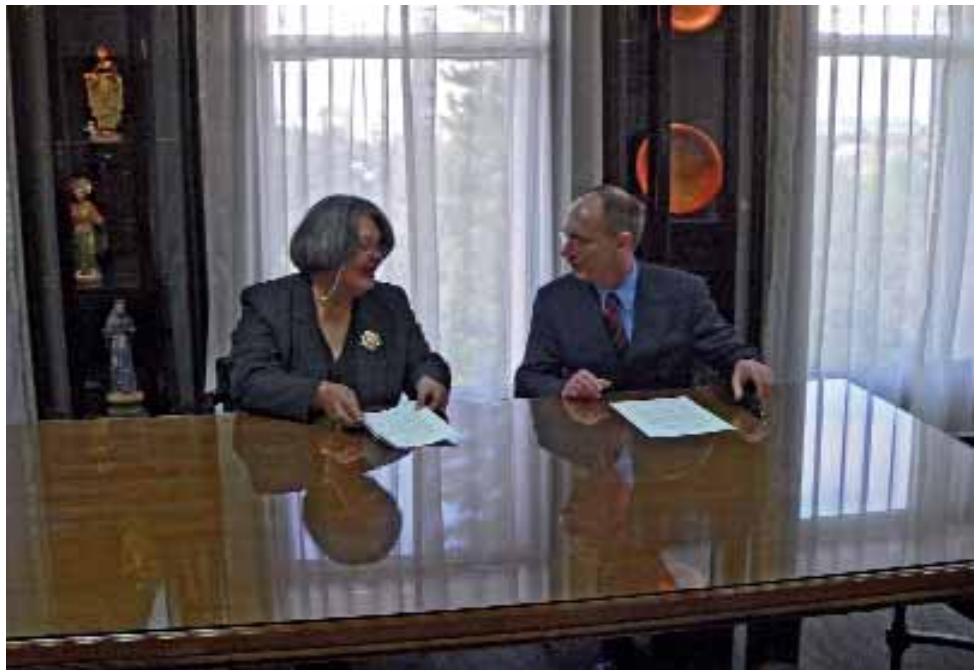
Als Ansprechpartner und Initiator der Kooperationen des Fachbereichs Wirtschaft für Mexiko und Guatemala reiste Professor Dr. Rolf Nagel vom 11. bis 25. Februar zu zahlreichen Besuchen der Partnerhochschulen sowie zum Aufbau neuer Partnerschaften in Chiapas, Mexiko.

Innerhalb eines Gesprächs am 12. Februar an der Partnerhochschule Universidad Rafael Landívar (URL) in Guatemala mit der Rektorin, Licda. Guillermina Herrera Peña und der Dekanin der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, Licda. Ligia Garcia wurde der bereits bestehende Kooperationsvertrag zwischen den beiden Hochschulen erneuert. Darüber hinaus wurden die folgende Vereinbarungen getroffen:

- unverändert Austausch von zwei, eventuell auch drei Studierenden pro Studienjahr (einschließlich des Campus in Quetzaltenango, siehe unten)
- Wille zur Durchführung gemeinsamer wissenschaftlicher Forschungsprojekte, insbesondere zu dem Themenbereich Mikrounternehmen, Kooperativen, CSR, SRI
- Absicht gemeinsamer Beratungsprojekte für Mikrounternehmen und Kooperativen in Guatemala (siehe hierzu auch den weiteren Reiseverlauf)
- Gastvorträge an den jeweiligen Hochschulen
- Dozentenaustausch
- Weitere Intensivierung der persönlichen Beziehungen, möglichst einmal pro Jahr persönlicher Kontakt

Anschließend erfolgte vor Lehrenden und Studierenden eine Präsentation der FH D durch Professor Nagel gemeinsam mit der Studierenden Marta Rak, die im Wintersemester 2006 / 2007 zusammen mit ihrer Kommilitonin Nina Hamacher ein Auslandssemester an der URL absolviert hat. Das Interesse der Studierenden der URL, an unserer Hochschule zu studieren, erschien sehr groß.

Im Verlauf des Tages fand ferner eine intensive Besprechung mit dem örtlichen Büro der Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) statt. Erörtert wurden die wirtschaftliche, soziale, politische und gesellschaftliche Situation in Guatemala. Darüber hinaus wird die KAS auch in der Zukunft Studierenden die Möglichkeit bieten, Praktika in Guatemala zu absolvieren. Ferner gab es am selben Tag ein Treffen mit den Vertretern einer großen Kaffeeexportgesellschaft, Transcafé. Es gelang Profes-



Prof. Dr. Rolf Nagel und Rektorin der Universidad Rafael Landívar, Licda. Guillermina Herrera Peña, unterzeichnen die Erneuerung des Kooperationsvertrages.

Foto: privat

sor Nagel in den Gesprächen mit der Gesellschaft, einen Praktikumsplatz für unseren Studierenden, Thomas Stroeks, zu akquirieren. Herr Stroeks hat sein Praktikum zwischenzeitlich angetreten.

Vom 14. bis 20. Februar standen Arbeitsaufenthalte in San Pedro (Atitlan-See), Quetzaltenango und San Marcos auf dem Programm. Auf dem Weg nach Quetzaltenango und San Marcos wurden von der KAS betreute Projekte in San Pedro besucht. Es handelt sich dabei um wissenschaftlich begleitete Projekte, die sich schwerpunktmäßig mit der wirtschaftlichen und sozialen Lage sowie der Bildungssituation der Bewohner im Hochland Guatemalas befassen (Themenfeld Beratung und Entwicklung von Mikrounternehmen und Kooperativen).

Am 15. Februar erfolgte der Besuch des Campus Quetzaltenango der URL. Mit der akademischen Direktorin, Licda. Lilian de Santiago, wurde im Einklang mit dem am 12. Februar unterzeichneten Kooperationsvertrag vereinbart, dass unsere Studierenden zukünftig die Auswahl haben werden entweder auf dem Campus in Guatemala-Stadt oder in Quetzaltenango zu studieren. Bei den Aufenthalten wurden ferner diverse Beratungsprojekte

in Quetzaltenango und in der Region San Marcos besichtigt. Gespräche mit Vertretern örtlicher Trägereinrichtungen, mit dem Bischof von San Marcos und mit Repräsentanten von Menschenrechtsprojekten beschlossen den mehrtägigen Arbeitsaufenthalt in Quetzaltenango und San Marcos am 20. Februar.

An dieser Reise nahm ebenfalls der Dekan des Fachbereichs Oecotrophologie der Fachhochschule Münster, Professor Dr. Ritter, teil. Ziel war es, Erfahrungen und Erkenntnisse für die Gestaltung gemeinsamer hochschul- und fachbereichsübergreifender Projekte zu sammeln. In der Vergangenheit wurden bereits sehr erfolgreich gemeinsame Projekte mit Studierenden beider Hochschulen durchgeführt. Im Rahmen der Bachelor- und Master-Studiengänge soll diese Zusammenarbeit weiter ausgebaut werden, insbesondere sollen die Erfahrungen und Erkenntnisse aus dieser Reise in Lehre und gemeinsame Forschung einfließen. Ferner nahmen auch die beiden Studierenden Marta Rak und Nina Hamacher an dieser Reise teil. Die Studierenden nutzten die Aufenthalte bei Non-Profit-Projekten, Kooperativen und in Menschen-

**feierliche diplomfeier mit
festrednerin bärbel schmidt,
geschäftsführerin der
actebis holding gmbh**

rechtsprojekten in San Pedro, Quetzaltenango und San Marcos zur Sammlung von Ideen für ihre abschließende Diplomarbeit.

Weiter ging es schließlich nach San Cristobal de las Casas, Chiapas, Mexiko. Am 22. Februar stand dort ein Treffen mit dem Prorektor der Universidad de los Altos de Chiapas, San Cristobal de las Casas (UACH), Herrn Guillermo Molina Coello auf der Tagesordnung. Die UACH ist sehr an einer Kooperation mit unserer Hochschule interessiert. Die Studiengänge des dortigen wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereichs wurden jüngst akkreditiert.

Die nächste Reise nach Tuxtla Gutierrez führte zu einem Besuch der staatlichen Universidad Autonoma de Chiapas UNACH. Gesprächspartner dort war Herr Manuel Napa-be. Auch die UNACH ist sehr an einer Partnerschaft mit der Fachhochschule Düsseldorf interessiert.

Zurück in Mexiko-Stadt am 23. Februar führte Prof. Nagel Gespräche mit Vertretern des International Office der Universität Tec de Monterrey, Campus Estado de México. Ergebnis der freundschaftlichen Begegnung an der renommierten Hochschule war die Vereinbarung einer weiteren Intensivierung dieser erfolgreichen Hochschulpartnerschaft. In einem eigens angesetzten Seminar erfolgte auch an der Tec de Monterrey die Präsentation unserer Hochschule vor Studierenden und Lehrenden. Darüber hinaus wurden auch hier die folgenden Vereinbarungen getroffen:

- unverändert Austausch von fünf Studierenden pro Studienjahr (die Studierenden können entweder am englischsprachigen oder am spanischsprachigen Studienprogramm der Tec teilnehmen; hierbei sind drei Studienplätze für Studierende unserer Studiengänge IB / IM und zwei Studienplätze für Studierende der anderen Studiengänge vorgesehen)
- Wille zur Durchführung gemeinsamer wissenschaftlicher Forschungsprojekte, insbesondere zu dem Themenbereich Mikrounternehmen, Kooperativen, CSR, SRI
- Gastvorträge an den jeweiligen Hochschulen
- Dozentenaustausch
- Weitere Intensivierung der persönlichen Beziehungen, möglichst einmal pro Jahr persönlicher Kontakt



*Tanja Hövel wurde für die beste Diplomarbeit im WS 2006/07 von der HypoVereinsbank ausgezeichnet.
Foto: Hans Georg Eiben/convention pictures*

Strahlende Gesichter: Die Erleichterung nach Wochen des Lernens und Prüfens war ihnen anzumerken: 102 Absolventinnen und Absolventen des Fachbereichs Wirtschaft erhielten am 16. März 2007 innerhalb einer feierlichen Diplomvergabe ihre Zeugnisse. Einer der Höhepunkte der Veranstaltung: die Festrede von Bärbel Schmidt, Geschäftsführerin der Actebis Holding GmbH. In ihrem Vortrag zum Thema «Change Management» machte die Geschäftsführerin deutlich, mit welchen Herausforderungen das Zusammenlegen von Firmen einhergeht und wie Change Management effizient betrieben werden kann. Daneben unterstrich die Erfolgsfrau eindrucksvoll, wie wichtig für angehende Manager aber auch Skills wie «lebenslanges Lernen», «Mobilität», «das Knüpfen von Beziehungsnetzwerken», ja sogar «Tischmanieren» seien.

Absolventen von Hypovereinsbank und StadtSparkasse Düsseldorf ausgezeichnet

Ein weiteres Highlight der Feierlichkeiten war die Prämierung von herausragenden Studienleistungen. Einen Preis in Höhe von 1.000 Euro stiftete die HypoVereinsbank. Für

ihre Einser-Diplomarbeit erhielt die Absolventin Tanja Hövel den Preis durch Peter Möllers, Leiter der Niederlassung Düsseldorf. Die Stadtsparkasse Düsseldorf lobte einen mit 3000 Euro dotierten Preis für die beste Gesamtleistung aus. Diesen nahm der Absolvent Marcel Burkhardt durch Bernd Eversmann, Mitglied des Vorstands der Stadtsparkasse Düsseldorf, in Empfang. Abgerundet wurde das Programm durch Grußworte des Rektors Prof. Dr. Hans-Joachim Krause und des Vorsitzenden des Fördervereins des Fachbereichs Wirtschaft, Prof. Claus Groth. Für das musikalische Rahmenprogramm sorgte die Big Band der Fachhochschule Düsseldorf unter der Leitung von Prof. Dr. Hubert Minckenberg.

sf

PUBLIKATIONEN

gregor bräutigam:
kulturökonomie.
kulturgenerierung –
kulturanalyse – kulturkontakt



Der zweite Band zu Teil 1 „Humankapitalsystem“ des Kompendium Humankapitalwirtschaft von Gregor Bräutigam gründet auf der Einsicht, dass der Mensch als Humankapitalträger Natur- und Kulturwesen zugleich ist. In der komprimierten Abhandlung verarbeitet der Autor eine Fülle empirischer Daten, spiegelt mannigfaltige Praxisfälle und zitiert Fachaussagen von ungezählten namhaften Wissenschaftlern, Publizisten, Managern und Politikern. Akribisch zusammengefügt ergeben die vielfältigen Elemente neben der angestrebten Darstellung einer Grundstruktur des Kulturphänomens ein mosaikartiges Gesamtbild typischer Verhaltensmuster am Standort Deutschland mit ökonomisch bedrückenden Impressionen.

Gregor Bräutigam lehrt bereits seit 15 Jahren an der Fachhochschule Düsseldorf als Professor für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Personal- und Ausbildungswesen unter besonderer Berücksichtigung internationaler Beziehungen am Fachbereich Wirtschaft. Bräutigam, Gregor: «Kulturökonomie». Kulturgenerierung – Kulturanalyse – Kulturkontakt. Wie gesellschaftliche Verhaltensmuster die Ausprägung des Humankapitals beeinflussen. Shaker Verlag GmbH, Aachen 2006, 492 Seiten, 29,80 Euro, ISBN: 3-8322-5669-5.

rauf ceylan:
ethnische kolonien



Migranten versuchen in segregierten Wohngebieten durch Selbstorganisation, sich aktiv mit den ökonomischen, sozialen und kulturellen Folgeproblemen auseinanderzusetzen. Doch trotz der immer wiederkehrenden Debatten in der deutschen Stadt- und Migrationssoziologie zur Bedeutung der ethnischen Kolonien für den Integrationsprozess fehlen in der Forschung weitgehend systematische und empirische Erkenntnisse über das alltagsnahe Binnenleben. Vor diesem Hintergrund soll mit der Fallstudie eine Forschungslücke geschlossen werden. Im Fokus der Untersuchung stehen die wichtigsten Kristallisationspunkte, die türkischen Moscheen und die Cafés eines Duisburger Stadtteils. Der Stadtteil steht exemplarisch für ethnische Kolonien, die es so oder ähnlich wohl in nahezu jeder Großstadt in Deutschland gibt. Es wird herausgestellt, welchen Einfluss diese Einrichtungen auf den Stadtteil haben und wie sie selbst durch ihn beeinflusst werden. So haben beide Einrichtungen seit den 70ern enorme Wandlungen durchgemacht, die bisher so gut wie gar nicht bekannt waren.

Der Autor, Dr. Rauf Ceylan, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften der Fachhochschule Düsseldorf.

Ceylan, Rauf: «Ethnische Kolonien. Entstehung, Funktion und Wandel am Beispiel türkischer Moscheen und Cafés.» VS Verlag, November 2006, 34,90 Euro, ISBN: 3531152580

eib eibelshäuser:
fotografische landschaften

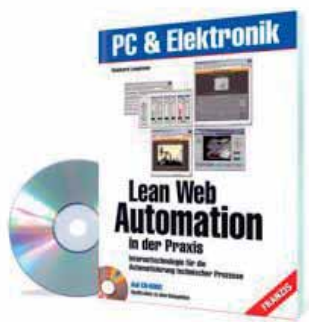


«Fotografieren kann jeder. Die besseren Fotos macht jedoch derjenige, der sich mit den Formen der Natur auseinandersetzt und versucht, hinter das Geheimnis der «mathematischen» Schönheit natürlicher Form zu kommen», so beginnt Eib Eibelshäuser, Dozent für Fotografie und Lichtästhetik am Fachbereich Design, in seiner jüngsten Publikation «Fotografische Landschaften».

In diesem Fotografielehrbuch behandelt der Dozent überwiegend die gestalterischen Aspekte der Fotografie. Er führt anhand klassischer Prinzipien in die Grundlagen der Gestaltung ein und vermittelt mit eindrucksvollen Bildbeispielen aus der Landschaftsfotografie die Umsetzung dieser Methoden der Gestaltung. Eibelshäuser regt in seinem Werk an, sich mit den Formen der Natur auseinanderzusetzen und versucht, hinter das Geheimnis der «mathematischen» Schönheit natürlicher Formen zu kommen. Dabei zeigt er in seinen umfangreichen Bildbeispielen keineswegs nur Schönwetterfotografie, sondern ermutigt seine Leserschaft dazu, mit der Kamera auch einmal die dunkle Seite der idyllischen Natur zu fotografieren und gibt Expertentipps, die über viele Jahre erprobt wurden. Mit konkreten Skizzen werden die theoretisch möglichen Gestaltungsvarianten visualisiert, die mit allen bildgebenden Systemen angewandt werden können.

Eibelshäuser, Eib: Fotografische Landschaften. Lehrbuch für Bildgestaltung. dpunkt.verlag, Heidelberg, 1. Auflage 2007, 29 Euro, ISBN: 3-89864-420-0.

**reinhard langmann:
lean web automation in der
praxis**



Das Fachbuch beschäftigt sich, basierend auf dem Konzept der Lean Web Automation (LWA), mit den technischen Prinzipien, Methoden und Lösungen zum webbasierten Betreiben automatisierter Geräte, Maschinen und Anlagen. Hier erfährt der Entwickler und Anwender alles über die spezifischen Internet- und Webtechnologien, die für Automatisierungslösungen effizient umgesetzt werden.

Anhand von vierzig Testbeispielen sowie sieben ausgewählten, industrienahen Anwendungen erhält der Leser das Rüstzeug, um eigene Lösungen zu entwickeln.

Das Buch wendet sich an Studierende, Ingenieure und Dozenten in der Automatisierungstechnik sowie Spezialisten mit prozessnahen oder internet/intranetnahen Tätigkeitsschwerpunkten. Auch der technisch interessierte Leser, der sich für die Zusammenführung von Web-Technologie und Automatisierung interessiert und eigene Versuche durchführen will, kann in dem Buch und der beiliegenden CD-Rom eine Reihe von Anregungen entnehmen.

Der Autor, Prof. Dr.-Ing. Reinhard Langmann ist Professor für Prozesslenkung, Offene Steuerungen, verteilte Automatisierung, Feldbus-technik und Internet in der Automatisierung am Fachbereich Elektrotechnik der Fachhochschule Düsseldorf.

Langmann, Reinhard: Lean Web Automation in der Praxis. Franz, Februar 2007, 250 Seiten, 39,95 Euro, ISBN-10: 3772359167, ISBN-13: 978-3772359163

**horst peters:
wirtschaftsmathematik**



Nach der positiven Rückmeldung zur Erstausgabe von «Wirtschaftsmathematik» von Prof. Dr. Horst Peters im Sommer 2002 ist nun die zweite überarbeitete und erweiterte Ausgabe im Handel erhältlich.

Für Studierende der Wirtschaftswissenschaften stellt die Mathematik häufig ein Hindernis dar. Vor diesem Hintergrund wendet sich der Wirtschaftsmathematiker vor allem an Studierende, die sich seit längerer Zeit schon nicht mehr mit der Mathematik beschäftigt haben oder ohnehin gewisse Berührungsängste mit der Materie haben. Die zweite Auflage ist um die Themenbereiche Grundlagen, Finanzmathematik, Differentialrechnung, Lineare Algebra und Lineale Optimierung um die Kapitel naive Mengenlehre, Aussagenlogik, effektiven Jahreszinssatz sowie Investitionsrechnung ergänzt.

Das fachlich versierte, jedoch leicht verständlich und gut nachvollziehbar geschriebene Buch eignet sich als Unterstützung bei der Bewältigung des Lehrstoffes und dient zugleich der intensiven Vorbereitung auf die notwendige Prüfung. Über die bereits zahlreichen in diesem Lehrbuch vorhandenen Übungsaufgaben hinaus, finden Studierende weitere vielfältige Übungsmöglichkeiten im Übungsbuch «Akkersboom/Peters: Übungsbuch zur Wirtschaftsmathematik» (ISBN: 3170190229).

Peters, Horst: Wirtschaftsmathematik. Kohlhammer Verlag, Stuttgart, 2., überarb. und erw. Auflage 2006, 24 Euro, ISBN: 3-17-019024-5

**rainer rotermundt:
konfrontationen.
hegel, heidegger, levinas.
Ein Essay**



In dem als Essay deklarierten und vom Verfasser nach eigenen Angaben auch wörtlich zu verstehenden «Versuch» einer Auseinandersetzung beschäftigt sich diese Philosophiegeschichte mit einer Gegenüberstellung des Werkes der drei bedeutenden Philosophen. Referenzpunkt der Argumentation ist Hegel, dessen im Anti-Hegelianismus des 19. und 20. Jahrhunderts untergegangene Frage nach dem «Absoluten» dennoch unerschwellig weiterhin bestimmend blieb. Dies zeigt der Autor anhand einer Analyse der Werke Martin Heideggers und Emmanuel Levinas' auf, die sich beide immer wieder auf unterschiedliche Art mit Hegels Gedanken auseinandergesetzt haben. Die Betrachtung und Gegenüberstellung der Denker geschieht dabei nicht nur unter historischen und systematisch-rekonstruierenden Gesichtspunkten, sondern schließt auch eine Diskussion der politischen Implikationen mit ein und ist als Plädoyer für ein intensiveres Bemühen um die Hegelsche Philosophie zu lesen.

Der Autor, Prof. Dr. Rainer Rotermond, ist Professor für Politikwissenschaft, insbesondere politische Theorie, vergleichende Regierungslehre und Institutionslehre am Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften der Fachhochschule Düsseldorf.

Rotermond, Rainer: Konfrontationen. Hegel, Heidegger, Levinas. Ein Essay. Königshausen & Neumann, 2006, 155 Seiten, 28 Euro, ISBN-10: 3826034279, ISBN-13: 9783826034275

NEUE PROFESSORINNEN UND PROFESSOREN



prof. dr. ulrich deinet

Der Diplom-Sozialarbeiter und -Pädagoge lehrt bereits seit dem Sommersemester 2003 als Vertretungsprofessor am Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften. Seit dem vergangenen Wintersemester hält er die Professur für Didaktik und Methodik der Sozialarbeit. Besondere Aufmerksamkeit widmet der ehemalige Referent der Fachberatung Jugendarbeit am Landschaftsverband Westfalen-Lippe in seinen Seminaren und Forschungsprojekten der Schulsozialarbeit, der Qualitäts- und Konzeptentwicklung in der Jugendarbeit sowie der Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe.

Neben seiner Lehrtätigkeit am Fachbereich obliegt ihm derzeit unter anderem die wissenschaftliche Begleitung des Wirksamkeitsdialogs für die Offene Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen sowie ein Modellprojekt in der Berliner Jugendarbeit mit dem Ziel der Qualifizierung von Multiplikatoren zur Durchführung sozialräumlicher Konzeptentwicklungen in Jugendeinrichtungen. Bei den Studierenden möchte er durch seminar- und studienbegleitende Projektarbeiten das Interesse am Unbekannten und Neuen wecken.



prof. dr. astrid iachmann

Die Vizepräsidentin für Marketing Steering und Performance Management bei T-Mobile International in Bonn wurde als Professorin an den Fachbereich Wirtschaft berufen und vertritt dort die Lehrgebiete Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Controlling, Informationsmanagement und Unternehmensführung. Ihre Forschungsinteressen liegen vor allem im strategischen, Schnittstellen- und Konzerncontrolling sowie dem Controlling in der Telekommunikationsbranche. Vor ihrer Tätigkeit bei T-Mobile sammelte sie breite Erfahrungen in diversen Managementfunktionen, unter anderem als Referentin für Konzerncontrolling bei der Atecs Mannesmann AG in Düsseldorf und später als Leiterin des Produkt-, Vertriebs- und Marketingcontrolling bei der o.tel.o GmbH in Köln. In der Zusammenarbeit mit den Studierenden freut sie sich auf großen Wissensdurst, spannende Diskussionen und anregende Impulse. Die Studierenden will sie zu Problemlösern in der und für die Praxis ausbilden, wozu auch die Ausbildung sprachlicher Fertigkeiten im Rahmen dialogischer Lehre beitragen soll.



prof. dr. karsten lorenz

Karsten Lorenz hat seit diesem Semester eine Professur für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Unternehmensrechnung mit dem Schwerpunkt International Finance Reporting Standards (IFRS) am Fachbereich Wirtschaft inne. Nach seiner Ausbildung zum Industriekaufmann bei der Siemens AG studierte er an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt am Main, wo er auch zum Thema «Wirtschaftliche Vermögenszugehörigkeit im Bilanzrecht» promovierte. Seine Lehr- und Forschungsschwerpunkte sind die Bilanzierung nach deutschen Vorschriften und die internationale Rechnungslegung. Durch seine langjährige Tätigkeit in Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsgesellschaften, unter anderem bei Andersen und KPMG, hat er im Rahmen von Projekten umfangreiche Erfahrungen in der praktischen Anwendung der IFRS sammeln können, die er mittels Fallbeispielen in seine Lehrveranstaltungen einbringen möchte. Er freut sich auf interessante fachliche Diskussionen mit den Studierenden und intensiven Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen.



prof. dr. thomas münch

Der seit dem Wintersemester 2004/2005 als Vertretungsprofessor für Verwaltung und Organisation lehrende Diplom-Sozialarbeiter und –Pädagoge wurde unbefristet zum Professor im Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften berufen. Schwerpunkte seiner Lehre und Forschung liegen in den Bereichen Arbeitsmarktpolitik, Zukunft der Arbeit, Sozialarbeit in Politik und Verwaltung, Innovation in der Produktion sozialer Wohlfahrt sowie Interkulturelle Kompetenz. Erfahrungen in diesen Bereichen sammelte er als Sozialarbeiter unter anderem beim Aufbau einer Mieter- und Bewohnerselbsthilfe in einem Kölner Armutsviertel sowie als Leiter und Geschäftsführer des Kölner Arbeitslosenzentrums (KALZ e.V.).

Er empfiehlt den Studierenden, das Studium als den Beginn eines lebenslangen Lernens zu betrachten. Nicht das atemlose Hinterherrennen nach Trends und Moden, sondern eine wissenschaftlich fundierte Grundlage für diesen Lernprozess soll daher Ziel und Inhalt ihres Studierens sein. Die Zeit zu haben, auch scheinbare Umwege über scheinbar abseitige Themen zu gehen, sei das größte Privileg eines Studiums - und dabei oft die Erfahrung zu machen, dass gerade Umwege und Abseitiges zum Kern der Dinge führen.



prof. dr. susanne wolf

Susanne Wolf lehrt seit diesem Sommersemester als Professorin für Sozialmedizin am Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften. Die Humanmedizinerin studierte an der Heinrich-Heine-Universität und promovierte in Würzburg. Bislang arbeitete sie als leitende Ärztin und Abteilungsleiterin im Landesbetrieb Straßenbau (Land NRW). Vor ihrer dortigen Tätigkeit war sie als Ärztin am Evangelischen Krankenhaus Wülfrath sowie als Fachärztin für Arbeitsmedizin und Umweltmedizin am Arbeitsmedizinischen Zentrum in Duisburg tätig.

Gemeinsam mit einer Kollegin übernimmt sie die Leitung des Forschungsschwerpunktes «Gesundheit, Gesundheitsförderung – Prävention – Rehabilitation». Dort wird sie als Lehr- und Forschungsschwerpunkte den Umgang mit erkrankten Personen in Gemeinschaftseinrichtungen, Gesundheitskonzepte, Präventionsansätze sowie Diagnose- und Therapieansätze vorstellen. Dabei werden auf die Studierenden abgestimmte, kooperative Lehr- und Lernangebote geschaffen. Frau Prof. Wolf freut sich auf die interaktive und herausfordernde Zusammenarbeit mit den Studierenden. Gemeinsam könne so ein engagiertes und produktives Arbeits- und Lernklima aufgebaut werden. Geplant sind zudem Projekte zur Studierenden-Gesundheit und zum Gesundheitsmanagement.



WILLKOMMEN /
DANKE

EIN HERZLICHES WILLKOMMEN AN DIE NEUEN MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER

Jörg Balcke-O'Neill, Verwaltung | **Johanna Janotta**, International Office |
Gabriele Karbstein, Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik | **Michael Kirch**,
Pressestelle | **Dietmar Ring**, Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik |
Sebastian Schramm, Fachbereich Medien | **Peter Stenzel**, ZIES

EIN HERZLICHER DANK FÜR ARBEIT UND ENGAGE- MENT AN DIE PROFESSORINNEN UND PROFESSO- REN, MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER, DIE AUSGESCHIEDEN SIND

Prof. Dr. Dirk Erdmann, Fachbereich Wirtschaft | **Hans-Dieter Kühn**, Fachbereich
Maschinenbau und Verfahrenstechnik | **Wilfried Marquardt**, Fachbereich Elektrotechnik |
Ruth-Cornelia Meletzki, Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik |
Prof. Dr. Uwe Weller, Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften

WIR TRAUERN

um unseren geschätzten Kollegen, **Professor Dr.-Ing. Joachim Schmid**, der am 13. Februar
2007 im Alter von 46 Jahren nach schwerer Krankheit verstorben ist.
Joachim Schmid vertrat seit 1997 das Fachgebiet Werkzeugmaschinen, Handhabungs- und
Fluidtechnik im Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik. Daneben vertrat er von
2001 bis 2003 den Fachbereich als Prodekan und engagierte sich seit 2004 als Rektorsbeauftragter
für behinderte Studierende. Unser Mitgefühl gilt seiner Familie

impressum

herausgeber, publisher

Rektor der Fachhochschule Düsseldorf

redaktion, editorial work

Simone Fischer (verantwortlich)

Beiträge für diese Ausgabe: Jörg Balcke-O'Neill,

Nadine Barth, Jörg Becker-Schweitzer, Hans-H.

Bleuel, Peter Bunder, Max Conradi, Markus Dahm,

Kemal Dingil, Stefan Drees, Volker Eichener, Veronika

Fischer, Claudia Gerhards, Dominique

Ketszopoulos, Michael Kirch, Andrea Kleinsinn,

Till Koistinen, Wilfried Korfmacher, Katja Korfmann,

Stefan Korschildgen, Utz Kraemer, Reinhard

Langmann, Gisela Losseff-Tillmanns, Victor Malsy,

Michael Marmann, Rolf Nagel, Uwe J. Reinhardt,

Thorsten Scheer, Philipp Teufel, Konradin Weber,

Karin Welkert-Schmitt

konzeption, gestaltung und realisation,

concept, design and implementation

Thomas Meyer

fotografie, photography

Jörg Reich, Wolfgang Burat, Ulli Dackweiler,

Kemal Dingil, Gabi Höll, Ulrike Keller, Jens Kirchner,

Stefan Korschildgen, Reinhard Langmann, Michael

Meyer, Thomas Molck, Herbert Schulze,

Marie-Luise Schulze-Schleppinghoff, Thanh-Khoa Tran

druck und binding, printing and binding

DMV - Druck-Medienverlag GmbH

papier, paper

Gedruckt auf Tauroffset, 120g/qm,

schrift, type

Proforma 9,3pt, Bell Centennial Subcaption 6,3pt,

15,75pt, Bell Centennial Bold Listing 9,3pt, 6,3pt

die deutsche bibliothek

cip-einheitsaufnahme

Hrsg. Rektor der Fachhochschule Düsseldorf

Prof. Dr. Hans-Joachim Krause,

die Fachbereiche und die Zentralen Einrichtungen

copyright 2007

© Autorinnen, Autoren, Fotografen und Herausgeber.

Alle Rechte vorbehalten. All Rights Reserved.

Printed in Germany.

adresse, address

Pressestelle

Universitätsstraße, Gebäude 23.31/32

40225 Düsseldorf

Fon +49 (0)211 81-15392

Fax +49 (0)211 81-15049

pressestelle@fh-duesseldorf.de

www.fh-duesseldorf.de

FH D

fachhochschule düsseldorf
university of applied sciences

www.fh-duesseldorf.de